

1. NORMEN UND REPRÄSENTATION

RAINER A. MÜLLER

DER (DEUTSCHE) FÜRSTENHOF ALS THEMA DER
FÜRSTENSPIEGELLITERATUR DER RENAISSANCE
(1450–1570)¹

Ethik- und Ordnungsvorgaben, Handlungsanleitungen, d. h. ein Theorie- und Praxisangebot im weitesten Sinne zur Institution „Hof“, eingebettet in zeitgenössische Normen, Exempel und Metaphern, gab es wie in der Antike und im Mittelalter auch in der Frühen Neuzeit, und zwar in einer Vielzahl von Varianten. Zwei mittelalterliche Exponenten expliziter „Hof-Theorie“, die freilich die Thematik in ein größeres Werk integrierten, erwiesen sich als besonders stilbildend: Aegidius Romanus (†1316)², der berühmte Schüler des Hl. Thomas von Aquin, teilt in seinem Werk „De regimine principum“, die Hof-Familie in zwei Großgruppen ein: höhere Beamte und niedere Diener³, *ministri* einerseits und *servientes* andererseits, die auf spezifische *officia* verpflichtet sind. Konrad von Megenberg (†1374)⁴, zeitweise Leiter der Stephansschule in Wien, beschreibt die Struktur der fürstlichen beziehungsweise königlichen *curia* in seiner „Oekonomie“ (1348/52)⁵ in etwa 50 Kapiteln und differenziert in *curiae maiores* und *curiae minores*⁶. In deutlichen Parallelen zu Aegidius ordnet er das Hofpersonal in ein hierarchisierendes Dreierschema ein und

¹ Nach dem Tod des Autors wurde das Manuskript von Dr. Elisabeth Müller-Luckner zum Druck überarbeitet.

² Vgl. Lexikon des Mittelalters I (1980) 178.

³ Aegidius ROMANUS, De regimine principum libri III (Romae 1556, ND 1968) I,II, 3, c. 16–17, fol. 229r–231v.

⁴ Vgl. Lexikon des Mittelalters V (1991) 1361 f.

⁵ Konrad von MEGENBERG, Ökonomie (Buch I), hg. v. Sabine KRÜGER (MGH Staatsschriften des späteren Mittelalters 3, Die Werke des Konrad von Megenberg 5. Stück: Yconomica, Hannover 1973).

⁶ KRÜGER (Hg.), Yconomica I,3, 162.

unterscheidet zwischen *servi honesti*, *servi utiles* und *servi delectabiles*. Der Kanoniker geht in seinem Entwurf von einem ‚Haus-Modell‘ aus, nach dessen Normen und Strukturen Fürsten, Magnaten und auch der Kaiser selbst ihre Höfe einrichten sollten. Aegidius Romanus und Konrad von Megenberg schrieben ihre Werke im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert. Beide Autoren betrachten das höfische Geschehen unter personalen Gesichtspunkten, interpretieren den Hof als eine *familia* mit Aufgabendifferenzierung, die mittelalterlichem Ordo-Denken⁷ gerecht wird.

Diese, den Hof auf einen ‚Personenverband‘ fokussierende Einschätzung blieb noch im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter des Hochabsolutismus, populär. In Zedlers „Grossem Vollständigen Universallexikon“ heißt es im 13. Band (1740) unter dem Lemma „Hof“: *Hof wird genennet, wo sich der Fürst aufhält. Durch sich alleine kan der Landes-Fürst den Staats-Cörper nicht bestreiten, er sey auch noch so klein als er wolle. Da der Fürst zu regieren, zu repräsentieren und zu administrieren habe, sei es also nöthig, daß der Fürst nicht nur Bediente habe, die dem Lande vorstehen, sondern auch, die ihm zum äusserlichen Staate und eigener Bedienung nöthig sind. Diese letztern sind die eigentlichen Hof-Aemter, und die, so selbige bedienen, heissen Hof-Leute, und machen zusammen des Fürsten Hof-Staat aus*⁸.

In nachfolgenden Ausführungen stehen die Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit im Zentrum des Interesses, die, als florierende, auf den Ethik- und Pädagogikdiskurs der Zeit ausgerichtete Literaturgattung, auf normative, systematisierende und gegebenenfalls typologisierende Aussagen zum Hof⁹ befragt werden sollen.

⁷ Dazu Luise MANZ, *Der Ordo-Gedanke: ein Beitrag zur Frage des mittelalterlichen Ständegedankens* (Stuttgart 1937); Erich TRUNZ, *Der deutsche Späthumanismus als Standeskultur um 1600*, in: *Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts* 21 (1931) 17–53.

⁸ Bd. 13, 405.

⁹ Zum deutschen Fürstenhof der Frühmoderne vgl.: Rainer A. MÜLLER, *Der Fürstenhof in der Frühen Neuzeit* (München 1995, ² 2004) (mit Lit.); Volker BAUER, *Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts* (Tübingen 1993); Peter BAUMGART, *Der deutsche Hof als politische Institution*, in: August BUCK (Hg.), *Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert*, 3 Bde. (Hamburg 1981); Jürgen Freiherr von KRUEDENER,

Dabei gilt es zuvorderst festzuhalten: Die humanistischen Fürstenspiegel im römisch-deutschen Reich zwischen ca. 1450 und 1570 – etwa 50 an der Zahl¹⁰ – reflektieren zwar zeitgenössische Debatten, unterliegen aber nur bedingt einer direkten Verwertungslogik. Sie versuchen, ihre Lehren in die gängige literarische Hofdiskussion einzuschleusen, indem sie eigene Handlungsmodelle anbieten. Fürstenspiegel akzeptieren den Fürstenstaat, nicht aber dort herrschende Mißstände und Mißwirtschaften. Infolgedessen propagieren sie keine kritischen Gegenentwürfe zum Renaissance-Hof, sondern formulieren in direkter oder indirekter Form christlich-humanistisch geprägte Handlungsmaximen zur Optimierung des Bestehenden.

Die Vielzahl der angebotenen Hofkonzepte überrascht. Diese reichen vom einfachen moralischen Leitspruch, einem Zitat aus der Bibel oder der Antike bis hin zur reich illustrierten und mit einer Viel-

Die Rolle des Hofes im Absolutismus (Stuttgart 1973); Karin PLODECK, Hofstruktur und Hofzeremoniell in Brandenburg-Ansbach vom 16. zum 18. Jahrhundert, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken* 86 (1971/72) 1–261; Volker PRESS, *Der deutsche Fürstenhof des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: *Bach-Tage* (Berlin 1990) 95–101; Rudolf VIERHAUS, Höfe und höfische Gesellschaft in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert, in: Klaus BOHNEN (Hg.), *Kultur und Gesellschaft von der Reformation bis zur Gegenwart* (Kopenhagen, München 1981) 36–56; Johannes VOIGT, *Deutsches Hofleben zur Zeit der Reformation* (Dresden 1863, ND 1927); Aloys WINTERLING, *Der Hof der Kurfürsten von Köln 1688–1794* (Bonn 1986).

¹⁰ Vgl. das Standardwerk von Bruno SINGER, *Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation* (München 1981); ferner: Hans HEIM, *Fürstenerziehung im 16. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte ihrer Theorie* (Paderborn 1919); Wilhelm Münch, *Gedanken über Fürstenerziehung aus alter und neuer Zeit* (München 1909); Peter TÖBBICKE, *Höfische Erziehung – Grundsätze und Struktur einer pädagogischen Doktrin des Umgangsverhaltens, nach den fürstlichen Erziehungsinstruktionen des 16. bis zum 18. Jahrhundert* (Diss. Darmstadt 1983); Michael STOLLEIS, *Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland I, 1600–1800* (München 1988); Hanns Otto MÜHLEISEN, Theo STAMMEN, *Politische Tugendlehre und Regierungskunst. Studien zum Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit* (Tübingen 1990); Rainer A. MÜLLER, *Die deutschen Fürstenspiegel des 17. Jahrhunderts*, in: *HZ* 240 (1985) 571–598. Texteditionen siehe *Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit*, hg. von Hans-Otto MÜHLEISEN, Theo STAMMEN, Michael PHILIPP (Bibliothek des deutschen Staatsdenkens 6, Frankfurt/Main 1997).

zahl historischer Exempla geschmückten Anweisungen zur Leitung eines komplexen Hof-Systems. In den Fürstenspiegeln manifestiert sich literarisch nicht nur der Drang zur Disziplinierung des Fürsten, sondern indirekt auch der zur Reglementierung des Hofpersonals und dessen Geschäfte.

Ein frühes Konglomerat aus Fürstenlehren veröffentlichte Johannes von Indersdorf (†1470)¹¹ für Herzog Albrecht III. von Bayern-München (1436–1460) und dessen Gemahlin Anna Mitte des 15. Jahrhunderts. Im Rekurs auf biblische und antike Autoritäten entwirft er ein Gebäude an Lebens- und Morallehren, die von David über Salomon und Seneca zu den Kirchenvätern reichen¹² und ein gedeihliches Hofleben zum Ziel haben. In direktem Zusammenhang mit dem prinzipiellen Fürstenlob und im Kontext seiner Hinweise auf eine Belohnung christlicher Regentschaft im Himmel äußert sich der Moralprediger auch zum Hof. Besonders wichtig erscheint ihm dabei die Einsetzung eines gottesfürchtigen Hofmeisters, *dar durch es alles geschehen mug vnd der ganz hof in gut zucht sey Vnd ein auffsehen hab auff sein adelichs tugentlichs leben*¹³. Der Regent möge keine „unnützen“ Menschen am Hofe dulden, fordert er, und gibt zu bedenken, daß mit solchen Müßiggang sich ausbreitet und die Arbeitsmoral leidet. Aus pädagogischen Gründen solle der Fürst mit seinem Hofgesinde gemeinsam speisen, vor und nach dem Mahl beten und insbesondere nicht dulden, daß in der Zeit, in der sich andere um ihr Seelenheil kümmern, die Edlen und Mächtigen (des Hofes)

¹¹ Lexikon des Mittelalters V (1991) Sp. 582f.; NDB X (1974) 554f.; Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon IV (1983) Sp. 647–651.

¹² Eugen GEHR, Die Fürstenlehren des Johann von Indersdorf für Herzog Albrecht III. von Baiern-München (1436–1460) und seine Gemahlin Anna (Diss. Freiburg 1926) 12f.

¹³ GEHR, Die Fürstenlehren 13. *Es zimpt auch wol ainem kristenlichen fursten, dasz er nicht verheng an seinen hoff vnnütz menschen als zuschmaiker vnd, dy ander frümb menschen vmb vnschuld vorsagen. Er sol dar ob sein mit ganzem fleisz, dasz dy gepot goczs vnd der heiligen kirchen trewlich gehalten werden von allem hoffgesind, vnd dye heiligen feir soll man halten mit kirchgeng, mesz hören vnd dar zü dasz heilig goczs wart nicht versaumen. Es ist auch erlich vnd kristenlich ainem fursten oder furstin, wenn sy zü tisch sitzen mit ihrem hoffgesind vnd dye leiplich speis nehmen, daz vor Got gelobt wird mit dem tischsegen, genant Benedicite (12).*

sich Lustbarkeiten und *weltlichen kurzweilen* wie Kartenspiel, Tanzen, Singen und Jagen zuwendeten. Wunschbild einer derart paternalistisch geprägten Denkweise war eine intakte und integre „Hof-Familie“, ein idealer, von christlichen Grundsätzen getragener Hof¹⁴.

Eine bayerische Fürstenspiegelkompilation aus dem mittleren 15. Jahrhundert, überliefert in acht vollständigen Handschriften, nutzt neben der „Fürstenregel“¹⁵ vor allem die zitierten Fürstenlehren des Johannes von Indersdorf¹⁶. In einer Mischung aus traditioneller Fürstenlehre, paränetischer Standeskatechese und *philosophia moralis*, angesiedelt im Umfeld der Erbauungs- und Belehrungsliteratur des Spätmittelalters, offeriert der Kompilator ein Ethik- und Handlungsprogramm, welches den Fürsten auch auf seinen Hof hin konditioniert. Im Proömium wird dem Adressaten ein hohes, verantwortungsvolles Amt bescheinigt: *Die fürsten haben iren gewalt und macht aus got dem vater, und: der fürst ist ain verweser und statthalter gottes*. Aus der Sicht des Gottesgnadentums heraus sollen *sie in tugent allen yren untertanen und dy gerechtigkeit beschirmen*¹⁷. Unverzüglich folgt im Kontext der instrumentalisierten Fürstenregel – folgend auf die Passagen über Gottesfurcht und Gottesliebe – eine dezidierte Be-

¹⁴ Gert van Schuren, clevischer Rat und Sekretär, zeichnete ebenfalls um die Mitte des 15. Jahrhunderts in einem Traktat das Idealbild eines Fürsten. Wir finden hier neben dem oft zitierten Tugendprogramm auch alle sonst üblichen Ermahnungen zur Gestaltung des Hof-Alltags, die zum Teil sehr ins Detail – regelrecht bis zur Höhe des Weinkonsums – gehen. Cantus firmus ist der Rat an den Fürsten, sich probate Räte (*consiliarii*) und Beamte (*officiati*) am Hof zu halten: *Item consiliaribus habeatis viros maturos, iustos et fideles, deum timentes, qui in consiliis dandis non querant lucra, propria vel suorum*. Vgl. Gottfried KENTENICH, Eine vergessene Schrift Gerts van Schuren, in: NA 34 (1909) 507–520; SINGER, Die Fürstenspiegel 66.

¹⁵ Das pseudo-aristotelische *Secretum Secretorum*. Dazu vgl. Wilhelm BERGES, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters (Stuttgart 1958) 108 ff.; Friedrich WURMS, Studien zu den deutschen und lateinischen Prosafassungen des pseudo-aristotelischen *Secretum Secretorum* (Diss. Hamburg 1970) 22–116; Text u. a.: Hiltgart von Hürnheim. Mittelhochdeutsche Prosaübersetzung des „*Secretum Secretorum*“, hg. von Reinhold MÖLLER (Berlin 1963). Text u. a. Bayerische Staatsbibliothek München cgm. 5911 fol. 146 ff.

¹⁶ Vgl. Gerd BRINKHUS, Eine bayerische Fürstenspiegelkompilation des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen und Textausgabe (Zürich, München 1978).

¹⁷ Ebd. 81.

schreibung „Von des fürsten rate“¹⁸: *Alles das auf erd ain fürst tun mag, das ere und nucz pringt oder ere on nütz, darüber sol er rat nehmen und vollgen dem pessten. Und wer im ratet, das sein er und nucz ist, der ist getrew und weis*¹⁹. Der ideale Ratgeber des Fürsten soll ein *guter lobmacher*, eine Person voller Gottesfurcht sein, *alt oder jung, [...], gedultig, gerecht, parmherzig, weis und aufrichtig soll sein des fürsten rat, vor allen dingen von ganzem herczen getrew [...] mässig in allen dingen, so die natur haben sol, essen, trincken, unkeusch und ander des leibs lust oder schimpff [...] liebhaber der eren und des rechten*²⁰.

Mahnend wird einmal mehr darauf hingewiesen, daß der Regent für eine moralisch einwandfreie Lebensführung des Hofpersonals Sorge tragen müsse: *Es zympt auch wol ainem christenlichen fürsten, das er nicht verheng an seinem hof unnucz menschen, als zusmaicker, und die ander frumm menschen umb unschuld versagen*²¹. Unbedingt soll er darauf dringen, daß die Gebote Gottes und der heiligen Kirche eingehalten werden. Gottesdienstbesuch und *mesßhören* seien unumgänglich, und das gemeinsame Dinieren von Fürst und Hofpersonal trage zum friedfertigen Miteinander der ganzen Hofgesellschaft bei. So wie es eines qualifizierten Hofmeisters bedürfe, um die Zucht der Amtleute und des weiteren Hofpersonals zu gewährleisten, so bedürfe es auch des Adels²², des Ritterstandes²³ und der „Ratsherren“²⁴, um das System „Hof“ überhaupt am Leben zu erhalten. Eine Definition der vier Kardinaltugenden (Weisheit, Gerechtigkeit, Stärke, Mäßigkeit) und entsprechende Exzerpte aus Boethius, Aristoteles und Plato runden das fürstliche Tugendprogramm ab.

¹⁸ Secretum Secretorum cap. 67 (vgl. Anm. 15).

¹⁹ BRINKHUS, Eine bayerische Fürstenspiegelkompilation 83.

²⁰ Ebd. 84.

²¹ Ebd. 108.

²² *Von dem weltlichen adel: Sand Augustin redt also: ‚Wer den rechten adel haben well, der hab got lieb‘, wann gottliche lieb ist ain leben aller tugent, und die tugent würcken den adel* (ebd. 133).

²³ *Von der ritterschaft: Ritterschaft ist ain edler orden und ain hoche zir der heyligen chrystenheit* (ebd. 133f.).

²⁴ Programmatische Sprüche und Sentenzen von Ambrosius, Aristoteles, Seneca, St. Bernhard, Paulus, Gregor und Augustinus bilden eine Zitatensammlung als Leitvorgaben für das Amtspersonal.

In seiner „Agatharchia: id est bonus principatus: vel Epithome condicionum boni principis“²⁵, ebenfalls dem Hause Wittelsbach zugewidmet und 1498 publiziert, bemüht Jakob Wimpfeling (†1528)²⁶ die Corpus-Metapher, um das fürstliche Regiment zu definieren und auch zu rechtfertigen. *Gegenüber seinen Untertanen steht der Fürst da wie das Haupt gegenüber dem menschlichen Leibe*²⁷. Wiewohl Oberhaupt der ihm Untergebenen, habe er sich seinerseits Gott und der Kirche zu unterwerfen und einen entsprechend vorbildhaften Lebenswandel zu führen. Vor allem solle er sich der *wahnwitzigen Liebe zu den Weibern* enthalten, Rausch und Trunksucht meiden, auch nicht zugunsten von Jagd und Vogelfang den Gottesdienst versäumen²⁸. Denn jeder Fürst sei einem anderen (göttlichen) Fürsten unterworfen und müsse beim Jüngsten Gericht Rechenschaft geben²⁹. Gerechtigkeit, Milde und Klugheit seien seine erstrebenswertesten Tugenden. Als sparsamer Hausvater wisse er mit Geld umzugehen und Teuerungen zu vermeiden. Da in Bildung und Erziehung junger Menschen ein ungehobener Kapitalstock liege, seien Schulen zu errichten und Hochschulen zu gründen.

²⁵ Editionen und Kommentierung siehe SINGER, Die Fürstenspiegel 75 ff. und 173 ff.

²⁶ Zu Werk und Biographie vgl. Joseph KNEPPER, Jakob Wimpfeling. Sein Leben und sein Werk (Freiburg 1902, ND 1965).

²⁷ Vgl. Joseph FREUNDGEN, Jakob Wimpfelings pädagogische Schriften (Paderborn 1898) 329–352, hier 331. *Wie nämlich das Haupt alle Glieder überragt, auf daß es sie alle beherrsche, für alle sorge und allen Bewegung und Gefühl verleihe: so steht auch der Fürst über allen seinen Unterthanen, auf daß er sie leite, für alle sorge und auf Frieden und Wohlfahrt für alle bedacht sei. Dies wird umsomehr der Fall sein, wenn er mit Tugenden geschmückt ist, wenn treffliche Sitten sein eigen sind.*

²⁸ Kapitel 27: *Der Gottesdienst darf nicht vernachlässigt werden: Ein Fürst darf aus Liebe zur Jagd und zum Vogelfang nicht den Gottesdienst, namentlich nicht an Sonn- und Festtagen vernachlässigen. Zur Zeit des Gottesdienstes schenke er keinem Gehör; sonst möge er allen wohlwollendes Gehör schenken.*

²⁹ Kapitel 31: *Er lebe so, daß er dem höchsten König, welcher der Herr ist über das Leben der Fürsten, dereinst eingehende Rechenschaft zu geben vermag über seine Fürstengewalt, über seine Herrschaft, über die Leitung und Führung des Volkes, der Bürger, der Geistlichen, der Ordensleute, der Gelehrten. Er möge daran denken, daß alle guten Fürsten zumeist eines guten Todes gestorben sind, die schlechten dagegen eines schlechten (ebd. 352).*

Was für den Fürsten recht ist, muß für die Untertanen billig sein. Vorschriften für deren Lebensführung unterscheiden sich nicht wesentlich von denen, die dem Regenten zur Beachtung anheimgestellt werden. *Ungezügelte Vergnügungssucht der Bürger und Bauern, allzu kostspielige Mahlzeiten, häufige Gastereien und Spiele soll er nicht aufkommen lassen. Zuchtlose, unanständige Tracht verbiete er, desgleichen eine Kleidung, welche kostbarer ist, als es sich für den Stand geziemt*³⁰.

Inseriert in den für den Fürsten geltenden Tugendkatalog steht der geradezu obligate Passus über die Ratgeber des Fürsten³¹. Selbstverständlich müßten diese gottesfürchtig, wahrheitsliebend, maßvoll und diskret sein. Scharf werden in Kapitel 19³² Schmeichler, Günstlinge und Höflinge kritisiert. Als generelle Norm müsse gelten, Geschenke zurückzuweisen und Pflichten nicht gegen Geld zu veräußern: *Ein Fürst soll Bedacht nehmen auf die Wahl seiner Umgebung: an seinem Hofe sollen nicht als Vertraute geduldet werden: Lästterer, Doppelzüngige, Verleumder, Ohrenbläser, Lüstlinge, Übermütige, Widersacher der Geistlichkeit, Verächter des göttlichen Gesetzes.* Der Hof solle weder ein Palast der Geschwätzigkeit noch eine bäuerische Schenke sein³³.

³⁰ Ebd. 349.

³¹ Paragraph 9: *Ein gerechter Fürst wird nicht unzuverlässige oder eigenmächtige Ratgeber um sich dulden, sondern nur solche, die gerecht, weise, nüchtern, erfahren, wahrheitsliebend sind; nur solche, die Gott fürchten; nur solche, die gediegener und beständiger Gesinnung sind; die seine Pläne gewissenhaft prüfen und überzeugungstreu und maßvoll besprechen; die über Geheimnisse Stillschweigen bewahren; die ein Herz haben für den Staat; die den Mut haben, dem Fürsten zu sagen, was recht und unrecht, was billig und unbillig, was ehrenhaft und unehrenhaft ist. Um mich kurz zu fassen: alle Beamten des Fürsten, welche über die Angelegenheiten des Fürstentums gesetzt sind, sollen frei sein von Ehrsucht; sie sollen keine Schmeichler sein; sie sollen keine Geschenke annehmen und sich in ihren Pflichten nicht käuflich finden lassen; sie sollen niemanden plagen und schmähen; sie sollen mit ihren Einkünften zufrieden sein. Zu Richtern, zu Befehlshabern, zu Vorgesetzten wähle der Fürst weise und gottesfürchtige Männer aus, in welchen das Gefühl für Wahrheit lebendig ist und welche die Habsucht hassen* (ebd. 335).

³² Ebd. 342f.

³³ *Der Fürst ziehe bescheidene Männer zu sich heran, solche, die während des Mahles sich schweigend verhalten, damit nicht sein Hof oder sein Palast wegen der*

Einen Zenit erreichte die Gattung der Fürstenspiegel 1517, als Erasmus von Rotterdam³⁴ seine „*Institutio Principis Christiani*“³⁵, einen Fürstenspiegel für König Karl von Spanien, den späteren Kaiser Karl V., publizierte. Erasmus' umfassende Politiklehre und Bildungsschrift thematisiert den Hof nicht in direkter Form, sondern prangert Mißstände an, wenn sie dem Ideal seiner Hofordnung zuwiderlaufen. Groß ist der Zorn des Humanisten auf jegliche Art von Luxus bei Hofe, die Ursache ständig steigender Ausgaben. Denn es sei geradezu umgekehrt wichtig *Verfahren [zu] ersinnen, möglichst wenig [Steuern] aus dem Volk herauszuholen. Die bequemste Art, die Einkünfte zu erhöhen, wäre es, wenn der Fürst überflüssigen Aufwand herabsetzte, wenn er nutzlose Hofdienste (ministeria otiosa), Kriege und mit diesen durchaus vergleichbare Repräsentationsreisen (peregrinationes) meide, geldverzehrende Dienstleistungen einschränke und sich mehr darauf verlege, sein Reich ordnungsgemäß zu verwalten, als es zu erweitern*³⁶.

Ähnlich fatale, weil langfristige Folgen wie der Luxus habe eine schlechte Menschenkenntnis für den Regenten. Im Kapitel „*De adulatione vitanda principis*“ erklärt Erasmus die verschiedenen Formen der Schmeichelei zum Hauptkrisensymptom des Höfischen. Schmeicheleien gibt es seiner Ansicht nach nicht nur in direkter verbaler Form, sondern auch in indirekter nonverbaler, etwa im übergroßen Bedürfnis nach Titeln oder in der anbietenden ‚Poeterei‘, auch in der bildenden Kunst. Nahezu alle am Hof Tätigen seien vom

lärmenden Geschwätzigkeit und des bäuerischen Tobens daselbst einer Schenke gleich erachtet werde (ebd. 343).

³⁴ Zu Person und Werk vgl. u. a. Johan HUIZINGA, Erasmus (dt. von Werner KAEGI) (Basel 1936); Anton J. GAIL, Erasmus von Rotterdam (Reinbek 1990); Cornelis AUGUSTIJN, Erasmus von Rotterdam (München 1986); Ferdinand GELDERNER, Die Staatsauffassung und Fürstenlehre des Erasmus von Rotterdam (Berlin 1930); Elisabeth SCHOENFLEISS, *Institutio Principis Christiani. Ein Fürstenspiegel des Erasmus* (Diss. Frankfurt 1925); Eberhard von KOERBER, Die Staatstheorie des Erasmus von Rotterdam (Berlin 1967).

³⁵ Originaldruck: *Institutio boni et christiani principis* [...] Basileae apud Johannes Frobenium MDXVI; Anton J. GAIL (Hg.), Erasmus von Rotterdam, Fürstenerziehung – *Institutio Principis Christiani* – Die Erziehung eines christlichen Fürsten, lateinisch-deutsch (Paderborn 1968).

³⁶ GAIL, Erasmus 157.

Virus der Schönfärberei befallen: *Nach dem Munde reden nicht selten sogar die Prediger, die nach der Gunst der Fürsten und der Höflinge schielen. Wenn sie wirklich etwas tadeln, dann sind ihre Mahnungen erst Recht Schmeichelei*³⁷. *Adulantur Sacrifici, assentatur Medici* – Kleriker wie Ärzte sind grundsätzlich höfliche Schmeichler, nicht weniger die Beamten und Ratgeber: *Die hohen Beamten [Magistratus] mahnen nicht freimütig, und die Ratgeber [Consiliarii] raten nicht freundschaftlich genug*, so seine deprimierende Schlußfolgerung. Und weiters: *Da wäre also nur jener heilige Anker, der aber selbst oft genug täuscht, das sind die, die man gemeinhin Hofräte [Confessores Regios] nennt. Wenn die nämlich untadelig und klug wären, könnten sie in jenem höchsten geheimen Rat den Fürsten offen und freundschaftlich mahnen. Es geschieht aber meistens gerade, dass sie, nur auf den eigenen Vorteil bedacht, das Prinzip des öffentlichen Nutzens [utilitas publica] missachten*³⁸.

Der Fürstenspiegel des Erasmus steht in der Tradition der antiken Vorbilder, und seine Bezüge zu den Werken von Xenophon, Plato und Aristoteles sind direkter Natur. Wie diesen geht es auch Erasmus um die sittliche Legitimation des Fürsten, dessen Gefährdung durch menschliche Unzulänglichkeiten möglichst ausgeschaltet werden soll. Der erasmische Fürst ist ein politisch Handelnder, der sich durch Humanität zu legitimieren und durch charakterliche Größe auszuzeichnen hat. Denn noch immer ist der Princeps Treuhänder der Heilsordnung.

Wolfgang Seidel (†1562)³⁹, Tegernseer Benediktiner und gegenreformatorischer Prediger in München, verfaßte neben einem umfangreichen literarischen Œuvre auch mehrere Traktate, die der Fürstenspiegelliteratur zuzuordnen sind⁴⁰. Vor allem die Nähe zum Hof der

³⁷ Ebd. 129.

³⁸ Ebd.

³⁹ Zur Person vgl. Hubert PÖHLEIN, Wolfgang Seidel (1492–1562), Benediktiner aus Tegernsee, Prediger zu München. Sein Leben und sein Werk (Münchner Theologische Studien 1,2, München 1951).

⁴⁰ Geistliches Gedenkbüchlein für einen Christlichen Fürsten, 1544; „Fürstenspiegel“, 1544; De principibus et magistratus sententiae, 1545. Von seinem 46 Bände umfassenden Œuvre sind nur sechs Schriften gedruckt; vgl. PÖHLEIN, Wolfgang Seidel 194–242; SINGER, Die Fürstenspiegel 250 ff.

Wittelsbacher wird den katholischen Ordensmann, der am Trienter Konzil teilnahm, bewogen haben, sein Augenmerk auf das Gelingen oder Mißlingen höfischen Lebens zu richten. Ohne eigentlichen humanistischen Hintergrund sind Seidels Werke im Prinzip Erbauungsliteratur und Ermahnungen zur Askese. Im 1547 publizierten Druck „Wie sich ain Christenlicher Herr / so Landt vnnnd Leüt vnder jm hat, vor schedlicher Phantasey verhuten / vnnnd in allen noete trösten soll“⁴¹ enthält die Mehrzahl der Artikel Lebensregeln für den Fürsten und Prinzipien für dessen geistliche Grundhaltung. Eine seiner Maximen gipfelt in der Feststellung, der Fürst müsse sich um Land und Volk genau so sorgen, wie der Apostel Paulus es um seine Gemeinde getan habe. Über weite Strecken geriert das Werk sich als sozialkritische Denkschrift, die den Regenten zwar in den Mittelpunkt der Darlegungen stellt, aber weit ins allgemein Gesellschaftliche hinausgreift. Seidel wäre nicht Geistlicher, würde er für seinen Berufsstand nicht auch Ämter bei Hof einfordern. Geistliche müßten allerdings nicht stets die engsten Ratgeber sein, so sein Urteil, Ratgeber aber sollten in jedem Fall die tugendhaftesten unter den Hofleuten sein: *Auß Tausent sey dir ainer ain radtgeb; Vor ainem bosen radtgeb behiet dein Seel; Der Thor sags alles herauß [...] der Weiß aber behelt etwas*⁴². Vor allem gelte es, die traditionellen vier Hof-Ämter mit Vertrauten zu besetzen: *Diese vier Amptleüt sollen im Fürstlichen haußhalten die fürnembsten sein: ain Cantzler als hertz und lebendiges Register, ain Landhoffmaister als ain Oberster Richter und Rechtsprecher, ain Marschalk als ain zuchtmaister, unnd Kammermaister als oberster haußmaister*⁴³.

Ansehen und Größe des Hofes hängen für Seidel von der Würde und Geschicklichkeit des Hofpersonals und des Hofstaates ab, vor allem wenn dieser mit ritterlichem Adel besetzt ist, *so ist sein hoff wol staffiert*⁴⁴. Überhaupt steht der Adel hoch in der Gunst des Autors. So

⁴¹ Druck vermutlich bei Weißenhorn/Ingolstadt.

⁴² SINGER, Die Fürstenspiegel 257.

⁴³ Ebd. 258.

⁴⁴ *Wenn aber ain Fürst an seinem Hoff hat ein schöne Ritterschaft, wenn er hat Ainspennig, die zu Ritterei und zum ernst breuchlich sind, wenn er hat diener, die panen und strassen bereiten künden, die ain Fürsten oder seiner vertrauten diener ainen sicheren und haimlichen weg furen künden, wenn er hat diener, die in*

soll der Fürst keineswegs tyrannisch agieren, sondern *mit ehren und freyhaiten nach alten Prauch den Adel unnd stand mit lieb an sich zuziehen; Er soll auch gnedig seine landsessen halten, jnen jre alten Privilegien und freyhaiten on mercklich verschuldung unnd besonder not nit prechen, in dieselbigen auch nit gewaltig ein greiffen*⁴⁵. Die Hofkapelle und die höfische Musik finden bei Seidel ebenso Erwähnung wie das Jagdwesen, das dem Fürsten die wohl verdiente Zerstreung bringen soll. Seidels Fürstenlehren sind pragmatisch und heben sich wohlthuend von weitläufiger Fürstenpanegyrik, aber auch allzu harscher Fürstenkritik ab. Sein Fürstenspiegel bleibt mittelalterlich orientiert und beschränkt sich auf eine Thematik, die auch schon Jahrhunderte vor ihm diese Literaturgattung prägte.

Georg Lauterbeck (†1558)⁴⁶, brandenburgischer Rat, bringt in seinem vielfach aufgelegten und mannigfach rezipierten „Regentenbuch“ (1556)⁴⁷ nicht nur seine Überzeugung zum Ausdruck, daß der Regent vor allem für Frieden und Gerechtigkeit zu sorgen habe und dem „gemeinen nutz“ verpflichtet sei, sondern er legt auch größten Wert darauf, daß dieser als „Vater des Vaterlandes“ (*pater patriae*) wie ein Hirt mit seiner Herde (*pastor populi*) verfare und so dem Vorbild Christi nacheifere. *Desgleichen hat man etliche Veter des Vaterlands genennet / durch welchen namen die Regenten erinnert worden, das sie mit iren Bürgern vnnd underthanen / nicht wie ein Herr mit seinen knechten / sondern wie ein Vater mit seinen Kindern umgehen soll*⁴⁸. Wenn Lauterbeck, daran anschließend, die Gleichung aufstellt: *Qualis princeps, talis populus, Wie der Hirt ist so sein auch die schaff*⁴⁹, so erinnert diese Spruchweisheit an Plato und Cicero, ver-

frembde land zuraisen mit reiten, schweigen unnd aufrichten bewart sind, so ist sein hoff wol staffiert (SINGER, Die Fürstenspiegel 261).

⁴⁵ Ebd. 265.

⁴⁶ Vgl. die exzellente Studie von Michael PHILIPP, Das ‚Regentenbuch‘ des Mansfelder Kanzlers Georg Lauterbeck. Ein Beitrag zur politischen Ideengeschichte im Konfessionellen Zeitalter (Augsburg 1996); STOLLEIS, Geschichte 348 f.

⁴⁷ Leipzig 1556. Weitere Ausgaben Leipzig 1557, 1559, 1561, 1567, 1572; Frankfurt 1579, 1600, 1629; Wittenberg 1581.

⁴⁸ LAUTERBECK, Regentenbuch, fol. Lv.

⁴⁹ Ebd., fol. XXVv.

weist aber gleichzeitig auf die Ideale der Hausväterliteratur. An die Vorbildfunktion des Fürsten wird auch an anderer Stelle wiederholt erinnert, so wenn er – Jesus Syrach umdeutend beziehungsweise aktualisierend – schreibt: *Ein weiser Regent ist streng / und wo ein verstandige Obrigkeit ist / da gehet es ordentlich zu / Wie der regent ist / also sein auch seine Amptleute / Wie der Rath ist / so sein auch die Bürger*⁵⁰. Heuchelei, Lobhudelei, Liebedienerei hält Lauterbeck wie alle seine Vorgänger für besonders tadelnswerte Hof-Eigenschaften und erklärt sie zur *Pestilenz*⁵¹.

Melchior von Osse (†1557)⁵², sächsischer Kanzler und Hofrichter, verfaßte 1556 ein „Politisches Testament“⁵³, das in Aufbau und Inhalt zwischen Fürstenspiegel und Regimentstraktat angesiedelt ist. Thomasius hat es 1712 publiziert. Wiederum ist die Rede von der wichtigen *prudencia regnativa*, die für das Herrscheramt unerlässlich ist und den Fürsten recht eigentlich erst zum Regenten mache. An anderer Stelle empfiehlt er dem Fürsten die Weisheit und Klugheit des Hausvaters, die von den Philosophen – er nennt Aristoteles – als *prudencia yconomica* bezeichnet werde. Der Stand des Hausvaters lasse sich unterschiedlich, vor allem aber in drei Hauptrichtungen interpretieren: Erstens gebe es das *regimen conjugale*, die männliche Dominanz in der Ehe; zweitens das *regimen paternale*, die Autorität der Eltern gegenüber den Kindern, und drittens das *regimen dominativum*, die Herrschaft des Herrn gegenüber Gesinde und Personal: *Und diese drei regement, ob si wol in eins itzlichen sonderlichen mannes haushaltung vonnoten, so sind die doch in grosser hern und obrigkeiten haus- und hofhaltung zum allernotigsten*⁵⁴. Im Komplex der fürstlichen Haus- und Hofhaltung unterscheidet Osse wiederum zwei Elemente: einmal die Obliegenheiten des Regenten gegenüber dem Hofpersonal im Sinne *wi sich ein Her in seiner hofhaltung kegen sei-*

⁵⁰ Ebd., fol. LXIII.

⁵¹ Ebd., fol. LXXv.

⁵² Vgl. u. a. STOLLEIS, Geschichte 347 f.; Oswald A. HECKER, Die Lebensgeschichte des Doktor Melchior von Osse, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 43 (1922); Oswald A. HECKER (Hg.), Schriften Dr. Melchiors von Osse. Mit einem Lebensabriß und einem Anhang von Briefen und Akten (Leipzig 1922).

⁵³ Melchior von OSSE, Politisches Testament, in: HECKER (Hg.), Schriften.

⁵⁴ Ebd. 298.

nen dinern verhalten sol, und zum andern hinsichtlich der Sachgüter und deren Erhalt. In den Worten Osses lautet das Aristoteles entlehnte Postulat: *Da wi der philosophus sagt, so bedarf man zur erhaltung einer hof- aber haushaltung zweierlei werkzeugk, eines lebendigen und das sind die knechte, diner und das gesinde, und dan eins andern werkzeugs, der des lebens mangelt, als do sind furstliche heuser, dorin die obrigkeit ir wesen und hofhaltung bequemlich haben magk, item furstliche amte, stete, rente, zinse, zolh, gleidt, bergwerke und andere furstliche notzung*⁵⁵.

Das Hofpersonal gruppiert Osse in zwei Klassen: das gemeine Hofgesinde, welches den Unterhalt der fürstlichen Familie zu tätigen hat, sowie das Personal, welches in den Regierungsgeschäften tätig ist. Aus dem eigenen Erfahrungsschatz stammen die konkreten Ratschläge, die der Kanzler bezüglich der Bewirtschaftung der Kammergüter beziehungsweise der Rentkammer beiträgt. Arbeitsamkeit und Gottesfurcht sind Ideale, die allen in das System „Hof“ integrierten Personen abverlangt werden, insbesondere natürlich dem Regenten. Müßiggang gilt als Quelle vielerlei Übels. Und der Lutheraner betont insbesondere die Verantwortung des Fürsten für sein Personal: *So muß ein itzlicher her und hausvater vor sein gesinde gegen got rechtschaft geben, do er ine sachen, di wider got sind und untugend wissentlich gestattet*⁵⁶.

Als ebenfalls typisch für ihre vielfach ambivalente Aufgabenstellung zwischen fürstlicher Moralapologie und höfischer Pragmatik mag das populäre Werk von Conrad Heresbach (†1576)⁵⁷ „De educandis erudiendisq[ue] principum liberis [...] deque republica Christiana administranda“⁵⁸ gelten. Der clevische Rat und überaus produktive Autor beschreibt darin als Aufgabe des Fürsten, dessen Legitimation

⁵⁵ Ebd. 306.

⁵⁶ Ebd. 321.

⁵⁷ Biogramm vgl. NDB VIII (1969) 606 f.; ADB XII (1880) 105; Hans PETRI, Staatsrecht und Staatsrechtslehre bei Konrad Heresbach (Diss. Bonn 1938); Bruno LEBERMANN, Die pädagogischen Anschauungen Conrad Heresbachs (Diss. Würzburg 1905); Jutta PRIEUR (Hg.), Humanismus als Reform am Niederrhein: Konrad Heresbach 1496–1576 (Bielefeld 1996).

⁵⁸ Conrad HERESBACH, De educandis erudiendisq[ue] principum liberis [...] deque re publica Christiana administranda (Frankfurt 1570).

er mit Römer 13 begründet, in bezug auf den Hof: *Nam cum principis christiani officium sit aulam suam ad christianam disciplinam componere, ambitionem, luxum, crapulam, corrptiones coercere, religionem, iudicia tueri*⁵⁹. Das Fürstenamt verpflichte also, nicht nur im Staat, sondern ebenso bei Hofe Religion und Recht beziehungsweise Gerechtigkeit zu schützen, vor allem aber eine an christlichen Grundsätzen orientierte Disziplin einzufordern und Auswüchse zu bekämpfen.

Der Hofordnung ist ein eigenes Kapitel gewidmet, in dem mit moralischen Appellen nicht gespart wird. Grundsätzlich, so Heresbach, habe die *aula* Vorbildfunktion und sei quasi eine Sonne, welche auf das Land ausstrahle, ein Gedanke, der sich in gewandelter Form in der Zivilisationstheorie von Norbert Elias⁶⁰ wiederfindet. Dem Fürsten werden pastorale Aufgaben zugewiesen, auch das ein Topos, der nahezu sämtliche Fürstenspiegel durchläuft. Daß der Regent bei Hofe keine schlechten und schon gar nicht korrupte Ratgeber anstellen möge, versteht sich nachgerade von selbst, daß es nach Möglichkeit promovierte Akademiker sein sollten, entspricht dem gewandelten Anspruchsdenken einer zunehmend unter den Gesichtspunkten von Professionalität und Effizienz arbeitenden Administration (*Consiliarii boni maximum boni imperii instrumentum*)⁶¹.

Ich fasse zusammen: In den deutschen Fürstenspiegeln des Untersuchungszeitraumes unterliegen alle Aussagen zum Hof, zum Hofpersonal und vor allem zum Regenten selbst strengen moralischen Maßstäben. Eine höfische *voluptas* widerspräche dem Bildungsideal des Humanismus, der *docta et eloquens pietas*. Den Mittelpunkt des Hofes bildet noch nicht der proto-absolutistische Princeps, sondern der fürstliche Hausvater. Ihm werden Tugenden abverlangt, die weit über den persönlichen Verantwortungsbereich hinaus auf politische Hand-

⁵⁹ Ebd., fol. 5v.

⁶⁰ Vgl. Norbert ELIAS, Über den Prozeß der Zivilisation, 2 Bde. (Frankfurt/Main ¹⁷1992), hier Bd. 1, 7 ff.; Norbert ELIAS, Die höfische Gesellschaft (Frankfurt/Main ⁴1989): „Gerade dies, eine repräsentative und zentrale Bedeutung, hatte der Hof für die meisten westeuropäischen Länder des 17. und 18. Jahrhunderts. In dieser Epoche bildete noch nicht die „Stadt“, sondern der „Hof“ und die höfische Gesellschaft darin den Prägstock mit der weitaus größten Fernwirkung“ (62).

⁶¹ HERESBACH, De educandis erudiendisque principum liberis, fol. 106v.

lungsmaximen zielen. Die mit Blick auf ethische Normen formulierten Postulate sind somit auch nicht „hofspezifisch“ im engeren Wortsinne, sondern beziehen sich bewußt auf einen umfassenderen gesellschaftlichen Rahmen. „Hofspezifisch“ sind demgegenüber die Empfehlungen und Reklamationen bezüglich des höfischen Personalwesens. Hofmänner oder Höflinge, zusammengefaßt im Hofstaat, werden in ihrem persönlichen Verhalten wie auch in der Ausübung ihrer Pflichten gleichsam moralisch programmiert und kanonisch festgelegt. Hofordnungen dienen als Programme höfischen Agierens. Sie sind so gut wie nie individuell angelegt, sondern folgen katalogartig bewährten Traditionen. Es bleibt dem Leser der Fürstenspiegel, vor allem aber dem eigentlichen Adressaten, dem Fürsten, überlassen, die an ihn gerichteten Ermahnungen zu beherzigen oder nicht. Die Hofgesellschaft der Renaissance setzte sich weitgehend aus der Nobilität zusammen, die sich per definitionem nur selbst erziehen und disziplinieren konnte, allerdings unter der Ägide des Regenten. Und dessen Maxime sollte lauten: *Nam cum principis christiani officium sit aulam suam ad christianam disciplinam componere.*

Das Hofpersonal, in der zeitgenössischen Idiomatik „aulici“, „Hofmänner“, „Höflinge“ oder „Hofleut“ bezeichnet, erfuhr in einem epochenmachenden Werk seine Typisierung und Idealisierung. In Absetzung von den Morallehren der humanistisch geprägten Fürstenspiegelautoren verfaßte Baldassare Castiglione (†1529)⁶² seinen „Cortegiano“ (1527)⁶³. Castiglione, der sich u. a. am Hof der Kurie und am Hof Karls V. Verdienste erwarb und später das Amt des Bischofs von Avila bekleidete, erprobte im „Cortegiano“ zur Demonstration der höchsten Hofmannskunst, der *eloquentia*, das Dialogverfahren, um mit Hilfe antiker Exempla und christlich geprägter Sentenzen die *perfezione* eines idealen Hofmannes (wie auch einer Hofdame) zu umschreiben. Durch Neuformulierung des Höflings- beziehungsweise

⁶² Vgl. u. a. Julia CARTWRIGHT, Baldassare Castiglione, 2 Bde. (London 1908); Ernesto BIANCO DI SAN SECONDO, Baldassare Castiglione: nella vita e negli scritti (Verona 1941); Erich LOOS, Baldassare Castigliones „Libro del Cortegiano“ (Frankfurt/Main 1955); John R. WOODHOUSE, Baldesar Castiglione: A reassessment of the Courtier (Edinburgh 1978).

⁶³ Baldesar CASTIGLIONE, Das Buch vom Hofmann (Il libro del Cortegiano), hg. v. Fritz BAUMGART (München 1986).

Hofmannsideals der Renaissance versuchte Castiglione, der bürgerlich-humanistischen Kritik am Hof und dem gesellschaftlichen Wandel Rechnung zu tragen⁶⁴. Er definierte mit diesem zum Klassiker gewordenen Werk ein neues Lebensideal, ein höfisches „Wertesystem“, letztlich eines der auffälligsten „kulturellen Muster“ des 16. und 17. Jahrhunderts. Peter Burke⁶⁵ sah im „Anstandsbuch“ Castigliones die Kodifizierung eines die Epoche prägenden Wertes, der *curialitas* – *cortegiana*. Den Begriffen „Urbanität“ und „Zivilisiertheit“ (*civilitas*, *civilità*), die der humanistisch geprägten Bürgerlichkeit leitmotivisch eigen sind, sei der aus dem Verhaltenskodex der mittelalterlichen Ritterlichkeit und der höfischen Minnedichtung transzendierte Begriff der *curialitas*, verstanden als „Adel der Manieren“, gleichwertig beizuordnen. Ins spätmittelalterliche und frühmoderne Deutsch übersetzt, hieß der Begriff „Höflichkeit“ – *Höfischheit*.

Das so formulierte Leitmotiv setzte sich zu Beginn der Frühen Neuzeit rasch durch, vor allem in Italien, da nun in Europa die Höfe sich zu Residenzen ausbildeten und zu politisch bestimmenden Mikro-Sozialsystemen mutierten. Der Hofmann Castigliones, fiktiv und idealtypisch am Hof der Montefeltre von Urbino beheimatet, geriet zur europäischen Idollfigur⁶⁶. Castigliones Werk wurde, trotz gelegentlicher Kritik, zu einem europäischen Bestseller, in nahezu alle Sprachen übersetzt. Der lateinischen Fassung, die 1561 in Wittenberg publiziert wurde⁶⁷, folgten als früheste deutsche Übertragung 1565 die-

⁶⁴ Folgendes nach Rainer A. MÜLLER, Der Hofmann, in: Michael SCHWARZE (Hg.), Der neue Mensch – Perspektiven der Renaissance (Regensburg 2000) 181–207.

⁶⁵ Peter BURKE, Die Geschichte des ‚Hofmann‘ – Zur Wirkung eines Renaissance-Breviers über angenehmes Verhalten (Berlin 1996).

⁶⁶ Vgl. R. W. HANNING, David ROSAND (eds.), Castiglione: the Ideal and the Real in Renaissance Culture (New Haven 1983); Manfred HINTZ, Rhetorische Strategien des Hofmannes. Studien zu den italienischen Hofmannstraktaten des 16. und 17. Jahrhunderts (Stuttgart 1992); Reinhard KLESZEWSKI, Die französischen Übersetzungen des Cortegiano von Baldassare Castiglione (Heidelberg 1966); Erich LOOS, Baldassare Castigliones Libro del Cortegiano (Frankfurt/Main 1955); Carlo OSSOLA, Adriano PROSPERI (eds.), La corte e il Cortegiano, 2 Bde. (Rom 1980), insbesondere Bd. 2: Un modello europeo.

⁶⁷ BURKE, Die Geschichte 80. Zu der frühesten deutschen Übertragung vgl. Karl von REINHARDSTÖTTNER, Die erste Übersetzung von B. Castigliones Cortegiano, in: Jahrbuch für Münchener Geschichte 2 (1888) 494–499.

jenige durch Laurentz Kratzer⁶⁸, 1593 eine zweite von Johann Noyse⁶⁹. Diese beiden ersten deutschen, d. h. bayerischen, Übersetzer des „Cortegiano“ des 16. Jahrhunderts sprechen generell vom *Hofmann*, wenn sie den *Cortegiano* meinen, und übertragen den Begriff *cortegiania* mit *Höfischkeit* oder auch *Hofweyß*. Die Verbreitung des Typus „Hofmann“, in seiner ganzen Vielschichtigkeit und Farbigkeit, korrespondierte mit der außerordentlichen Zunahme der Höfe und Residenzen, so daß nicht zuletzt aufgrund seiner schiereren Quantität bald Anlaß bestand, über seine höfische wie auch soziale Funktion nachzudenken. Der Hofmann war die Personifikation der *curialitas* oder *cortegiania*; diese konstituierte sein Profil, sie bestimmte das Koordinatensystem seiner Verhaltensnormen. In der Nomenklatur des höfischen Personals lag in der Frühmoderne ein nicht geringes Deutungspotential. Wenn man den am patriarchalisch-humanistischen Renaissancehofe Tätigen als „Hofmann“ beschrieb, den am luxuriös-absolutistischen Barock-Hof Agierenden aber als (negativ konnotierten) „Höfling“ abtat, so sprach man damit gleichzeitig ein Werturteil über die höfische Klasse der jeweiligen Zeit aus.

Idealität und Lebensmuster des „Hofmannes“ der Renaissance wurden späterhin kategorische Imperative auch der bürgerlichen Zi-

⁶⁸ *Titel*: Hofmann / Ein schön holdselig Buch / in Welscher sprach / der Cortegiano / oder zu Teutsch der Hofmann genannt / Welches seinen ursprung / und anfang / an dem fürstlichen Hof zu Urbino empfangen / lustig zulesen / Etwa in Italiänischer Sprach durch Graf Balthasarn Castiglion beschrie(b)n worden / Numals in schlecht Teutsch / durch Laurentzen Kratzer / Mautzaler zu Burekhausen transferiert. Anno 65 / Mit Rö. Kay. May. freiheit / nicht nach zetrucken. Gedruckt zu München bey / Adam Berg.

⁶⁹ *Titel*: Der Hofmann / Deß wolgebornen Graven Herren Balthasars von Castiglion. In vier Bücher abgetheylt / darinnen gantz lieblich und zierlich begriffen vnd verfaßt / wie ein rechtschaffner vnd Adelicher Hofmann in allen stucken soll beschaffen sevn / wie er sich im Dienst seines Fürsten / auch im Conuersiern mit seines gleichen verhalten solle. Item ein gantz zierliche vnd eygentliche Beschreibung einer Adelichen Tugentlichen Hof-Frawen. Allen Liebhabern vnd Fürderern der wahren Höflichkeit / fürnemblich aber allen Ehr vnd Tugentliebenden / vom Adel / nit allein lieblich sondern auch nützlich zu lesen. Jetzt vnder vnserm allgemeynen Vatterland zum beßten / in vnser Teutsch Sprach / Transferiert vnd gebracht: durch Johann Engelbert Noyse / Mit Röm. Kay. May. Freyheit etc. Gedruckt zu Dillingen durch Johannem Mayer. 1593.

vilisation. Veit Ludwig von Seckendorff (†1692) schrieb in seinem vielzitierten „Teutschen Fürstenstaat“ dem Regenten neben der Funktion des Hausvaters auch diejenige einer verantwortungsvollen Ordnungsinstanz zu. Bei Anstellung von Hofleuten sei er *hierinnen von der schuldigkeit eines jeden haußvaters in einem so grossen und weitläufftigen hauß- und hof-wesen nicht befreyet, sondern desto mehr dazu verbunden ist, nachdem von seiner hofstatt und der hof-bedienten leben und wandel das gantze Land exempel zu nehmen, und sich darnach zu bessern und zu ärgern [!] pflaget*⁷⁰.

⁷⁰ Veit Ludwig von SECKENDORFF, Teutscher Fürstenstaat (Frankfurt/Main 1656, Jena ³1773) 631.

ASTRID VON SCHLACHTA

NUR EIN BLICK *DURCH EIN VERBORGENES FENSTER?*
REPRÄSENTATION UND WANDEL AM INNSBRUCKER
HOF (1648–1800)

Im Mai 1766 schrieb Maria Theresia an den Gouverneur Cassian Ignaz von Enzenberg in Innsbruck: *Graff enzenberg alezeit occupirt mit insprug, wo alezeit mein verlangen hin gehet und wo meine letzte glickliche Täge geendigt, schicke ihme meinen bau director dem pagazi, deme er alles sehen lassen und ihm anhören mögte, er ist in formirt on meinen intentionen. Das haupt werck ist, das einmahl die so gutt ausgedachte Triumph pforten in einer der bittersten verwandelt werde.* Ihrer Meinung nach könnte Innsbruck auf keinen *brillanten Hof* mehr hoffen, sondern nur noch auf einen *retirirten*, also einen zurückgezogenen¹. Die Erinnerung an ihren Aufenthalt in Innsbruck im Jahr 1765 hatte für Maria Theresia einen negativen Beigeschmack, denn das prunkvolle Hochzeitsfest ihres Sohnes Leopold mit der spanischen Infantin Maria Ludovica hatte durch den Tod Franz Stephans ein jähes Ende gefunden. Ein Fest, das voller Pomp und Vergnüglichkeiten angefangen und das zahlreiche adelige Gäste nach Tirol gezogen hatte, endete tiefschwarz – die Triumphpforte, die eigentlich als monumentales Denkmal für eine glanzvolle Feier geplant war, erhielt zusätzlich zur fröhlichen, auf die Hochzeit weisenden Südseite nun eine dezent gestaltete Nordseite, die an den Tod Franz Stephans erinnern sollte². Jedoch blieb der Tod Franz Stephans für das höfische Leben in Innsbruck nicht ohne positive Folgen, denn daraus resultierte die Gründung des Adelligen Damen-

¹ Brief vom 1. Mai 1766, zit. nach: Katalog der Ausstellung Maria Theresia und Tirol (Innsbruck 1958) 84.

² Vgl. Hans HÖRTNAGL, Baugeschichtliches über die Triumphpforte in Innsbruck, in: Tiroler Heimatblätter 4 (1926) 241–244.

stifts. Dessen Oberin, die Erzherzogin Maria Elisabeth, eine Tochter Maria Theresias, pflegte ein äußerst intensives gesellschaftliches Leben; ihr „Hof“ im Damenstift übernahm um 1800 Funktionen einer dauerhaften Residenz, auch im Bereich des Zeremoniells.

Der Innsbrucker Hof im späten 17. und im 18. Jahrhundert ist ein nur ungenügend bearbeitetes Forschungsfeld. Nach der prunkvollen Zeit unter Erzherzogin Claudia de' Medici erscheint in der Literatur häufig bereits die Epoche unter Erzherzog Ferdinand Karl als Zeit ohne „große, dramatische Ereignisse“³. Als weitgehend „dunkle“ Phase des Niedergangs, als „weitere Verfall des Wohlstandes Tirols“⁴ wird die darauf folgende Epoche unter Erzherzog Sigismund Franz beziehungsweise die Zeit nach 1665 empfunden. Im Folgenden soll ein Überblick über die höfischen Ereignisse die Entwicklung am Innsbrucker Hof in den Jahren von 1648 bis ungefähr zum Jahr 1800 verdeutlichen. Ein Hof, der einem tiefgreifenden Wandel unterlag, der von einer ständigen Residenz zu einer nur noch sporadisch für große Feste genutzten Stätte mutierte beziehungsweise den Hof der Oberin des Damenstiftes beheimatete. Es soll ein schlaglichtartiger, an den wichtigsten Ereignissen orientierter Blick durch ein, eigentlich nicht verborgenes, aber doch noch weitgehend verschlossenes Fenster geworfen werden, das sich in Zukunft hoffentlich immer weiter auftun und einen immer weiteren Blick frei geben wird auf das höfische Leben in Innsbruck – auf einen Hof, der an der Peripherie der habsburgischen Länder, abseits von Wien ein eigenes, wechselhaftes Leben führte.

Zunächst eine kurze, etwas verallgemeinerte Epocheneinteilung.

Bis 1665: Innsbruck erlebte eine prächtige, kostenintensive und an Italien orientierte Hofhaltung eines eigenständigen Landesfürsten aus der Tiroler Linie der Habsburger.

Ab 1665: Mit dem Aussterben der Tiroler Habsburger fielen die ober- und vorderösterreichischen Länder an Wien; äußerlich und zeremoniell gekennzeichnet durch die noch im Oktober 1665, nur drei

³ So Hans KRAMER, Der diplomatische Dienst am Innsbrucker Hof in den Jahren 1648–1665, in: *Tiroler Heimatblätter* 13 (1935) 236–242, hier 236.

⁴ Josef EGGER, *Geschichte Tirols von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit*, Bd. 2 (Innsbruck 1876) 440.

Monate nach dem Tod von Erzherzog Sigismund Franz, stattfindende Erbhuldigung, die Kaiser Leopold I. persönlich in Innsbruck entgegennahm.

1678 bis 1717: Anstelle eines Landesfürsten residierte ein von Wien eingesetzter Gubernator in Innsbruck. Die Hofhaltung ging vom Landesfürsten auf die Gubernatoren über.

1717 bis 1765: Die Residenz beherbergte die Landesfürsten, also den jeweiligen Kaiser beziehungsweise Maria Theresia nur noch sporadisch, zu größeren Festen.

Nach 1765: Am Adeligen Theresianischen Damenstift entwickelte sich erneut ein dauerhaftes höfisch-gesellschaftliches Leben.

1. DIE ZEIT DER LETZTEN HABSBURGER DER TIROLER LINIE (BIS 1665)

Das Jahr 1665 bedeutete für Innsbruck nicht nur das Ende der landesfürstlichen Residenz und den Beginn einer wachsenden Inkorporation in den Gesamtkomplex der „*Monarchia austriaca*“ sowie die sich langsam vollziehende Angliederung an Wiener Behördenstrukturen, sondern es brachte zwangsläufig auch eine Änderung in der Ausrichtung des Hofes mit sich. Während der Innsbrucker Hof bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts mehr nach Italien ausgerichtet und von Italien geprägt war, fand nun eine immer stärkere Orientierung in östlicher Richtung statt. Sowohl in personeller Hinsicht, in der Besetzung von Hof- und Regierungsämtern, als auch sichtbar in den kulturellen Einflüssen – noch das 1653 erbaute *Comedihaus* war beispielsweise am venezianischen Vorbild orientiert⁵.

Konversion der schwedischen Königin Kristina in Innsbruck

Der Höhe- und in gewisser Weise auch Schlusspunkt der prunkvollen, aber äußerst kostspieligen Hofhaltung und Repräsentation des frühen 17. Jahrhunderts waren die Feierlichkeiten, im Rahmen derer die schwedische Königin Kristina im November 1655 in Innsbruck ihren Übertritt zum katholischen Glauben öffentlich bekannt-

⁵ Franz STEINER, *Geschichte Tirols zur Zeit Erzherzog Ferdinand Karls* (2. Hälfte seiner Regierungszeit: 1655–1662) (Diss. Innsbruck 1961) 52–54.

te⁶. Kristina war 1644 zur schwedischen Königin gekrönt worden, nachdem ihr Vater Gustav Adolf im Dreißigjährigen Krieg gefallen war; 1654 dankte sie jedoch ab und verließ Schweden⁷. Schon früh hatte sie sich mit Literatur, Philosophie und Theologie beschäftigt und gelehrte Diskussionen unter anderem mit dem französischen Philosophen und Mathematiker René Descartes geführt. Ihre Konversion zum Katholizismus wurde von heimlich nach Stockholm eingeladenen Jesuitenpatres vorbereitet und Weihnachten 1654 in Brüssel vollzogen. Um zukünftig dauerhaft in Rom wohnen zu können, musste der neu gewählte Glaube vorher öffentlich bekannt gemacht werden. Hierzu bot sich Innsbruck an, da es auf dem Weg nach Rom die erste Residenzstadt eines katholischen Territoriums war. Kristina erreichte Innsbruck 1655 mit einem Gefolge von über 250 Personen, aus Westen, über Scharnitz, Seefeld und Zirl, kommend. Am erzherzoglichen Tiergarten wurde sie von Erzherzog Ferdinand Karl, seinem Bruder Sigismund Franz und der Erzherzogin Anna empfangen. In einem festlichen Zug, der von Heerpaukern, Trompetern, Edelknaben, einer großen Anzahl von Cavalieren auf Tummelpferden sowie Kammerdienern und den Leibgarden begleitet wurde, erreichte man die Stadt. Kristina wurde in einer Sänfte getragen, zu ihrer Rechten und Linken ritten Ferdinand Karl und Sigismund Franz; Erzherzogin Anna folgte, ebenfalls in einer Sänfte. An der Innbrücke wurde der Zug von Fußvolk unter dem Fürstlichen Kriegsrat und Obristen Ferdinand Aichhorn begrüßt, zudem wurde ein Feuerwerk abgebrannt. In der Stadt, *auf dem Platz*⁸, stand Fußvolk unter dem Stadt-Leutnant Andreas Pranger.

⁶ Vgl. hierzu und zu den folgenden Schilderungen: Arnold BUSSON, *Christine von Schweden in Tirol* (Innsbruck 1884); *Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum* (TLMF), W 3654, *Erfreuliche Erzählung Was gestalten Christina [...] in Tyrol empfangen* (Innsbruck 1656).

⁷ Zur Abdankung vgl. Markus BAUER, *Das große Nein – zum Zeremoniell der Resignation*, in: Jörg Jochen BERNIS, Thomas RAHN (Hgg.), *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Frühe Neuzeit 25, Tübingen 1995) 99–124, bes. 113–121. Zum Leben von Kristina vgl. Jörg-Peter FINDEISEN, *Christina von Schweden. Legende durch die Jahrhunderte* (Frankfurt/Main 1992).

⁸ Vermutlich der untere Stadtplatz vor dem Goldenen Dachl.

Der feierliche Einzug in die Stadt war der Auftakt zu einer würdevoll und vergnügungsvollen Festlichkeit, die geprägt war von entsprechend gestalteten Umzügen zu den regelmäßig stattfindenden Messen sowie durch Opernaufführungen, Feuerwerk und Geselligkeiten. Die Losung, die die schwedische Königin ausgab und die von Ferdinand Aichhorn empfangen wurde, lautete, entsprechend dem Grund ihres Aufenthalts, *Jesus Maria*. Dem Ereignis angemessen und wirkungsvoll inszeniert waren die Umzüge zur Kirche: Vor dem Bekenntnis schritt Kristina demütig zu Fuß zur Kirche, der Kirchgang am nächsten Tag gestaltete sich mit einer Fahrt in den Kutschen wieder hoheitsvoller. Ein regelmäßiger Zeremoniellpunkt war der „Guten-Morgen-Gruß“. Jeden Morgen, den sich Kristina in Tirol aufhielt, wurden zwei Abgeordnete der beiden Erzherzöge – meist die Oberstkämmerer oder Geheime Räte – zu ihr gesandt, um ihr einen Guten Morgen zu wünschen. Dieses Zeremoniell war bereits angewandt worden, als Kristina auf ihrem Weg nach Innsbruck in Zirl übernachtete beziehungsweise wurde auch beibehalten, als sie nach ihrer Abreise in Matrei Zwischenstation machte⁹.

Die höfische Repräsentation, die den Innsbrucker Hof unter Ferdinand Karl prägte, blieb aufgrund der hohen Kosten nicht unumstritten.¹⁰ Nach dem Tod des Erzherzogs setzte sein Bruder Sigismund Franz in den zwei Jahren, die er regierte, ein Sparprogramm durch, um einige Schulden tilgen zu können. Zu seinen Zielen gehörten eine Verkleinerung des Hofstaates, eine Verringerung der Beamtenstellen sowie Einsparungen bei den Besoldungen¹¹. Als Sigismund Franz 1665 ohne Erben starb, endete auch die Tiroler Linie der Habsburger. Die Länderteilung wurde aufgehoben und die oberösterreichischen Länder wurden nun direkt von Wien aus verwaltet; zeitweise durch die Einsetzung eines in Innsbruck residierenden Gubernators¹². Für Tirol und die Vorlande bedeutete dies eine engere Ein-

⁹ BUSSON, Christine von Schweden 37, 43, 67, 74. Vgl. auch TLMF, Erfreuliche Erzählung, W 3654.

¹⁰ Felizitas SALFINGER, Das Tiroler Landesfürstentum in der ersten Hälfte der Regierungszeit Erzherzog Ferdinand Karls (1646–1654) (Diss. Innsbruck 1953) 8–19.

¹¹ Vgl. hierzu EGGER, Geschichte Tirols, Bd. 2, 422f.

¹² Zur Übergangszeit nach dem Tod Sigismund Franz' vgl. Hans SONNWEBER,

bindung in Wiener Verwaltungsstrukturen und gleichzeitig eine, schon aufgrund der räumlichen Distanz eintretende Abschwächung der Bindungen zwischen dem Landesfürsten und den Landständen¹³. Mit dem Jahr 1665 begann eine Periode von 13 Jahren, in denen Innsbruck über keine dauerhafte Residenz mehr verfügte.

Erbhuldigung 1665

Die prunkvoll gestaltete Erbhuldigung der Tiroler Stände gegenüber dem neuen Landesherrn, Kaiser Leopold I., kennzeichnet die Zäsur¹⁴. Zahlreiche Vertreter des erbländischen und des Reichsadels kamen nach Innsbruck; Leopold I. reiste mit einem großen Gefolge seiner wichtigsten Hofleute und Berater an¹⁵. Mit Wenzel Eusebius von Lobkowitz (Obersthofmeister), Johann Maximilian von Lamberg (Oberstkämmerer), Heinrich Wilhelm von Starhemberg (Obersthofmarschall) und Gundakar von Dietrichstein (Oberststallmeister) waren die Inhaber der obersten Hofämter in Innsbruck anwesend¹⁶.

Erzherzog Sigmund Franz von Tirol. Geschichte seiner oberösterreichischen Regierung (1663–1665) mit Berücksichtigung der nach seinem Tod erfolgten Übernahme des Landes durch Kaiser Leopold I. (Diss. Innsbruck 1949) 29–40.

¹³ Vgl. Georg MÜHLBERGER, Absolutismus und Freiheitskämpfe (1665–1814), in: Josef FONTANA u. a., Geschichte des Landes Tirol, Bd. 2 (Bozen-Wien 1998) 290–579, hier 292; Hans KRAMER, Die Beziehungen zwischen Vorderösterreich und Österreich in der Neuzeit, in: Friedrich METZ (Hg.), Vorderösterreich. Eine geschichtliche Landeskunde (Freiburg 1967) 87–110.

¹⁴ Zur Erbhuldigung vgl. allgemein: André HOLENSTEIN, Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800) (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 36, Stuttgart-New York 1991); zu den Huldigungen der niederösterreichischen Stände, vgl. Kurt PÜCHL, Die Erbhuldigungen der niederösterreichischen Stände im 17., 18. und 19. Jahrhundert in Wien (Diss. Wien 1954); eine kurze Beschreibung der niederösterreichischen Erbhuldigung im Januar 1655 in: Maria GOLOUBEVA, The glorification of the emperor Leopold I in image, spectacle and text (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Universalgeschichte 184, Mainz 2000) 75 f.

¹⁵ Vgl. die Beschreibung im Tiroler Landesarchiv (TLA), Landschaftliches Archiv, Landtagsakten, Fasz. 5, Nr. 8, 2a, 4v.

¹⁶ Vgl. hierzu auch die Aufstellung in Hubert Ch[r]istian] EHALT, Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien 14, Wien 1980) 216 f.

Auch die Geheimen Räte Johann Weikhard von Auersperg, Hannibal von Gonzaga (Hofkriegsratspräsident), Johann Adolf von Schwarzenberg, Georg Ludwig von Sinzendorf (Hofkammerpräsident) sowie der Böhmisches Kanzler Johann Hartwig von Nostitz, also der gesamte engere Geheime Rat, waren angereist¹⁷. Zudem hielten sich Gesandte verschiedener Mächte sowie ein umfangreicher Hofstaat in der Stadt auf, darunter Postmeister, Briefträger, Hofprediger, Musiker, Mediziner und Apotheker, Fischer, Tapezierer, Türhüter, Barbier, Köche und Küchenpersonal, Heizer sowie Bedienstete für die Pferde. Eine eigene Leibwache, die Hartschiergarde, hielt bei der Huldigung und bei der späteren Tafel Wache und war für den Schutz des Kaisers zuständig. Auch der kaiserliche Bibliothekar Peter Lambeck befand sich im Gefolge, denn im Zuge der Erbhuldigungsfeierlichkeiten sollte die berühmte Bibliothek Erzherzog Ferdinands II. von Schloss Ambras nach Wien überführt werden¹⁸.

Im Osten der Stadt, auf den Wiesen zwischen Hall und Innsbruck, empfingen die o. ö. Geheimen Räte Georg von Königsegg, Bartolomeo von Bertoldi, Johann von Spaur und Johann Dominikus von Wolkenstein sowie der Landeshauptmann Christoph Ulrich von Pach den Kaiser. Mit einem prächtigen Einzug wurde die Ankunft Leopolds I. gefeiert. Von Osten kommend war die Innbrücke als Grenze der Stadt auch der Ort, an dem der Eintritt in die Stadt geschah – symbolisch dargestellt durch die Übergabe der Stadtschlüssel¹⁹. Zuerst wurden die Pferde der fremden Kavaliere geführt, dann folgten deren Pagen sowie das kaiserliche Pferd, zwölf Trompeter,

¹⁷ Zu den einzelnen Räten vgl. die Kurzbiografien in Stefan SIENELL, Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs 17, Frankfurt/Main u. a. 2001).

¹⁸ Zur Aufzählung der anwesenden Personen vgl. die Aufstellung von Johann Georg KÜNIGL (September 1665), in: Die Heimat, 1913/14, 39–43; zur Überführung der Bibliothek: Josef STUMMVOLL (Hg.), Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek (Museion, N. F., Zweite Reihe, Bd. 3, 1. Teil, Wien 1968) 173–175.

¹⁹ TLA, Landschaftliches Archiv, Landtagsakten, Fasz. 5, Nr. 8, 2a, 3v; vgl. auch EGGER, Geschichte Tirols, Bd. 2, 444–447; Franz Carl ZOLLER, Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck und der umliegenden Umgebung, Bd. 2 (Innsbruck 1825) 2–5.

die Kavaliere und die Wesensbediensteten. Danach zogen der kaiserliche Obersthofmeister von Lobkowitz, fünf Herolde mit den fünf Insignien der Erbämter und der Obersthofmarschall von Starhemberg – mit einem bloßen Schwert in der rechten Hand – ein. Schließlich folgte Kaiser Leopold I. unter einem Baldachin, begleitet von zwei Kompanien berittener Leibgarde²⁰. Leopold I. begab sich zunächst in die Hofkirche, um dort eine Messe zu besuchen, bei der das *Te Deum* gesungen wurde²¹. Den Weg in die Burg legte der Kaiser anschließend durch den Kreuzgang des Franziskanerklosters, zu dem die Hofkirche gehörte, zurück, wo er von der Witwe Erzherzog Ferdinand Karls, Anna, sowie deren zwei Töchtern begrüßt wurde²². Anna hatte nach dem Tod von Sigismund Franz versucht durchzusetzen, weiterhin als Regentin über die oberösterreichischen Länder herrschen zu können, was von den Ständen begrüßt, jedoch von Leopold I. abgelehnt wurde²³. Am 20. Oktober nahm Leopold I. die Erbhuldigung der oberösterreichischen Stände im großen Saal, dem Paradeissaal, der Innsbrucker Hofburg entgegen²⁴.

Die Feierlichkeiten zur Erbhuldigung nutzte Leopold I., um Würden zu verteilen und einige Räte in ihrem Rang zu erhöhen²⁵. Mit der Verteilung von Kämmererschlüsseln setzte Leopold I. auch in Tirol ein bewährtes Instrument ein, um Adelige durch ein Ehrenamt an den Hof zu binden. Als Zeichen ihrer Würde trugen die Kammerherren den Schlüssel aus vergoldetem Kupfer oder Eisen an der Tasche ihres Hofkleides²⁶. Am Ende des 18. Jahrhunderts erlebte diese Wür-

²⁰ TLA, Landschaftliches Archiv, Landtagsakten, Fasz. 5, Nr. 8, 2a, 4v f.

²¹ Vgl. Sabine ŽAK, *Das Tedeum als Huldigungsgesang*, in: *Historisches Jahrbuch* 102 (1982) 1–32.

²² TLA, Landschaftliches Archiv, Landtagsakten, Fasz. 5, Nr. 8, 2a, 4v.

²³ Josef RIEDMANN, *Geschichte Tirols* (Wien 1988) 122. Auch Isabella Klara, die mit dem Herzog von Mantua verheiratete Schwester von Sigismund Franz, versuchte, Ansprüche auf die Erbfolge zu stellen, was jedoch ebenfalls scheiterte. Vgl. Martin SÖLVA, *Beamtenschematismus der drei oberösterreichischen Wesen in den Jahren 1665–1679* (Diss. Innsbruck 1974) 7.

²⁴ Vgl. die Beschreibung im TLA, Landschaftliches Archiv, Landtagsakten, Fasz. 5, Nr. 8, 2a, 14v–18v.

²⁵ ZOLLER, *Geschichte*, Bd. 2, 5.

²⁶ Vgl. hierzu auch: Andreas PEČAR, *Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1714)* (Darmstadt 2003) 25–31.

de am Wiener Hof aufgrund der inflationären Verleihung eine immer größere Abwertung²⁷. Vor seiner Reise nach Tirol hatte Leopold I. bereits am 8. August einige Angehörige des Tiroler Adels zu o. ö. Geheimen Räten erhoben²⁸:

- Hieronymus Bernhard von Ferrari, Graf von Occhieppo: Obersthofmeister der Erzherzogin Anna, der zudem eine Gnadengabe von 20.000 fl. erhielt²⁹;
- Johann Graf von Spaur: bereits unter Sigismund Franz Präsident der o. ö. Regierung; von Leopold I. im Amt bestätigt;
- Johann Dominikus von Wolkenstein: Regimentsvizekanzler, ab 1661 Landeshauptmann an der Etsch, Erblandstallmeister und -fürschneider;
- Franz von Kaiserstein: österreichischer Hofkriegsrat;
- Bartolomeo von Bertholdi: o. ö. Hofkanzler unter Sigismund Franz, seit 1661 Geheimer Rat; am 8. August 1665 von Leopold I. auch als Tiroler Hofkanzler im Amt bestätigt;
- Christian Ulrich von Pach: Regimentsvizekanzler, 1660 Gesandter zum Reichstag in Frankfurt, danach Abgesandter am kaiserlichen Hof in Wien sowie Abgesandter der Regierung beim Landtag für die Verhandlung mit den Stiften und Ständen.

Nach dem Anheimfall der oberösterreichischen Länder an den Kaiser kam es sehr bald zu einem Umbau der Behörden und zu einer langsam fortschreitenden Abgabe von Kompetenzen an die Wiener Zentralbehörden. Zwar gab es in der Person des Präsidenten des o. ö. Geheimen Rates, Johann Georg von Königsegg, nach 1665 eine personelle Kontinuität, doch änderten sich die Kompetenzen des Gremi-

²⁷ Vgl. EHALT, *Ausdrucksformen*, 39f. Eine bis zur Zeit Maria Theresias in den Hofschemas gleich lautende, jedoch vermutlich nur noch stereotyp verwendete Formulierung erklärte die Kammerherrenwürde wie folgt: „Die Kämmerer sind unterschiedliche Fürsten, Grafen und Freiherren aus den vornehmsten Reichs-, böhmischen, österreichischen, ungarischen, neapolitanischen, spanischen und niederländischen Geschlechtern, die ihre Majestät bedienen, drei und drei, in der gewöhnlichen Hofbekleidung, acht Tage in dem Vordienste und acht Tage in dem Hauptdienste, sodaß allezeit sechs Kämmerer bei Hofe sind.“ Zit. nach ebd. 40.

²⁸ ZOLLER, *Geschichte*, Bd. 2, 5.

²⁹ SÖLVA, *Beamstenschematismus* 37.

ums entscheidend. Mit dem Antritt Leopolds I. als Landesfürst der ober- und vorderösterreichischen Länder verlor der o. ö. Geheime Rat, der seit dem Ende der Regierungszeit Erzherzog Ferdinands II. bestand³⁰, insofern Entscheidungsbefugnisse, als er nur noch die Position einer Vermittlungsbehörde zwischen der Wiener Regierung und den Innsbrucker Behörden einnahm. Die Räte waren laut einer Instruktion vom 8. August 1665 nun *Ihrer Kayserlichen Mayestät zu Yhnsbrugg anwesende Geheime und Deputierte Räte*³¹, 1679 wurde das Wort *Deputierte* ausgelassen und der Titel in *würkliche o. ö. Geheimbe Räte* geändert³². In allen wichtigen Angelegenheiten musste der Geheime Rat, dem die o. ö. Regierung und die o. ö. Kammer unterstanden, ein Gutachten an den Kaiser schicken, der dann die Entscheidung traf³³. Leopold I. entsandte zunehmend Vertreter aus Wien nach Innsbruck, die über einen Sitz im Geheimen Rat versuchten, Einfluss im landesfürstlichen Sinn auf die Tiroler Politik zu nehmen. Für Fragen der Landesverteidigung war beispielsweise der böhmische Adelige Franz von Kaiserstein, Freiherr zu Marschitz und Schwersdorf verantwortlich, der erst 1665 zum Geheimen Rat ernannt worden war³⁴.

Ähnlich wie in Wien ist auch in den oberösterreichischen Ländern bis ins frühe 18. Jahrhundert ein Anstieg der Zahl der Geheimen Räte zu beobachten; von sieben Räten im Jahr 1665 bis zu 25 Räten im Jahr 1703. Allerdings dürften alle Räte, was einen Unterschied zu den Entwicklungen in Wien darstellt, auch tatsächlich an den Rats-

³⁰ Hermann Ignaz BIDERMAN, Geschichte der landesfürstlichen Behörden in und für Tirol von 1490–1749, in: Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols 3 (1866) 323–352, hier 339 f.; Joseph HIRN, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Geschichte seiner Regierung und seiner Länder, Bd. 1 (Innsbruck 1885) 475 f.

³¹ Zit. nach SÖLVA, Beamtenschematismus 31.

³² TLA, Von der Römisch Kayserlichen Majestät, 1679, fol. 481r f.

³³ Vgl. die beiden Instruktionen für den Geheimen Rat von 1633 bzw. 1637 sowie 1665, in: Albert ERLACHER, Beamtenschematismus der drei oö. Wesen in den Jahren 1632–1646 (Diss. Innsbruck 1973) 43; SÖLVA, Beamtenschematismus 31–34.

³⁴ BIDERMAN, Landesfürstliche Behörden 342 f.

sitzungen teilgenommen haben³⁵. In Wien hatte die Ernennung zum Geheimen Rat unter Leopold I. nicht mehr automatisch zur Folge, auch Mitglied des Geheimen Rates, dem engsten Beratergremium des Kaisers, zu sein – bis 1698 versechsfachte sich die Anzahl der Geheimen Räte, so dass der Titel ein reiner Ehrentitel war³⁶. Die wesentlichen Verbindungen zwischen Innsbruck und Wien bildeten der oberösterreichische Hofkanzler, der der Hofkanzlei in Wien angehörte, sowie der Hofvizekanzler, der in Innsbruck anwesend war. Der in Freiburg bürgerlich geborene, jedoch 1660 nobilitierte und 1667 in den Freiherrenstand erhobene Johann Paul Hoher wurde 1665 als Hofvizekanzler nach Wien berufen, wo er unter dem Grafen Sinzen- dorf die umbenannte „Wienerische o. ö. Hofkanzlei“ leitete und ab 2. Januar 1667 als Österreichischer Hofkanzler zu einem der engsten Berater Leopolds I. wurde³⁷. Unter seiner Leitung wurde die Österreichische Hofkanzlei neu strukturiert und entsprechend der Dreiteilung der nieder-, inner- und oberösterreichischen Länder organisiert. In den Länderpendants, den jeweiligen Geheimen Hofkanzleien, konnte er Vertrauensleute installieren; die oberösterreichische Geheime Hofkanzlei leitete mit Cyriak Troyer ein „verlässlicher Partner“³⁸. Die ausgeprägte und intensiv verfolgte Patronagepolitik Hochers spiegelt sich in den Nobilitierungen wider, von denen ein hoher Prozentsatz auf Tiroler Untertanen entfiel; sie wurden durch die Hofkanzlei, also durch Hoher, und nicht durch die Reichskanzlei erteilt. Die wichtigsten Gremien der oberösterreichischen Regierung, der Geheime Rat, das Regiment und die Hofkammer, setzten sich am Ende von Hochers Amtszeit nur noch aus Angehörigen des Herren-

³⁵ Vgl. Helga STAUDINGER, *Beamtschematismus der drei o. ö. Wesen in den Jahren 1679–1710* (Diss. Innsbruck 1968) 74–77.

³⁶ EHALT, *Ausdrucksformen* 31 f., 40.; SIENELL, *Geheime Konferenz* 20 f.

³⁷ BIDERMAN, *Landesfürstliche Behörden* 344. Über den Aufstieg Hochers in Wien und seinen Einfluss auf die österreichische Politik vgl. Heinz NOFLATSCHER, „Freundschaft“ im Absolutismus. Hofkanzler Johann Paul Hoher und die Ständeserhebungen Kaiser Leopolds I., in: Sabine WEISS (Hg.) unter Mitarbeit von Ulrike KEMMERLING-UNTERTHURNER und Hermann J. W. KUPRIAN, *Historische Blickpunkte. Festschrift für Johann Rainer* (Innsbrucker Studien zur Kulturwissenschaft, 25, Innsbruck 1988) 469–504, bes. 476–478.

³⁸ NOFLATSCHER, „Freundschaft“ 480.

stands zusammen, so dass sich die Politik Hochers, die Loyalität der Beamten zu fördern, als erfolgreich erwiesen hatte³⁹.

2. DIE ZEIT DER IN INNSBRUCK RESIDIERENDEN GUBERNATOREN (1678–1717)

Das Jahr 1678 markiert erneut eine Zäsur im höfischen Leben in Innsbruck, denn mit der Ankunft Herzog Karls V. von Lothringen, als von Wien aus eingesetztem Gubernator erhielt die Stadt wieder einen dauerhaft residierenden Hof. Bereits 1665 hatten die Stände Leopold I. gebeten, einen Gubernator einzusetzen: *Es mechte auch villeicht, wann ein absunderung beschiebt, woll zuthuen sein, daß die Rom: Kay: Mtt: allervnnterthenigist gepeten wurden, dißes lanndt der Erstl: Grafschafft Tyrol mit ainen sellichen Gubernoren zubestellen, welcher ein gehorsames Lanndtkhind.*⁴⁰ Laut einer Instruktion des Jahres 1705 übernahm der Gubernator die Funktion eines anwesenden Repräsentanten des Kaisers, der *immediate repraesentiren und von Vnß einig und allein mit dem Lands fürstlichen respect und gehorsamb Dependiren, und in Vnserer abwesenheit daß Gouverno führen, auch alle Statt = und Landsachen, wie auch die Justitiaria, Civilia und Militaria dergestallt Dirigiren* sollte. Zudem gehörte es zu seinen Aufgaben, die Zusammenarbeit der regionalen Behörden untereinander und mit den Wiener Behörden zu organisieren und bei etwaigen Schwierigkeiten zu schlichten und zu vermitteln⁴¹. Daneben war das Gubernatorenamt jedoch auch eine „reich dotierte Pfründe“ und eine Repräsentationsaufgabe⁴². Die Versorgung durch diesen gut dotierten Gubernatorenposten dürfte bei Karl von Lothringen ebenso im Vordergrund gestanden haben wie die Belohnung eines erfolgrei-

³⁹ In Tirol wurden innerhalb von gut siebzehn Jahren 98 Familien oder Personalisten geadelt; vgl. NOFLATSCHER, ‚Freundschaft‘ 488.

⁴⁰ TLA, Landschaftliches Archiv, Verhandlungen der Landschaft, Bd. 27, 1664–1670, fol. 204v.

⁴¹ Vgl. die entsprechende Instruktion vom 15. April 1705, die auch auf die Tätigkeiten Herzog Karls von Lothringen verwies: TLA, Ehemalige Hofregistratur, Geheimer Rat, Karton 557, Einlauf, 1705, I–V.

⁴² Friedrich WALTER, Karl Philipp als Statthalter von Tirol, in: Mannheimer Geschichtsblätter 29 (1928) 28–46, hier 30.

chen Oberbefehlshabers der kaiserlichen Truppen in den Kriegen gegen Frankreich, der weiterhin versuchte, die Ansprüche auf sein lothringisches Erbe durchzusetzen⁴³. Mitentscheidend war wohl auch die Tatsache, dass so eine „finanzielle Last“, die Versorgung der Kaisertochter und Witwe des polnischen Königs⁴⁴ Eleonore Maria, die mit Karl V. von Lothringen verheiratet war, auf die oberösterreichischen Länder umgeschichtet werden konnte beziehungsweise Etikette-Schwierigkeiten, die am Wiener Hof hätten auftreten können, vermieden wurden⁴⁵.

Bereits im April 1678 zogen Karl und Eleonore Maria feierlich in Innsbruck ein, erst im Juni des darauf folgenden Jahres erhielt der Herzog, nach Beendigung des Rheinfeldzugs, die offizielle Berufung zum Gubernator der ober- und vorderösterreichischen Länder⁴⁶. Die bevorstehende Ankunft Karls V. von Lothringen und seiner Frau Eleonore Maria sorgte für umfangreiche Renovierungsmaßnahmen an der durch mehrere Erdbeben beschädigten Hofburg. Zudem mussten einige Wohnparteien, die zwischenzeitlich in dem leer stehenden Gebäude einquartiert worden waren, ihre Wohnungen verlassen⁴⁷. Als Karl V. von Lothringen und Eleonore Maria im April 1678 Tirol erreichten, stand vom Pass Strub bis nach Innsbruck in jeder größeren Stadt die Tiroler Landmiliz, Salven wurden abgegeben. Später gestaltete sich jede Rückkehr Karls von Feldzügen als festli-

⁴³ Hans Kramer zufolge wurde Innsbruck zu einem Zentrum der diplomatischen Bemühungen um die Rückgewinnung Lothringens, was den Aufenthalt von Diplomaten und Gesandten in der Stadt zur Folge hatte. Vgl. KRAMER, Herzog Karl V. von Lothringen und Königinwitwe Eleonore in Tirol, in: *MIÖG* 62 (1954) 461–489, hier 465, bes. Anm. 23.

⁴⁴ Maria Eleonore war in erster Ehe mit dem polnischen König Michał Korybut Wiśniowiecki verheiratet gewesen. Ein kurzer Überblick in: Jörg K. HOENSCH, *Geschichte Polens* (UTB 1251, Stuttgart 1990) 152 f.

⁴⁵ So Paul WENTZCKE, *Feldherr des Kaisers. Leben und Taten Herzog Karls V. von Lothringen* (Leipzig 1943) 157, so später auch: KRAMER, Herzog Karl V. 461.

⁴⁶ WENTZCKE, *Feldherr* 140 f., 157 f.

⁴⁷ Es dürfte sich bei diesen Bewohnern wohl um den Landeshauptmann und wichtige Beamte des Landes handeln. Vgl. TLA, *Entbieten und Befehl*, 1678, fol. 1r f.; *Geschäft von Hof*, 1678, fol. 9v f.; *Gutachten an Hof*, 1678, fol. 9r; Kramer, Herzog Karl V. 461, 464; Konrad FISCHNALER, *Innsbrucker Chronik*, Bd. 1. *Historische Chronik* (Innsbruck 1929) 44.

cher Einzug, mit Illumination der Stadt und der Vorstadt⁴⁸. Bei der Illumination der Stadt dürften hauptsächlich Windlichter an den wichtigsten Gebäuden angebracht worden sein. Später scheinen bei dergleichen Festen auch privat Feuerwerke gezündet worden zu sein, was die Brandgefahr in der Stadt erhöhte. In einer Verordnung für den 5. Januar 1699, als Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg, die spätere Frau Josephs I., in Innsbruck empfangen werden sollte, wird darauf hingewiesen, dass Stadt und Vorstadt auf die Art und Weise illuminiert werden sollten, wie dies im Jahr 1686 nach der Eroberung der Stadt Ofen geschehen sei. *Zu abwendung aller confusionen, feuersgefahren vnd annder vngelegenheiten sollte das schiessen aus denen heisern vnd fenstern auch die anzundung der räggeten in denen gärten* innerhalb der Stadt und der Vorstadt nicht erlaubt sein⁴⁹.

Die finanziellen Lasten der Hofhaltung wurden sowohl für die Innsbrucker Bevölkerung als auch für die oberösterreichische Kammer recht schnell spürbar. Unter anderem musste das Deputat für das Gubernatorenehepaar aus den Mitteln der oberösterreichischen Kammer bestritten werden – 120.000 fl. jährlich für Karl, 20.000 fl. jährlich für Eleonore Maria, eine Summe, die 1680 auf 52.000 fl. erhöht wurde.⁵⁰ Auch die Reisekosten Eleonore Marias und die Quartierkosten für die Hofstaatsmitglieder übernahm die oberösterreichische Kammer. Eleonore verfügte über einen eigenen Hofstaat und trat bezüglich der Einnahmen aus Ämtern und Herrschaft, der Nutzung von Gärten und Gütern sowie der Jagd-, Weide- und Fischereirechte in den Nutzgenuss der 1676 verstorbenen Erzherzogin Anna, der Witwe Ferdinand Karls⁵¹, ein. Insgesamt umfasste der sich recht international zusammensetzende Hofstaat⁵² über 130 Personen, was im 17. Jahrhundert einem (Reichs-)Grafenhof entspricht⁵³. An der

⁴⁸ Der Sammler, 1608–09, 249 f.: Vgl. KRAMER, Herzog Karl V. 465.

⁴⁹ TLA, Causa Domini, 1699, fol. 5v f.

⁵⁰ KRAMER, Herzog Karl V. 472.

⁵¹ TLA, Geschäft von Hof, 1678, fol. 318v, 389r f.; vgl. auch KRAMER, Herzog Karl V. 472.

⁵² Neben Tirolern und Italienern hielten sich unter anderem polnische und lothringische Hofangehörige in Innsbruck auf. Vgl. KRAMER, Herzog Karl V. 473 f.

⁵³ Der Wiener Hofstaat umfasste bis zu 2.000 Personen; der Hof des gerade vor seiner Krönung zum „König von Preußen“ stehenden Kurfürsten Fried-

Peripherie der habsburgischen Länder war so ein kleiner Hof in Konkurrenz zu Wien entstanden und es ist nicht abwegig anzunehmen, dass Karl V. und Eleonore abseits von Wien diesen kleinen Wettkampf um Repräsentation und Ausstrahlung führten.

Doch für die Bevölkerung der Stadt Innsbruck wurden in der Folgezeit nicht nur die Vorteile eines in der Stadt residierenden Hofes deutlich, sondern es traten auch zahlreiche Schwierigkeiten ans Tageslicht. So klagten die Vermieter über einen zu geringen Mietzins für die Angehörigen des Hofstaates beziehungsweise darüber, dass die Miete manchmal überhaupt nicht bezahlt wurde. Häufig geäußerte Beschwerden betrafen das Verhalten von Hofleuten. So hatten Angehörige des Hofes einen Weinschank eröffnet, in dem sie billig Wein ausschenkten, den sie vom Hof kostenlos erhalten hatten; auch Bier wurde angeblich zum Schaden der Innsbrucker Wirte billiger verkauft⁵⁴. Dennoch dürfte die Wirtschaftskraft eines Hoflebens, das die Mittel zur täglichen Versorgung sowie Luxus- und Repräsentationsgüter in der näheren Tiroler Umgebung beschaffte, letztendlich die Nachteile für die einheimischen Kaufleute und Gastwirte aufgewogen haben⁵⁵.

Für das kulturelle und geistliche Leben in Innsbruck brachte die Zeit unter Herzog Karl V. von Lothringen und Eleonore Maria einen Aufschwung. Das Musiktheater bot regelmäßige Aufführungen, die

rich III. (I.) verfügte ebenfalls über mehr Personal, etwa 500 bis 800 Personen. Vgl. Rainer A. MÜLLER, *Der Fürstenhof in der frühen Neuzeit* (Enzyklopädie deutscher Geschichte 33, München 1995) 30; Jeroen DUINDAM, *The Courts of the Austrian Habsburgs c. 1500–1750*, in: John ADAMSON (ed.), *The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture Under the Ancien Régime 1500–1750* (London 1999) 165–187, hier 168–171; Markus VÖLKEL, *The Hohenzollern Court 1535–1740*, in: ebd., 211–229, hier 214.

⁵⁴ KRAMER, *Herzog Karl V.* 475.

⁵⁵ Zukünftige Forschungen dürften nähere Erkenntnisse über die Anziehungskraft des Gubernatorenhofes in Innsbruck bringen; zum Verhältnis Hof und Residenzstadt vgl. allgemein: Walter G. RÖDEL, *Im Schatten des Hofes – die Bevölkerung der frühneuzeitlichen Residenzstadt*, in: Kurt ANDERMANN (Hg.), *Residenzen. Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie* (Oberrheinische Studien 10, Sigmaringen 1992) 83–111. Zur Versorgung des Innsbrucker Hofes vgl. KRAMER, *Herzog Karl V.*, bes. 474–482.

Hofkapelle erhielt Zuwachs durch Musiker aus dem lothringisch-polnischen Hofstaat und der *Carnevale* wurde nach italienischem Vorbild gefeiert. Der Hof engagierte sich selbst in den verschiedensten Aufführungen; Mitglieder der Adelsgeschlechter übernahmen Rollen im Ballett oder beim Theater, so dass in Innsbruck eine Epoche des höfischen Theaters anbrach, die sich am Vorbild des Wiener Hofes Leopolds I. orientierte. Mit prunkvoll inszenierten französischen und italienischen Opern- und Theateraufführungen sowie Balletten oder Rossballetten wurde das höfische Theater in Innsbruck zum Ausdruck von Repräsentation und Darstellung der Hofgesellschaft⁵⁶.

Im geistlichen Bereich war die Epoche unter Karl und Maria Eleonore von einer praktizierten katholischen Frömmigkeit geprägt, wie sie im Barock weit verbreitet war, mit zahlreichen Stiftungen, Wallfahrten und dem regelmäßigen Besuch von Messen. Damit Eleonore Maria in der Karwoche die Ostergräber besuchen konnte, wurde im März 1678 eine Anordnung erlassen, dass die stark verschmutzten Straßen, ebenso wie in Wien und Graz, mit 250 aus Holzbohlen bestehenden Brücken belegt werden sollten⁵⁷. 1660 hatte der Jesuit Daniel Padebroch auf einer Reise nach Trient den Straßenzustand in Innsbruck folgendermaßen beschrieben: *Am Nachmittag verließen wir das Haus, um die Stadt zu besichtigen, deren Straßen immer, damals aber besonders schmutzig waren, mit überall gebrochener Pflasterung, die sich ungleichmäßig in Löchern absenkte. Daß man darauf in einer Hauptstadt nicht mehr Sorgfalt verwendet, ist verwunderlich.*⁵⁸ Wohl vor allem wegen einer schlecht verheilten Verletzung Karls entstand ein persönlicher Kontakt des Gubernatorenehepaares zum charismatischen Kapuzinerpater Marco d'Aviano. Dieser hielt sich

⁵⁶ Jutta HÖPFEL, Innsbruck. Residenz der alten Musik (Innsbruck-Wien 1989) 118–123; Walter SENN, Musik und Theater am Hof zu Innsbruck. Geschichte der Hofkapelle vom 15. Jahrhundert bis zu deren Auflösung im Jahre 1748 (Innsbruck 1954) 305–308. Zum höfischen Theater am Wiener Hof vgl. EHALT, Ausdrucksformen 147–160.

⁵⁷ TLA, Entbieten und Befehl, 1678, fol. 113r. Vgl. zur Frömmigkeit auch KRAMER, Herzog Karl V. 467–472.

⁵⁸ Udo KINDERMANN, Kunstdenkmäler zwischen Antwerpen und Trient. Beschreibungen und Bewertungen des Jesuiten Daniel Padebroch aus dem Jahre 1660 (Köln-Weimar-Wien 2002) 262.

mehrfach in Innsbruck auf, predigte öffentlich und heilte angeblich die Verletzung Karls⁵⁹. Eine für das Mädchenschulwesen in Innsbruck wesentliche Einrichtung stellte ab 1691 das Ursulinenkloster dar, das aufgrund einer Stiftung des Obersthofmeisters von Eleonore Maria, des 1665 zum Geheimen Rat und 1684 zum Präsidenten des Geheimen Rates ernannten Hieronymus Bernhard von Ferrari, Graf von Occhieppo, gegründet wurde. Die Ursulinen übernahmen in der Folgezeit die schulische Ausbildung von Mädchen. In der Person Hieronymus Bernhard von Ferraris setzte sich eine Kontinuität vom Hof der letzten Tiroler Habsburger bis in die Zeit Leopolds I. fort; Ferrari war bereits unter der Erzherzogin Anna Obersthofmeister gewesen⁶⁰.

Nach dem Tod Karls von Lothringen im Jahr 1690 führte seine Witwe die Hofhaltung in Innsbruck fort. 1693 wurde wieder ein Offener Landtag abgehalten, zu dem der Kaiser jedoch nicht anreiste. Anstelle der persönlichen Anwesenheit Leopolds I. wurde ein „stellvertretendes Porträt“ aufgehängt – in Lebensgröße über einem rot-samtenen Lehnssessel, unter einem Baldachin⁶¹. Als Eleonore Maria

⁵⁹ Eine kurze, glorifizierende Schilderung dieses Besuches in: Norbert STOCK, P. Marcus von Aviano. Priester und Missionar aus dem Kapuzinerorden (Brixen 1899) 48–55; ebenso, jedoch zahlreiche Briefe und Quellen zitierend: Marie HEYRET, P. Markus von Aviano O.F.M.CAP. Apostolischer Missionär und päpstlicher Legat beim christlichen Heere (München 1931) 61–68; zur neueren Forschung vgl. den Ausstellungskatalog: Walter OBERMAIER (Hg.), Marco d’Aviano. Prediger und Diplomat (Wien 2000).

⁶⁰ Vgl. zu den Kontakten zu d’Aviano: WENTZCKE, Feldherr des Kaisers 163–167; zum Innsbrucker Ursulinenkloster: Franz-Heinz HYE, 300 Jahre Ursulinen in Innsbruck. Zur Geschichte von Kloster und Schule, in: 300 Jahre Ursulinen in Innsbruck. Jahresbericht 1990/91 (Innsbruck 1991) 11–20; zu Hieronymus Bernhard von Ferrari, vgl. SÖLVA, Beamtenschematismus 37–39, 49 und STAUDINGER, Beamtenschematismus 54–58.

⁶¹ TLA, Landtagsakten, landesfürstliche, Fasz. 20. Die Beschreibung der Eröffnungszeremonie des Landtags ist auch ediert in: Werner KÖFLER, Land-Landschaft-Landtag. Geschichte der Tiroler Landtage von den Anfängen bis 1808 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 3, Innsbruck 1985) 538–541; vgl. auch Friedrich POLLEROSS, *Des abwesenden Prinzen Porträt. Zeremoniell* dargestellt im Bildnis und Bildnisgebrauch im Zeremoniell, in: Jörg Jochen BERNS, Thomas RAHN (Hgg.), *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Frühe Neuzeit 25, Tübingen 1995) 382–409, hier 396.

im Dezember 1697 starb, umfasste ihre Verlassenschaft 13.440 fl. an liegenden Gütern; insgesamt betragen ihre Vermögenswerte 174.001 fl. 51 kr⁶².

Die Einsetzung des nach Westen orientierten und in den Feldzügen gegen Frankreich als Oberkommandierenden der kaiserlichen Truppen erfolgreichen Herzogs Karl V. von Lothringen als Gubernator in Tirol unterstreicht die Bedeutung, die Leopold I. den ober- und vorderösterreichischen Ländern als westlichem Grenzposten seiner Länder und als Durchzugsgebiet in Kriegszeiten beimaß. Da die politische Lage weiterhin unruhig blieb, verdeutlicht die Bestellung eines Gubernators zudem die Konzentration des Kaisers auf eine Stärkung seines eigenen Territoriums, dessen westliche Ränder durch die Kämpfe mit Frankreich beziehungsweise den folgenden Spanischen Erbfolgekrieg besonders gefährdet waren, jedoch als Durchzugsgebiet für die Truppen gesichert werden sollten⁶³.

Im Frühjahr 1705 wurde in Innsbruck erneut ein Gubernator eingesetzt⁶⁴. Leopold I. bestimmte kurz vor seinem Tod seinen Schwager Karl Philipp von Pfalz-Neuburg – Karl Philipps Schwester, Eleonore Magdalena, war die dritte Frau Leopolds I. und Mutter Karls VI. – zum Gubernator für die Verwaltung der ober- und vorderösterreichischen Länder. Nach dem Einfall bayerisch-französischer Truppen in Tirol und der Besetzung eines großen Teils des Inntals sowie der Stadt Innsbruck im Jahr 1703 war die Einsetzung eines Gubernators vor allem ein Zeichen der territorialen Stärkung und Sicherung der

⁶² Verlassenschaft, eröffnet am 23. Januar 1698, aufgenommen von Ferdinand Carl Fieger Graf zu Liespberg, Erbland-Jägermeister in Tirol, ehemaliger Kammerherr und Hofmarschall von Maria Eleonore sowie von Franz Anton Graf Troyer; TLA, Allgemeines Leopoldinum, Litt. B, No. 131.

⁶³ Über die Konzentration des Kaisers auf seine eigenen Länder und das allmähliche „Herauswachsen Österreichs aus dem Reich“, vgl. u. a. auch: Harm KLUETING, Zwischen wittelsbachischem Kaisertum und josephinischer Diözesanregulierung (1742/45–1783): Faktoren österreichischer Identitätsbildung im 18. Jahrhundert, in: Franz M. EYBL (Hg.), Strukturwandel kultureller Praxis. Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Sicht des theresianischen Zeitalters (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 17, Wien 2002) 15–44, bes. 18–28.

⁶⁴ WALTER, Karl Philipp.

westlichen habsburgischen Länder⁶⁵. Im April 1705 erließ Leopold I. die bereits erwähnte Instruktion für den neuen Gubernator, der sich noch in Schlesien aufhielt, wo er über umfangreiche Besitzungen verfügte. In einem Begleitschreiben erläutert der Kaiser die Gründe für die Notwendigkeit, wegen der *höchst verwirrt: vnd gefährlichen zeiten vnd stets wehrenden durchmarchen, Cantonnierung vnd Einquartierungen* nach dem Einfall bayerisch-französischer Truppen, einen *in Kriegs-Sachen erfahrenen Gubernator* nach Tirol zu schicken. Karl Philipp von Pfalz-Neuburg sollte *mit gleicher authorität, voll macht und Manier, als solches des Hertzogens von Lothringen [...] vor Jahren abgetragen* entsprechend der in Kopie beigelegten Instruktion ausgestattet werden⁶⁶.

Erst im September 1707 zog Karl Philipp von Pfalz-Neuburg mit einem größeren Gefolge in Innsbruck ein⁶⁷. Der neue Gubernator erreichte die Stadt von Süden, wo er sich zunächst zwei Tage lang im Kloster Wilten aufgehalten hatte. Durch einen Triumphbogen bewegte sich der Zug durch die Vorstadt in Richtung Hofkirche, in der ein Te Deum gesungen wurde. Die Prächtigkeit des Einzugs wird unter anderem darin deutlich, dass drei Triumphpforten aufgerichtet waren – am Anfang der Vorstadt, am Vorstadttor und vor der Hofkirche⁶⁸. Der Hofstaat und der Tiroler Adel zogen mit fast 60 sechsspännigen Wagen ein.

Die Ankunft des neuen Gubernators, der in der Hofburg wohnte, hatte eine Modernisierung und Renovierung der Hofgebäude und erneut einen Aufschwung des kulturellen Lebens zur Folge. Insgesamt müssen die Gebäude des Innsbrucker Hofes sich im frühen 18. Jahrhundert in einem eher verwahrlosten Zustand befunden haben, denn Karl Philipp vergab von Anfang an Aufträge, diese instand zu setzen; beispielsweise das *Comedienhaus* und den Riesensaal der Hofburg. Theater, Tanz und Musik wurden am Hof des Gubernators regelmä-

⁶⁵ Vgl. hierzu den demnächst in der Reihe des TLA erscheinenden Tagungsband zu den Ereignissen im Jahr 1703.

⁶⁶ TLA, Ehemalige Hofregistratur, Geheimer Rat, Karton 557, Einlauf, 1705, I–V.

⁶⁷ ZOLLER, Geschichte, Bd. 2, 69.

⁶⁸ Eine Beschreibung des Einzugs bei: WALTER, Karl Philipp 34 f.

big praktiziert, wobei auch die Familie Karl Philipps, seine Gattin Theresa und seine Tochter Elisabeth Augusta sowie, entsprechend den Gepflogenheiten unter Herzog Karl V. von Lothringen, der Adel in Aktion traten. Die Hofkapelle setzte sich aus den Mitgliedern der ehemaligen Kapelle in Schlesien zusammen, wurde jedoch durch Tiroler Musiker ergänzt⁶⁹. Besuche europäischer Fürsten, etwa des dänischen Königs Friedrich IV. (1709), des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel (1716) oder der Braut des späteren Kaisers Karl VI., Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, im Mai 1708 boten den Anlass, das Hofleben repräsentativ darzustellen und neu komponierte Opern aufzuführen⁷⁰. Auch zur 1717 abgehaltenen Hochzeit der Tochter Karl Philipps, Elisabeth Augusta, mit Joseph Carl Emanuel August, Erbprinz von Sulzbach, der sich bereits zur Erbhuldigung 1711 in Innsbruck aufgehalten hatte, wurden zahlreiche Festspiele aufgeführt⁷¹. Karl Philipp führte in Innsbruck ein, dass fünf Tage in der Woche (außer Freitag und Samstag) bei Hof Gesellschaft gehalten wurde, wie vermutlich schon in Schlesien üblich⁷².

Als Karl Philipp die oberösterreichischen Länder 1717 verlassen musste, um die Erbfolge als Kurfürst der Pfalz anzutreten, gab es in Wien Pläne, neuerlich einen Gubernator in Innsbruck einzusetzen. Die Wahl fiel auf die Erzherzogin Maria Elisabeth, die spätere Statthalterin in den Niederlanden⁷³. Obwohl die Abreise bereits geplant, eine genaue Bestandsaufnahme der in der Innsbrucker Hofburg vorhandenen Mobilien durchgeführt und der Hofstaat⁷⁴ zusammenge-

⁶⁹ Vgl. SENN, Musik und Theater 313.

⁷⁰ Zum kulturellen Leben vgl. HÖPFEL, Innsbruck 124–129; SENN, Musik und Theater 312–324.

⁷¹ Vgl. HÖPFEL, Innsbruck 128.

⁷² ZOLLER, Geschichte, Bd. 2, 69.

⁷³ Zu den Plänen, die Erzherzogin als Gubernatorin einzusetzen, vgl. HHStA Wien, Ältere Zeremonialakten, A, 1718–1719, Karton 28. Zum Leben Maria Elisabeths allgemein vgl. Renate ZEDINGER, Die Verwaltung der Österreichischen Niederlande in Wien (1714–1795) (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, Bd. 7, Wien u. a. 2000); Margarethe KALMÁR, Kulturgeschichtliche Studien zu einer Biographie von Erzherzogin Maria Elisabeth (1680–1741) aus Wiener Sicht (Diss. Wien 1988) bes. 121–133.

⁷⁴ Die Wiener Anweisung, dass bei der Zusammenstellung des Hofstaates *auf die Tyroler Lands Kinder vor fremden* zurückgegriffen werden sollte, deutet da-

stellt war, wurde der Plan nicht umgesetzt. 1721 kam eine Hofkonferenz unter der Leitung des Hofkanzlers Ludwig Philipp von Sinzen-
dorf zu dem Ergebnis, dass die oberösterreichischen Länder die nö-
tigen finanziellen Mittel für den Unterhalt der Erzherzogin nicht hät-
ten⁷⁵.

Erbhuldigung 1711

Unter Karl Philipp fand in Innsbruck ein bedeutendes und äü-
ßerst prunkvoll gestaltetes Ereignis statt – die Erbhuldigung der Ti-
roler Stände gegenüber Karl VI., die letzte Erbhuldigung in Tirol bis
1790. Karl befand sich auf der Reise nach Frankfurt, zur Kaiserkrö-
nung, und machte in Innsbruck Zwischenstation, um sich huldigen
zu lassen. Es dürfte sich bei der Huldigung nicht nur um einen rein
formalen und inhaltlich bedeutungslosen Akt gehandelt haben, son-
dern um ein Mittel der Herrschaftssicherung, um die Landesherr-
schaft zu unterstreichen – die Erinnerung an den bayerisch-franzö-
sischen Einfall im Jahr 1703 war noch wach⁷⁶ und in Spanien war der
Erbfolgekrieg nicht endgültig entschieden. Karl hatte sich bereits in
Spanien wiederholt zur Sicherung von erobertem Territorium huldigen
lassen⁷⁷.

rauf hin, dass über den Hof der Gubernatorin Tiroler Adel an den Landesfürsten
gebunden werden sollte. Vgl. Protokoll vom 18. Mai 1718, in: HHStA, Ältere Ze-
remonialakten, A, 1718–1719, Karton 28.

⁷⁵ Ob dies der einzige Grund für die Absage war, ist aus dem Protokoll vom
17. Mai 1721 leider nicht ersichtlich. Vgl. HHStA Wien, Ältere Zeremonialakten,
A, 1718–1719, Karton 28.

⁷⁶ In einem Mandat Karls VI. zur Neuordnung der Regimenter vom 14. Febru-
ar 1716 heisst es: *Obe schon die Fürstl. Grafschafft Tyrol von allen Seiten dergestalt
situiert ist / daß sie sich mit Hülfß deß Gebürgs / und Widerstand deren Inwoh-
neren / und der getreuisten Unterthanen / auch vor grosser Feindlicher Macht von
selbsten defendirent / und diser villeichter / als andere offene Ländern / den Ein-
gang verwehren kan; So hat sich doch bey dem Anno 1703 erfolgten Feindlichen
Einfall geäußeret / daß wo unter anderen bey dergleichen Gegenwöhr / und Schüt-
zung deß Vatterlands keine gute Ordnung gehalten / dem Feind der Fürbruch und
Eingang bald eröffnet werde.* Vgl. TLMF, Sammlung Mandate und Flugschriften
(1700–1739).

⁷⁷ Bernd RILL, Karl VI. Habsburg als barocke Großmacht (Graz-Wien-Köln
1992) 73, 91 f.

Während in Innsbruck die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten begannen, wurden insgesamt 600 *Convocationschreiben* verschickt, um die Stände zur Erbhuldigung einzuladen⁷⁸. Die Versorgung mit allem Nötigem musste sicher gestellt, die Straßen gesäubert, Vorkkehrungen gegen Feuergefahr getroffen und die Hofburg musste „ausgesäubert“ und instand gesetzt werden, zumal der Riesensaal, in dem der Akt der Huldigung stattfinden sollte, noch durch das letzte Erdbeben beschädigt war⁷⁹.

Eine Abordnung mit 500 Pferden sowie dem Gubernator und dem Erbprinzen von Sulzbach, Joseph Carl Emmanuel August⁸⁰, der wenige Tage vorher in Innsbruck angekommen war, reiste mit zahlreichen Knechten und Bediensteten nach Mailand, um Karl VI. das Ergebnis der im Kurfürstenkollegium durchgeführten Kaiserwahl offiziell mitzuteilen. In Mailand fand die offizielle Begrüßung Karls durch die Reichsstände statt⁸¹. Von Mailand setzte Karl VI. seinen Weg über Bozen, Brixen, Sterzing und Stainach nach Innsbruck fort, wo sich der Empfang entsprechend der geographischen und politischen Aufteilung des Landes gestaltete. Eine Abordnung von 400 Untertanen aus dem Landgericht Sonnenburg stand in Gewehr und in roter Uniform außerhalb der Stadt, in der Vorstadt. Eine mit Windlichtern illuminierte Triumphpforte⁸² kennzeichnete am Vorstadttor⁸³, zwischen Neustadt und Altstadt, die Grenze zur Stadt. In-

⁷⁸ Für die folgenden Beschreibungen vgl. TLA, Landschaftliches Archiv, Verhandlungen der Landschaft, Bd. 73, fol. 163r–174r; TLMF, W 951, fol. 17r–69r.

⁷⁹ Es könnte sich hier um Schäden handeln, die das Erdbeben im Mai 1706 angerichtet hat oder sogar noch um Restschäden des Jahres 1689, als ein heftiges Erdbeben Türme und Gebäude stark beschädigt hatte. Vgl. FISCHNALER, Innsbrucker Chronik, Bd. 1, 42 f.

⁸⁰ Karl Philipp war von den Reichsständen als Legatus zu Karl VI. gesandt worden. Vgl. EGGER, Geschichte Tirols, Bd. 2, 524; TLMF, W 951, fol. 20r f.

⁸¹ Hugo HANTSCH, Reichsvizekanzler Friedrich Karl Graf von Schönborn (1674–1746). Einige Kapitel zur politischen Geschichte Kaiser Josef I. und Karls VI. (Salzburger Abhandlungen und Texte aus Wissenschaft und Kunst 2, Augsburg 1929) 161 f.

⁸² Zur Funktion der Triumphpforte als Grenzzeichen und Eingang in die Stadt vgl. Ulrich SCHÜRTE, Stadttor und Hausschwelle. Zur rituellen Bedeutung architektonischer Grenzen in der frühen Neuzeit, in: Werner PARAVICINI (Hg.), Zeremoniell und Raum (Residenzenforschung 6, Sigmaringen 1997) 305–324, 306 f.

⁸³ Dieses Vorstadttor wurde anlässlich der Vorbereitungen für die Hochzeit

nerhalb der Stadt standen die Bürger zu beiden Seiten der Straße, außerdem die Landmiliz, die jedoch auf Anordnung Karls keinen Schuss abgab. Gemeinsam mit dem Obersthofmeister Anton Florian von Liechtenstein und dem Oberstpostmeister Carl von Paar fuhr Karl in die Residenz. Obwohl eine Triumphpforte aufgebaut und die Vorstadt illuminiert war, vollzog sich der Einzug relativ unspektakulär, was sich auch an der Tatsache zeigte, dass Karl und sein Gefolge mit Postkutschen in die Stadt eingefahren waren⁸⁴. Entgegen dem allgemein gebräuchlichen Zeremoniell ging Karl nicht zuerst in die Hofkirche – Leopold I. hatte sich 1665 sofort dorthin begeben⁸⁵. Die verkürzte und rasche Ankunft Karls verlief auch dahingehend ohne Zeremoniell, als die Schlüssel der Stadt erst am nächsten Nachmittag überreicht wurden.

Die Auflistung der in Innsbruck anwesenden Personen zeigt eine breite Varietät des Reichsadels, der Reichsfürsten und -bischöfe. Dass die Tiroler Erbhuldigung das erste größere Ereignis nach der Kaiserwahl Karls gewesen ist, dürfte die Anwesenheit bedeutender

des späteren Kaisers Leopold II. mit der spanischen Infantin Maria Ludovica 1765 gemeinsam mit dem benachbarten Schunlischen Haus, in dem die Deutsche Schule untergebracht war, und der Hauptwache abgebrochen, um die Straßen zu verbreitern. Vgl. hierzu TLMF, Dip. 915, 3.

⁸⁴ Laut dem Bericht TLMF, W 951, fol. 26r, sei *khein ordentlicher Einzug sonder solcher allein auf der Post mit vielen vogerittenen Postillionen, und Post = Offizieren in rotten mit silber vergrämbten Rökkhen, gehalten worden*. Die Beschreibung, die in den Landtagsakten überliefert ist, berichtet, dass die gesamte Vorstadt illuminiert und *bey dem sogenannten Vorstadt = Thor eine so wol im Geba[er]u / als an Zierlichkeit und Illumination : auch beygesetzten vilfa[er]lltigen Symbolis und sinnreichen Versibus, all andere use[er]bstigene Triumph = oder Freuden = Pforten zugerichtet* gewesen sei. Konrad Fischnaler schreibt in seiner Innsbrucker Chronik, dass die Stadt wegen der unerwartet frühen Ankunft Karls VI. ihre Festvorbereitungen nicht mehr zu Ende führen konnte. Vgl. TLA, Landschaftliches Archiv, Verhandlungen der Landschaft, Bd. 73, fol. 164v; FISCHNALER, Innsbrucker Chronik, Bd. 1, 44.

⁸⁵ Der Verfasser des Tiroler Berichts vermutet den Grund dafür darin, dass *khein ordentlicher Einzug* stattgefunden habe, sondern lediglich Postkutschen genommen worden seien. Vgl. TLMF, W 951, fol. 25v f. Zu diesen Berichten über den Einzug Karls VI. könnte auch eine Aussage Zollers passen, dass die Bürger zu spät gekommen seien und es deshalb einige Unordnung gegeben habe. Vgl. ZOLLER, Geschichte, Bd. 2, 74.

Würdenträger des Reiches erklären – auch politische Beratungen sind geführt worden. Neben dem Obersthofmeister Anton Florian von Liechtenstein und dem Oberstkämmerer Sigmund Rudolf von Sinzendorf befanden sich nicht nur der Obersthofkanzler Ludwig Philipp von Sinzendorf, der auch für den Ablauf der Huldigung verantwortlich war, sondern auch der Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn, der böhmische Hofvizekanzler Johann Wenzel Wratislaw von Mitrowitz, der Erzbischof von Valencia, die Bischöfe von Konstanz und Olmütz sowie der Propst zu Passau in der Stadt. Neben weiteren Reichsfürsten hielten sich auch Karl III. Wilhelm von Baden-Durlach, der bereits erwähnte Erbprinz von Sulzbach sowie Prinz Eugen von Savoyen in Innsbruck auf. Einen Unterschied zu vorangegangenen Erbhuldigungen bildete das massiv aufgebotene Sicherheitspersonal, das verhindern sollte, dass eine Unruhe oder *andere Ungelegenheiten* entstanden. In der Residenz wurde eine *starckhe Wacht von der regulirten Miliz: vnd bey denen vier Statt = Thoren von der alhiesigen burgerschafft* stationiert⁸⁶.

Eine Sonderkonferenz unter der Leitung des Hofkanzlers von Sinzendorf legte den Ablauf der Feierlichkeiten fest. Ihr gehörten der Geheime Referendar Johann Georg von Buol, Walter von Coreth (Hofvizekanzler-Amtsverwalter) sowie einige Deputierte der beiden Wesen an⁸⁷. Nach Billigung des Ablaufs durch den Kaiser berief Sinzendorf eine zweite Konferenz ein, zu der auch die Träger der Erbämter geladen wurden, um ihnen Instruktionen für ihre Aufgaben und die Ausstattung mit den Insignien zu übermitteln.

⁸⁶ TLMF, W 951, fol. 31v.

⁸⁷ Beschreibung der Erbhuldigung durch den öö. Geheimen Hofsekretär Franz Joseph Moser von Moshofen, in: TLMF, W 951, fol. 32v–40r.

Erbämter mit Insignien und Geschenken⁸⁸

Erbamt	Träger des Erb- amtes	Insignie	Geschenk
Erbmarschall	Franz Eusebius Trautson Graf zu Falkenstein	bloßes Schwert	goldener Degen im Wert von 700 fl.
Erbhofmeister	Franz Carl Graf Trapp	mit Gold verzier- ter Stab mit ei- nem goldenen Erzherzoglichen Adler, <i>das Erzher- zog = Hütle auf dem Kopf habend*</i>	Stab als Ge- schenk überlas- sen
Erbkämmerer	Franz Anton Graf Trautson (in Ver- tretung v. Cles)	goldener durch- brochener Schlüs- sel im Wert von 200 fl.	Schlüssel als Ge- schenk überlas- sen
Erbjägermeister	Leopold Graf Fieger	weißer Hund mit grünem <i>Waidseil</i>	mit Silber be- schlagenes Jä- ger-Gericht im Wert von 200 fl.
Erbmundschenk ⁸⁹	Ferdinand Graf von Spaur		Mundglas mit goldnem Fuß aus der Kunst- kammer in Amb- ras
Erbsilberkämme- rer	Franz Adam Wilhelm Graf von Brandis		200 fl. Geld
Erbstallmeister	Johann Andree Graf von Wolkenstein	Spießrute in der Hand, mit Gold und Silber ver- ziert	300 fl. Geld; an- statt des sonst üblichen Tum- melferdes
Erbfürschneider	Antoni Albuin Graf von Wolkenstein		Doppeltes silber- nes Fürschneid- Besteck
Erbtruchsess	Johann Georg Sebastian Graf Künigl		Lavoir im Wert von 300 fl.

⁸⁸ TLMF, W 951, fol. 42v–44r; TLA, Bekennen, Bd. 44 (1711), fol. 168r–169r.

⁸⁹ Die Insignien des Erbmundschens, des Erbsilberkämmerers, des Erbfürschneiders und des Erbtruchsessens werden in den Quellen nicht genannt.

Erbamt	Träger des Erb- amtes	Insignie	Geschenk
Erbstäblmeister	Guidobald Graf zu Welsperg	Goldverzierter Stab, wie Stab des Erbhofmeisters*	Stab als Ge- schenk überlas- sen
Erbküchen- meister	Joseph Bonaven- tura Graf zu Welsperg	keine Insignie; vgl. unten	150 fl. Geld

* Im oberen Teil des Stabes zwei goldene Ringe mit folgendem schwarz eingraviertem Text: *Carol VI. D.G.R.I.S.A.G. Hysp. Ind. Hung. Bo. Rex. Archi D. Aust. Com. T. das ist: Carolus Sextus Dei Gratia Romanorum Imperator Semper Augustus, Germaniae, Hispaniarum, Indiarum, Hungariae, Bohemiae Rex, Archi Dux Austriae, Comes Tyrolis*; in der Mitte des Stabes ein weiterer goldener doppelter Ring mit folgenden Worten: *dum recipit homagium Ao. 1711*; im unteren Teil erneut ein Ring, unbetextet.

Eine besondere Regelung betraf den Landeshauptmann Sebastian von Künigl. Dieser nahm das Erbtruchsessamt nur während der königlichen Tafel im Anschluss an den Akt der Erbhuldigung wahr; beim Kirchgang und beim Huldigungsakt war er in seiner Funktion als Landeshauptmann anwesend⁹⁰. Bei der Tafel trugen die Erbämter ihre Insignien, die sie am Tag vor der Huldigung nach Hause geschickt bekommen und deren Empfang sie zu bestätigen hatten⁹¹. Das Erblandstäbl- und Erblandküchenmeisteramt wurde geteilt und mit zwei Personen besetzt. Da die Zeit zu kurz war, um eine zweite Insignie zu beschaffen, trug nur der Erblandstäblmeister Guidobald zu Welsperg und Langenstein einen Stab in der Hand. Der Erbküchenmeister Joseph Bonaventura zu Welsperg erhielt als Ersatz 150 fl.⁹².

Orte der Huldigungsfeierlichkeiten waren:

1. Hofkirche

In der Hofkirche wurden die Messen gefeiert, jeweils mit vorangehendem feierlichem und geordnetem Einzug. Die zum Franziska-

⁹⁰ TLA, Bekennen, fol. 168r.

⁹¹ TLMF, W 951, fol. 40v.

⁹² TLMF, W 951, fol. 40v, 61v f.

nerkloster gehörende Hofkirche diente seit dem 16. Jahrhundert als Ort für höfische Feierlichkeiten; neben der Kufsteiner Schlosskapelle, dem Haller Damenstift, der Kapelle am Pass Strub sowie ab dem 18. Jahrhundert der Kapelle in Schloss Maria Stein und der Schlosskapelle in Heunfels war die Hofkirche „capella regia“ von Tirol⁹³. Wegen dieser Tradition kam es ab der Mitte des 17. Jahrhunderts zu Auseinandersetzungen zwischen den Franziskanern und den benachbarten Jesuiten. Schon 1655, während des öffentlichen Bekenntnisses Kristinas von Schweden, wurden diese Rivalitäten deutlich. Man entschied sich bei diesem Anlass für die Hofkirche als Ort der öffentlichen Konversion, obwohl die Jesuiten *starkh pro sua ecclesia laboriert* hatten⁹⁴. Auch im 18. Jahrhundert, während der Feierlichkeiten zur Hochzeit Leopolds mit Maria Ludovica (1765), lebten diese Auseinandersetzungen wieder auf. Die Jesuiten, durch die Gerüchte über die Aufhebung ihres Ordens vielleicht bereits sensibilisiert, berichten über eine Situation, als das Volk vor der Hofburg versammelt war und dem Einzug der Gäste zusah: *Die Jesuiten in ihren Mänteln standen, nach anordnung des Guberniums, zwischen der silbernen Kapelle u. dem Rennplatz-Thor. Eben da standen auch die Franciscaner, die die Jesuiten in einen engen Winkel zusammen drängten, u. beide Seiten der Straßen besetzten. Dies sah einer von den Hofherren aus einem fenster der Burg und [...] ließ er den franciscanern befehlen, sie sollten disen gantzen Platz den Jesuiten überlassen u. sich unter den Bogen der silbernen Kapelle zurückziehen.*⁹⁵ Die Hochzeitsfeierlichkeiten fanden 1765 interessanterweise auf Anordnung Maria Theresias in der Stadtpfarrkirche St. Jakob statt⁹⁶.

Während der Erbhuldigung 1711 traten beim Einzug in die Hofkirche die Landeserbämter in Erscheinung. Dabei musste etwas improvisiert werden, da aus den früheren Huldigungsbeschreibungen

⁹³ Vgl. zu den Hofkapellen in Tirol: Elisabeth M. Haid, Die Würde des Hofkaplans in der Gefürsteten Grafschaft Tirol. Der Streit um die Hofkaplanwürde zwischen den Äbten von Wilten, Stams und St. Georgenberg (Diss. Innsbruck 1995) bes. 32–35.

⁹⁴ Busson, Christine von Schweden 50.

⁹⁵ TLMF, Dip. 596, III, 74.

⁹⁶ Vgl. TLMF, Dip. 1061, 22.

nicht mehr zu entnehmen war, in welcher Reihenfolge sie ziehen sollten⁹⁷. Der Einzug fand wie folgt statt⁹⁸:

1. die Räte der beiden o. ö. Wesen
2. die Geheimen Räte, neben den königlichen Hofministern
3. Vertreter der Ritter und des Adels
4. die Prälaten
5. die Gesandten der Stifte und der Domkapitel
6. der Landeshauptmann
7. die Inhaber der Erbämter
8. der Reichsherold mit einem schwarzsamtenen Rock, einem darauf gestickten Reichsadler und Landeswappen sowie einem Hut mit überhängenden großen schwarzen Federn; in der Hand hielt er ein Szepter
9. der Landmarschall mit dem Schwert in der Hand, das Papst Pius V. Erzherzog Ferdinand II. geschenkt hatte⁹⁹

2. Landhaus

Im Landhaus fanden die Versammlungen der Landschaft statt. Entgegen dem eigentlichen Verfahren, das eine Diskussion über die landesfürstliche Proposition vorsah, waren der Beschluss der Landschaft und die Zusage des Landesfürsten, die Landesfreiheiten zu bestätigen, 1711 eine reine Formalie. Während der Huldigungen 1665 und 1711 forcierten zudem äußere Umstände die Durchführung

⁹⁷ *Vnd seind die Tyrolische Lands = Erb = Aemter zwar nachfolgender massen bedient: alldieweilen aber deren eigentliche Ordnung und Rang auß vorherigen Huldigungs = Acten eigentlich nicht : sondern vilmehr zu befinden / daß vorab unter denen fu[e]nff letstern Erb = Aembtern der Rang unterschiedlich / vermutlich nach Qualitafelt der Personen / gepflogen worden.* Vgl. TLA, Landschaftliches Archiv, Verhandlungen der Landschaft, Bd. 73, fol. 169r. Traditionell die höchsten Hofämter: Marschall, Kämmerer, Truchsess, Mundschenk. Vgl. MÜLLER, Fürstenhof 18.

⁹⁸ Vgl. TLA, Landschaftliches Archiv, Verhandlungen der Landschaft, Bd. 73, fol. 169r. Dieser Bericht weicht hinsichtlich der Reihenfolge etwas ab von der im TLMF aufbewahrten Beschreibung; vgl. ebd., W 951, fol. 42r–43r.

⁹⁹ Es handelte sich bei diesem Schwert um ein Weiheschenk des Papstes an Erzherzog Ferdinand II. aus dem Jahr 1568. Vgl. den Katalog Österreich – Tirol. 1363–1963. Ausstellung in der Hofburg Innsbruck (Innsbruck 1963) 88 f.

der erforderlichen Zeremonien. Sowohl Leopold I. als auch Karl VI. standen in Innsbruck, so die Berichte, unter Zeitdruck, was den Ablauf der Huldigung beschleunigte und die Stände in ihrer Disputationszeit beschchnitt. Leopold I. hatte bei seiner Ankunft in Tirol die Nachricht vom Tod Philipps IV. von Spanien erhalten und strebte daher eine frühere Rückreise nach Wien an; der Reiseplan Karls VI. war wegen der bevorstehenden Krönung in Frankfurt äußerst eng¹⁰⁰.

3. Hofburg

In der Hofburg wurde der feierliche Huldigungseid geschworen – die Prälaten mit der rechten Hand auf der linken Brust, Ritter und Adel mit erhobener (*dargebotener*) Hand und die Abgeordneten der Städte und Gerichte mit erhobenen Schwurfingern (drei Finger)¹⁰¹. Der Huldigungsakt und das sich anschließende festliche Essen, bei dem die Inhaber der Erbämter servierten, fanden im Riesensaal statt. Zur Versorgung der anwesenden Stände und Gäste hatte die o. ö. Hofkammer auf dem Rennplatz, vor dem *Comedi-Haus*, eine große Küche errichtet, von der durch einen ebenfalls neu gebauten hölzernen Gang die Speisen bis zur Treppe des oberen Rennplatz-Tores getragen werden konnten¹⁰². In einer anekdotenhaften Episode wird über Karl VI. berichtet, dass er sich nach einiger Zeit des Vivat-Trinkens nach der Huldigung von der Tafel zurückzog: Er verfügte sich *sodann ganz vnvermerckhter in die Instrument = Cammer, um al-dorten durch ein verborgenes fenster bey drey viertl stundt lang herab auf den Saal denen Ständten zuzusehen*¹⁰³.

3. ZEIT OHNE HOFHALTUNG (1717–1765) UND HOF DER ERZHERZOGIN ELISABETH IM ADELIGEN DAMENSTIFT

In der folgenden Zeit, unter Maria Theresia und Joseph II., waren die oberösterreichischen Länder, ebenso wie die übrigen Erbländer,

¹⁰⁰ Vgl. TLA, Landschaftliches Archiv, Verhandlungen der Landschaft, Bd. 27, fol. 221v; ebd., Bd. 73, fol. 166r f.

¹⁰¹ TLA, Landschaftliches Archiv, Verhandlungen der Landschaft, Bd. 73, fol. 173r.

¹⁰² TLMF, W 951, fol. 19v.

¹⁰³ Ebd., fol. 58v.

von der Zentralisierung der Behörden und der Übertragung von Kompetenzen auf Wiener Stellen betroffen. 1720 hatte der letzte Offene Landtag in Innsbruck stattgefunden, auf dem über die Annahme der Pragmatischen Sanktion entschieden wurde. Auch bei dieser Gelegenheit wurde im Riesensaal der Hofburg wieder ein Bild des Kaisers, in Lebensgröße, unter einem roten Baldachin aufgehängt¹⁰⁴. Ab den 1750er Jahren setzte eine Neuorganisation der o. ö. Behörden ein, im Zuge derer weitere Entscheidungsbefugnisse auf Wiener Behörden übertragen wurden. 1763 wurde das Gubernium eingerichtet, das als Behörde zwischen den Ständen und dem Kaiser stand und nur einen indirekten Kontakt ermöglichte¹⁰⁵. 1774 legte Maria Theresia das Amt des Landeshauptmanns mit dem des Gouverneurs zusammen, der von Wien aus eingesetzt wurde. Der erste Präsident des Guberniums war Cassian Ignaz von Enzenberg, der mit der ehemaligen Hofdame Maria Theresias, Sophie Amalie Schack, verheiratet war; ein reger Briefwechsel dokumentiert die Beziehungen Maria Theresias mit ihrer früheren Hofdame. Der Gouverneur hatte seinen Sitz in der Hofburg, so dass eine gewisse Kontinuität dahingehend gegeben war, dass der Vertreter des Landesfürsten weiterhin in der Hofburg wohnte¹⁰⁶.

Hochzeit Erzherzog Leopolds mit Maria Ludovica in Innsbruck

1765 gab der Wiener Hof ein kurzes Zwischenspiel in Innsbruck, als die bereits eingangs erwähnte Hochzeit des späteren Kaisers Leopold II. mit der Tochter des spanischen Königs Karl III., Maria Ludovica, gefeiert wurde¹⁰⁷. In Hofkreisen wurde die Auswahl des Ortes

¹⁰⁴ Ulrich G. SCHAAF, Die Tätigkeit und der Einfluss der Tiroler Landstände in der Regierungszeit Kaiser Karls VI. (1714–40) (Diss. Innsbruck 1953) 19.

¹⁰⁵ 1790 forderten die Tiroler Stände auf dem Offenen Landtag, die Korrespondenz zwischen Gubernium und Herrscher einsehen zu dürfen. Vgl. Margret FRIEDRICH, Zwischen Länder-Eigen-Sinn und Gesamtstaatsidee in: *Geschichte und Region* 13 (2004) 171–196, hier 179.

¹⁰⁶ FISCHNALER, *Innsbrucker Chronik*, Bd. 1, 44.

¹⁰⁷ Eine Schilderung der Hochzeitsfeierlichkeiten in: Andrea SOMMER-MATHIS, *Tu felix Austria nube. Hochzeitsfeste der Habsburger im 18. Jahrhundert (drama per musica* 4, Wien 1994) 119–130; Elisabeth GROSSEGGGER (Hg.), *Theater, Fes-*

– Maria Theresia hatte Innsbruck bestimmt – etwas erstaunt aufgenommen, da die Reise große Kosten verursachte. So schreibt der Obersthofmeister Johann Joseph Khevenhüller-Metsch: *Sicher ist es, daß niemand wohl begreifen können, warum diese Frau [Maria Theresia] wider des Kaisers und Ministerii Willen und Einrathen zu ihrer selbstnen eigenen größten Unbequemlichkeit diese weite Raiß unternehmen wollen, da sie mit vill mehrer Gelegenheit und doppelt weniger Unkosten die Entrevue und Beilagers-Festivitet zu Gratz oder wann sie doch schon die Fatiguen der Raiß nicht geachtet, noch lieber zu Mailand hätte halten können, wo mann nicht allein wegen der Wohnung und Vivres alle Facilitet gefunden, sondern auch den Vorthail gehabt hätte, daß mann weder Artisten noch Virtuosi zu denen anstellenden Festen mitführen, noch so villes Geld in die Fremdde schicken dörfen, um die Lebenswaaren und andere Nothwendigkeiten, deren Tyrol nicht genugsam fourniren kunte, herbei zu schaffen.*¹⁰⁸ Bei der Entscheidung Maria Theresias dürfte eine Rolle gespielt haben, dass zwei kurz aufeinanderfolgende Hochzeiten in Wien – im gleichen Jahr fand auch die zweite Hochzeit Josephs II. statt – als nicht günstig angesehen wurden. Außerdem hatte Karl III. gebeten, eine österreichische Provinzstadt auszuwählen¹⁰⁹.

Die Hochzeit wurde für August 1765 angesetzt. Während der Hof sich, nach kurzen Besuchen in Graz und Klagenfurt, bereits seit Mitte Juli in Innsbruck aufhielt, erreichte Maria Ludovica mit ihrem Gefolge am 2. August das Kloster Wilten südlich von Innsbruck. Vorher hatte in Bozen die erste Begegnung Leopolds mit seiner Braut stattgefunden. In den Tagen vor der Hochzeit nutzte der Hof das „incognito“, um sich in einer privateren und weniger formellen Atmosphäre zu vergnügen; Bauernhochzeiten in Wilten und Preisschießen gehörten zu den Programmpunkten¹¹⁰. Am 5. August zog Maria Ludovica

te und Feiern zur Zeit Maria Theresias 1742–1776. Nach den Tagebucheinträgen des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch, Obersthofmeister der Kaiserin (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte 476, Wien 1987) 236–244.

¹⁰⁸ GROSSEGGER, Theater 236.

¹⁰⁹ SOMMER-MATHIS, Tu felix Austria 120.

¹¹⁰ TLMF, Dip. 915, 8; GROSSEGGER, Theater 240; SOMMER-MATHIS, Tu felix Austria 124.

von ihrem Aufenthaltsort, dem Kloster Wilten, zum Hochzeitsakt in die Stadt ein. Sie fuhr in einem *mit 6: pferdt bespannten Hof Galla Wagen und mit vielen andern dergleichen begleiter: unter Lesung de Canonu wie auf Leitung aller glocken und unter der nämlichen Paradiierung wie bey der ankunft Ihrer Majestätten angeordnet ware, in unaufhörlichen Jubel-Geschrey*. In der Stadtpfarrkirche St. Jakob fand die Trauung durch den Bischof von Freiburg, Herzog Clemens von Sachsen, statt. Die Braut wurde von Maria Theresia zum Hochaltar geführt. Nach der Einsegnung zog die Gesellschaft zurück in den Riesensaal der Hofburg, wo ein *unter einem auserlesenen grossen Concert und beygehabten goldenen Service öffentlich gehalten wordenen abend Essen [stattfand], bey welchen Ihre Maiestätten der Kaiser, Kaiserin, und Röml: König unter einem Baldachin Ihre Königl: Hochheiten der Erz Herzog Leopold, und Maria Ludovica Infantin von Spänien: dann die Erz-Herzogin Maria Anna und Maria Christina samt dem Herzog Karl von Lothringen nebst der Princesse Charlotte von Lothringen zu beyden Seiten ausserhalb denselben bestanden*.¹¹¹

Der Tod Kaiser Franz Stephans brachte die anschließenden Feierlichkeiten zu einem jähen Ende und der Hof kehrte nach Wien zurück. In den folgenden Jahren ließ Maria Theresia die durch die verschiedenen Baustile recht uneinheitlich wirkende Hofburg umbauen; das ausdrucksstarke und repräsentative Hauptstück dieses Umbaus war die Umgestaltung des ehemaligen „Riesensaales“ in einen „Familiensaal“, in dem die Porträts des Kaiserpaares, aller Kinder sowie der Schwiegerkinder angebracht wurden¹¹². Der Umbau des Riesensaales bereitete Maria Theresia zunächst einige Schwierigkeiten, da sie nicht nur negative Erinnerungen damit verband – der *besonders unnöthig scheineth. so lang er in seiner antiquitaett mit seinen risen existirt hat, ist alles passirt [der Tod Franz Stephans]* –, sondern sich auch nicht klar darüber war, wie der Saal genutzt werden könnte. Da Ma-

¹¹¹ TLMF, Dip. 915, 8–10.

¹¹² Oswald Trapp vermutet, dass die Verwandlung des Riesensaales, der mit dem Tod Franz Stephans verbunden war, den eigentlichen Grund bildete, warum Maria Theresia die Hofburg umgestaltete. Vgl. TRAPP, Maria Theresia und Tirol, in: Walter KOSCHATZKY (Hg.), Maria Theresia und ihre Zeit. Eine Darstellung der Epoche von 1740–1780 aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Todestages der Kaiserin (Wien 21980) 133f.

ria Theresia, wie eingangs zitiert, nicht davon ausging, dass Innsbruck noch eine prunkvolle Hofhaltung erleben würde, schlug sie im Mai 1766 vor, in der Hofburg Wohnungen einzurichten: *besonders in dem schlos, das nicht mehr zu einer freüdigen bewohnung dienen wird, sondern höchstens vor eine retraite einer alten frau oder princesse von haus*. Ein Landtag, der *ohnedem nicht so bald sein* wird, könnte auch im Saal der Universität gehalten werden¹¹³.

Trotz dieser eher düsteren Aussichten, die Maria Theresia dem Innsbrucker Hof prophezeite, nahm das Hofleben ab 1780 doch einen erneuten Aufschwung, da in diesem Jahr eine Tochter Maria Theresias, Erzherzogin Maria Elisabeth, nach Tirol übersiedelte. Sie stand als erste und einzige Äbtissin dem 1765, in Erinnerung an den Tod Franz Stephans, gegründeten Adelligen Damenstift vor¹¹⁴. Maria Elisabeth setzte einen eigenen, verhältnismäßig kleinen Hofstaat ein, dem eine Obersthofmeisterin vorstand. Zeremonielle Anlässe waren per Protokoll genau geregelt und die Ordnungen des Damenstifts forderten bis in die Zeit Josephs II. strenge Disziplin und intensive religiöse Pflichten von den Stiftsdamen. Erst 1786 lockerten sich die Bestimmungen, die Damen nahmen an Gesellschaften und Bällen teil – zeitweise wurden gesellschaftliche Ereignisse den religiösen Pflichten offiziell vorgezogen¹¹⁵. Beim Besuch hoher Persönlichkeiten übernahm jeweils ein Mitglied des Hofstaates die Aufgabe, dem Gast bis zur Landesgrenze entgegen zu fahren. Erzherzogin Maria Elisabeths Aufenthalt in Tirol hatte nicht nur die Bedeutung, dem verstor-

¹¹³ Zit. nach Alfred VON ARNETH, *Maria Theresia's letzte Regierungszeit 1763–1780*, Bd. 4 (Geschichte Maria Theresia's 10, Wien 1879) 29 f.

¹¹⁴ Vgl. zur Geschichte des Adelligen Damenstifts: Ellinor LANGER, *Die Geschichte des Adelligen Damenstifts zu Innsbruck* (Schlern-Schriften 73, Innsbruck 1950). Zur Funktion adeliger Damenstifte im späten 18. und im 19. Jahrhundert, vgl. Christa DIEMEL, *Adelige Frauen im bürgerlichen Jahrhundert. Hofdamen, Stiftsdamen, Salondamen 1800–1870* (Frankfurt/Main 1998) bes. 56–68. Vor der Ankunft Erzherzogin Elisabeths waren die Freiin von Enzenberg (Oberdechantin) sowie die Gräfin Cavriani (Unterdechantin; beide im Rang von Geheimen Ratsfrauen) die Leiterinnen des Stiftes gewesen. Noch heute leben drei Damen im Adelligen Damenstift, vgl. hierzu: Astrid VON SCHLACHTA, *Das adelige frauenzimmer*, in: Ellinor FORSTER, Ursula STANEK, Astrid VON SCHLACHTA (Hgg.), *Frauenleben in Innsbruck* (Salzburg 2003) 31–46.

¹¹⁵ Vgl. LANGER, *Geschichte* 57, 71.

benen Kaiser Franz Stephan ein Andenken zu bewahren, sondern sie engagierte sich auch in der Politik. Unter anderem war sie offizielle Repräsentantin des Kaiserhauses und nahm 1790 anstelle von Leopold II. die Erbhuldigung der Tiroler Stände entgegen¹¹⁶. Auf dem Landtag 1790 erhielt das Adelige Damenstift anstelle des aufgehobenen Stiftes Sonnenburg eine Landtagsstimme übertragen. Zudem schlugen mehrere Deputierte vor, Erzherzogin Maria Elisabeth zur Gubernatorin des Landes zu ernennen, was jedoch nicht durchgesetzt wurde¹¹⁷.

Innsbruck erlebte in der Zeit Maria Elisabeths den Besuch zahlreicher Adelliger, Fürsten und Herzöge; auf dem Weg nach oder von Italien bot sich die Stadt als Zwischenstation an, wie nur ein kurzer Ausschnitt für den Juni 1790 aus der Stadtchronik illustriert:

5. Juny: Heute war um 7 Uhr Abends großes Apartement bey Ihrer königlichen Hoheit, und zwar in dem Riesensale wegen der verwittweten durchlauchtigsten Herzogin von Braunschweig = Wolfenbüttel, welche heute mit Ihrem Herrn geheimen Rath dem berühmten Göthe, dem Hl. Kämmerer von Einsiedel, und Ihrer Frau Oberhofmeisterin Freyin v. Gocklhausen aus Italien angekommen war.

11. Heute /: Freytags :/ war wieder großes Appartement bey Ihrer königlichen Hoheit wegen der Frau Markgräfin von Ansbach = Bayreuth, hochwelche heute auf Ihrer Rückreise aus Italien dahier angelangt war. In Ihrem Gefolge war der Herr Hof = Cavalier Graf v. Rindtsberg und die Hofdame Frau Gräfin v. Wittgenstein.

*12. Gedachte Frau Marktgräfin hat heute in der früh Ihre Reise weiter nach Bayreuth fortgesetzt.*¹¹⁸

RESUMÉE

Der Blick auf den Innsbrucker Hof im späten 17. und im 18. Jahrhundert zeigt eine wechselvolle Geschichte: von glanzvollen und re-

¹¹⁶ Vgl. LANGER, Geschichte 80 f.

¹¹⁷ EGGER, Geschichte Tirols, Bd. 3, 138; vgl. weiterführend auch zur Rolle des Landtages von 1790 und den Verbindungen Tirol – Wien: FRIEDRICH, Zwischen Länder-Eigen-Sinn.

¹¹⁸ Stadtarchiv Innsbruck, G. Pusch, Chronik von Innsbruck (von 1765–ca. 1810), 59 f.

präsentationsreichen Zeiten unter den Gubernatoren Karl von Lothringen und Karl Philipp von Pfalz-Neuburg bis hin zu ruhigen Zeiten, in denen kein dauerhaftes Hofleben die Stadt prägte. Besondere Feierlichkeiten, wie die Erbhuldigungen 1665 und 1711 und die Hochzeit im Jahr 1765, zogen zahlreiche adelige Besucher nach Innsbruck, die für einige Wochen den Hof in den Mittelpunkt des städtischen Lebens stellten.

Der Anheimfall der oberösterreichischen Länder an die Wiener Habsburger im Jahr 1665 bedeutete für den Innsbrucker Hof eine zunehmende Orientierung nach Osten; traditionelle Verbindungen nach Süden wurden schwächer. Auch personell änderte sich die Zusammensetzung der Hof- und Regierungsstellen, denen nun vom Kaiser eingesetzte Beamte angehörten. Dennoch haben sich die Tiroler Stände auch im 18. Jahrhundert einige Kompetenzen bewahren können¹¹⁹. Ein Beispiel hierfür ist die Einrichtung der Ständischen Aktivität im Jahr 1723, die eine Kontinuität über das gesamte Jahrhundert zeigt. Für das fortdauernde Selbstbewusstsein der Stände scheint auch zu sprechen, dass sie noch 1725, also in der Zeit, der man allgemein den Niedergang der Stände zuschreibt, in Innsbruck ein repräsentatives Landhaus bauten.

Der Hof der Erzherzogin Maria Elisabeth am Adelligen Damenstift stellt den Endpunkt der glanzvollen Hofhaltung in Innsbruck dar. In der älteren Geschichtsschreibung und in der volkstümlichen Darstellung mutiert diese Epoche des Hoflebens häufig zu einer verklärten und idealisierten Zeit, wovon unter anderem die Bezeichnung der Erzherzogin als „kropferte Lisl“ zeugt¹²⁰. Ein letztes Mal schien das prunkvolle Leben die Bedeutung der Stadt zu unterstreichen. Die Verbundenheit der Erzherzogin zu Tirol wurde häufig mit ihrer besonderen Treue zum Land, besonders in den kriegserfüllten Jahren 1796 bis 1805, unterstrichen, oftmals endete diese anhängliche und

¹¹⁹ Hans STURMBERGER, Der absolutistische Staat und die Länder in Österreich, in: Der österreichische Föderalismus und seine historischen Grundlagen (Wien 1969) 67–104; zur neueren Absolutismusforschung vgl. die Beiträge in: Ronald G. ASCH, Heinz DUCHHARDT (Hgg.), Der Absolutismus – ein Mythos? Strukturwandel monarchischer Herrschaft (Münsterische Historische Studien 9, Köln-Weimar-Wien 1996).

¹²⁰ Katalog der Ausstellung Maria Theresia und Tirol, 51.

vertraute Liebe in einer klischeehaften Stilisierung¹²¹. Von einem „re-tirierten“, also zurückgezogen lebenden Hof konnte in der letzten Phase des höfischen Lebens in Innsbruck keine Rede sein.

¹²¹ Vgl. LANGER, Geschichte 80–83; eine Darstellung, die die Erzherzogin Elisabeth auf dem Balkon der Hofburg zeigt, wie sie vorbeiziehenden Soldaten zuruft: „Es leben die braven Tiroler. Gott segne eure Waffen. Lebt wohl.“, in: Wolfgang PFAUNDLER, Innsbruck. Bildnis einer Stadt (Wien-München-Zürich 1975) 118.

VLADAN ANTONOVIC

DIE GRAPHISCHE SAMMLUNG VON ANTON ROSCHMANN (1694–1760)

Im Rahmen seiner Tätigkeit als erster Innsbrucker Universitätsbibliothekar stellte Anton Roschmann eine graphische Sammlung zusammen, die heute nach ihm benannt ist. Die Sammlung besteht aus 29 Bänden mit auf dickes Büttenpapier geklebten 6.400 Graphiken, einem Band von Handzeichnungen der tirolischen Künstler und einem Registerband. Diese Bände sind einheitlich in Rindsleder gebunden, mit einer Prägeverzierung versehen, ihr Format beträgt 585 mm in der Höhe und 425 mm in der Breite. Roschmann betrachtete seine Sammlung als eine praktische Geschichte der Graphik von den Anfängen bis zu seiner Zeit, wo die Werke aus fast allen europäischen Kunstregionen, die zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert entstanden, vertreten sind.

Die Persönlichkeit von Anton Roschmann ist stark mit der Tiroler Historiographie verbunden. Roschmann war der erste Innsbrucker Universitätsbibliothekar, Schatzregistrator und Autor von fast 200 verschiedenen Studien und Abhandlungen, die mehr als achttausend handschriftliche Blätter darstellen.¹

Anton Roschmann wurde am 7. Dezember 1694 in Hall in Tirol geboren.² Nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums in Hall studierte er an der Innsbrucker Universität Philosophie, Theologie und Rechtswissenschaften.

Am Beginn seines beruflichen Werdegangs erhielt Anton Roschmann im Jahre 1722 die Stelle des Universitätsnotarius, welche er

¹ Der ganze Nachlass von Anton Roschmann befindet sich in der Abteilung „Dipauliana“ der Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck.

² Alfred AUER, Anton Roschmann 1694–1760. Aspekte eines Polyhistor – Leben und Werk (Diss. Innsbruck 1979) 1–44.

bis 1747 innehatte. Der erste Beleg für einen Kontakt zwischen ihm und der Ambraser Kunstsammlung stammt aus dem Jahr 1725; Roschmann sollte nach diesem Vertrag für die Inventur der Bibliothek und der Kunstsammlung 75 Gulden erhalten.³ Erneut wird Roschmann im Zusammenhang mit Ambras bei der Übergabe des Schlosses an die neuen Schlosshauptmänner in den Jahren 1736 und 1755 erwähnt. 1755 wurde er auch beauftragt, ein neues Inventar der Sammlung zu verfassen, welches sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien befindet.⁴ Zu dieser Schrift fügte Roschmann noch eine Kurzfassung hinzu, in der er eine mögliche Präsentation der Sammlungen vorschlug.

Für Roschmann war die Ambraser Kunstsammlung eine wertvolle Quelle für alle Studienbereiche. In seinem Nachlass können wir noch zwei weitere – die Ambraser Kunstsammlung betreffende – Handschriften finden. Es handelt sich um eine kurze lateinische Aufzählung der wichtigsten Kunstwerke sowie eine umfassendere Studie, die sich an den gelehrten Reisenden wendet. Hier findet man mehrere interessante Beobachtungen, in welchen Roschmann z. B. die Erhaltung der Denkmäler „in situ“ forderte: *Beim Eingang dieses Erzfürstlichen Schloßes Ambras erzeugen sich 6 Römischen Meilstein, so nach Gezeugens Erasmi Igl v Voldersperg aus verschiedenen Gegenden von Yhnsprugg sub. Ferd. A. A. dahin gebracht worden. Es wäre der Alten Tyrol Geographie besser geholfen worden, wan dise Meul Säulen an ihren Orthen wären gelassen worden.*⁵

Einen wichtigen Meilenstein stellte für Anton Roschmann die Gründung der Innsbrucker Universitätsbibliothek dar. Schon im Jahre 1731 äußerte sich der akademische Senat mit einer Bitte an mehrere öffentliche Stellen, die Ambraser Bibliothek der Universität zu überlassen. Von Beginn an ist Roschmann mit diesem Projekt ver-

³ Tiroler Landesarchiv Innsbruck, O. Ö. Kammer, Entbieten und Befehl 1725, fol. 37r–38r, 9. Februar 1725.

⁴ Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe des Kunsthistorischen Museums in Wien, Inv.-Nr. 6656.

⁵ AUER, Anton Roschmann, Katalog Nr. 81; Anton Freiherr DI PAULI, Anton Roschmann und seine Schriften (Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg 2, Innsbruck 1826) Katalog Nr. CLXII, fol. 2r.

bunden, da die Stelle des Bibliothekars aus finanziellen Gründen der Universitätsnotarius unter dem Patronat eines Professors übernehmen sollte. Im Jahre 1735 befiehlt eine kaiserliche Resolution die Einrichtung der öffentlichen Bibliothek, welche allerdings erst im Jahre 1745 realisiert wird.

Das Kernstück der Bibliothek bildet die Ambraser Bibliothek mit dreitausend Büchern, weiters folgen die Bücher, die sich bei Hof und der Regierung in Innsbruck befanden. Die Innsbrucker Bibliothek umfasste auch eine Kollektion von Mineralien und Monumenten, die für einen didaktischen Zweck zusammengestellt wurde.⁶

Anton Roschmann ist einer der Mitbegründer der gelehrten Gesellschaft *Societas academica literaria*, welche im Jahre 1738 oder spätestens 1740 entstand.⁷ Die Zielsetzung der Gesellschaft bezog sich auf die Universalgeschichte. Für jedes Mitglied bestand die Möglichkeit, ein frei gewähltes Thema vorzutragen, wobei den Teilnehmern zugleich eine Abschrift des Vortrages vorgelegt werden sollte. Die Gesellschaft versammelte sich zumeist in der Bibliothek des Grafen Taxis. Im Jahre 1747 hatte sie schon 69 Mitglieder, aber die Zahl der Teilnehmer betrug nur selten mehr als zehn.

Bis Juli 1747 fanden ungefähr zweihundert Sitzungen statt, in welchen Anton Roschmann mehr als einhundert Vorträge hielt. Zum Programm der Sitzungen gehörte auch die Präsentation von Natur- und Kunstobjekten, z. B. wurde hier die sechsbändige Kupferstichsammlung des Grafen Brandis diskutiert, die Roschmann bereits inventarisiert hatte. Es handelt sich dabei um die Stiche nach den Brüdern Carracci, Michelangelo, Raphael, Rubens, nördliche Künstler waren mit Werken von Stradanus, Goltzius, Hollar, Merian, Sandrart, Aachen, Heintz, Binck, Pencz, Rottenhammer, Schönfeld und anderen vertreten.⁸

Anton Roschmann trat im Jahr 1747 aus dem Universitätsdienst aus, da er zum Schatzregistrator ernannt worden war. Von seinem damaligen hervorragenden Ruf zeugen die Verleihung des Ehrenti-

⁶ AUER, Anton Roschmann 42f.

⁷ Ebd. 17–24.

⁸ Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck, Abteilung „Dipauliana“, Kat.-Nr. LXXIII.

tels eines *landschaftlichen Historicus* oder das Angebot des kaiserlichen Rates und geheimen Haus- und Hofarchivars Anton Theodor Taulow von Rosenthal, der Anton Roschmann nach dem Aufenthalt in Innsbruck offiziell als seinen Adjunkten vorschlug. Roschmanns Ablehnung wurde ihm in einer kaiserlichen Resolution genehmigt. Kaiserin Maria Theresia erkannte ihm für seine Verdienste eine jährliche Pension in der Höhe von sechshundert Gulden zu. Über Roschmanns Arbeiten war selbst Papst Benedikt XIV. informiert. In drei Briefen äußerte er sich zu verschiedenen Schriften Roschmanns. Anton Roschmann starb am 25. Juni 1760, kurz nachdem sein Sohn Kassian als sein Adjunkt bestätigt worden war.

In Roschmanns Schriften und Studien, die Alfred Auer in vier Gruppen einteilte, spielt für die Kunstgeschichte eine wichtige Rolle seine Schrift *Tyrolis Pictoria ac Statuaria*. Im ersten, theoretischen Teil identifizierte sich Roschmann in mancher Hinsicht mit Ansichten von Andre Felibien (1619–1695); der zweite Teil *Tiroler Künstlerviten* entstand unter dem theoretischen Einfluss von Roger de Piles (1635–1709).⁹

GESCHICHTE UND QUELLEN DER SAMMLUNG

Mit Ausnahme des ersten Bandes der deutschen Künstler, der im Jahre 1905 abgelöst wurde, sind alle Bände der Sammlung in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten. Die einheitliche Einordnung der Stiche verursachte eine Entwertung der Sammlung. Einzelne Blätter wurden meistens bis zu den Bildrändern verschnitten, die Größeren wurden gefaltet, fast bei allen kann man das Durchlassen der Druckfarbe auf der gegenüberliegenden Seite, Risse, Knickstellen oder Abschürfungen feststellen. Durch das Ankleben ist es überhaupt nicht möglich, die Wasserzeichen zu erkennen.

Im 19. Jahrhundert wurden ungefähr dreißig lithographische Blätter mit topographischer (Tirol) oder geschichtlicher (Andreas Hofer) Thematik in den Band mit den „Tirolischen Künstlern“ eingefügt. Nach Ablösung des ersten Bandes mit den „Deutschen Künst-

⁹ AUER, Anton Roschmann 16f.

lern“ im Jahre 1905 wurden die einzelnen Stiche mit Passepartouts versehen und in sieben Kassetten angebracht. Einen größeren Schaden erlitt die Sammlung am Ende des Ersten Weltkrieges, als man sie in einem feuchten Keller versteckte, während die Sammlung den Zweiten Weltkrieg ohne Beschädigungen überstand. Heute wird sie in der Abteilung für Sondersammlungen der Universitätsbibliothek in Innsbruck aufbewahrt.

*Sammlung auserlesener Kupfer-Stiche vom Anfang dieser Kunst bis auf gegenwärtige Zeiten. Worinnen die Wercke der vornehmsten Künstlern enthalten. Theils aus der Landsfl. Kunstkammer zu Ambras und der Residenz allhier, mehrentheils aber durch einge auf des Landes Tyrols Beste Gutthäteren abzählende Freygebigkeit für die kayl-kön. Öffentliche Bibliothec allhier zusammen- und in diese Ordnung gebracht von Anton Roschmann, J. J. L., k. k. Bibliothecario, Hof-Vice-Archiv und Ldschl. Historico. Ao Dni M.D.CC.LI.*¹⁰

Aus der Titelseite der ganzen Sammlung, die am Anfang des ersten Bandes steht, geht hervor, dass eine der Sammlungsquellen auch im Schloss Ambras liegt.

Als Registrator der Kunstsammlungen und Verfasser der Inventare hatte Anton Roschmann den besten Überblick über die in Ambras untergebrachte Graphik. Schon im Jahre 1746 ersuchte er die zuständigen Stellen um die Überlassung eines *Trucheles* aus dem Schloss Ambras, wo sich die Kupferstiche und Handzeichnungen befanden, die von Mäusen beschädigt worden waren.¹¹ Dieser Antrag scheint abgelehnt worden zu sein, da Roschmann in seinem Inventar von 1751 einen Bücherkasten mit vielen ungeordneten Kupferstichen erwähnt: *Die nachvolgende von Holz, Seyde, Helfenbain und Federn außgezierete Kästeren berühren die Litteratur fast nichts, wohl aber der 12 oder Bücherkasten. Diser hat sich mittelst so vieler Kupferstichen erwehret, d[ass] Er nit, wie anderstwo und besonds am höchsten Orth beschechen, von dem Dorf in die Stadt reisen müssen: Das fir disen*

¹⁰ Titelseite der Sammlung von Anton Roschmann. Siehe Vladan ANTONOVIC, Graphische Sammlung von Anton Roschmann (Diss. Innsbruck 2002) Katalog Nr. 01-01-01.

¹¹ Anton HITTMAIR, Geschichte der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck, in: Zeitschrift des Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg 54 (1910) 25.

*Kasten die Kays. Königl. Commisions Actuarii nit recht unterschreiben wollen und meine Feinde wenigist diese Freyde erlebt, d[ass] noch dises hintertriben, wan es schon niemand anuzet: vielleicht hilft khünftiger Zeit aine höhere Unterschrift, d[ass] ad usum Publicum khomet, wasß in der Kunst Camer niemand oder sechen will, oder mit Verlust der Zeit sechen khan.*¹²

Die endgültige Bewilligung für die Übernahme dieser Kupferstiche musste Roschmann bald bekommen haben, da seine Sammlung noch im selben Jahr komplettiert wurde.¹³ Welche Stiche dieser Kasten umfasste, ist leider unklar. Eine annähernde Antwort vermittelt uns die Sammlung selbst.

Anton Roschmann fasste in dem ersten Band der „Deutschen Künstler“ eine hervorragende Kollektion der Graphik zusammen, die den Werdegang dieser Kunstart nördlich der Alpen prägnant widerspiegelt.¹⁴ Die Exklusivität dieser Auswahl demonstrieren neben den Stichen des Vaters des Kupferstiches Martin Schongauer die Werke der deutschen Kleinmeister.¹⁵

Einen besonderen Rang nehmen in diesem Band auch die Stiche der Meister der Donauschule ein, deren stimmungsvolle und innige Marienbilder und andere meistens christliche Themen hier mit Lucas Cranach d. Ä., Albrecht Altdorfer, Wolf Huber oder Augustin Hirschvogel vertreten sind.

Die sogenannte „Dürer-Kassette“ war ursprünglich ein Teil des ersten Bandes – als dieser Band im Jahre 1905 abgelöst wurde, wurden die Stiche mit Passepartouts versehen und in sieben Kassetten untergebracht.¹⁶ Die Dürer-Kassette enthält 156 Holzschnitte, Kupferstiche und Radierungen, die von und nach Albrecht Dürer entstanden sind. Die Prachtstücke dieser Kollektion bilden bei den

¹² DI PAULI, Anton Roschmann, Katalog Nr. CLXII, fol. 6v.

¹³ Titelseite der Sammlung von Anton Roschmann. Siehe ANTONOVIC, Graphische Sammlung, Katalog Nr. 01-01-01.

¹⁴ Band 1 – *Teutsche Künstler – Tomus I. – Teütsche Unbekante, so mit Erfündung der Buch-Druckerey herausgegeben worden.*

¹⁵ Unter anderen Werken auch von Heinrich Aldegrever, Hans Sebald Beham, Barthel Beham, Georg Pencz.

¹⁶ Vier Kassetten für die Graphik außer Dürer, drei Kassetten für die Dürer-Graphik.

Holzschnitten *Anbetung der Könige, Hl. Christophorus, Die acht Schutzheiligen von Österreich*, bei den Kupferstichen sind es *Der verlorene Sohn, Maria mit der Heuschrecke, Herkules am Scheidewege, Nemesis, Hl. Hieronymus in der Zelle, Hl. Georg zu Pferde, Das Ungeheuer oder der Raub der Anemone, Landschaft mit einer Kanone, Bildnis von Erasmus von Rotterdam, Sechs Männer im Bad, Knoten mit oblongem Schild* oder *Der Ritter, Tod und Teufel*.

Die graphische Kunst Dürers, etwa die Kombination der naturtreuen Landschaft im Hintergrund mit den fantastischen und mystischen Visionen im Vordergrund, die malerische Betrachtung und die präzise Wiedergabe der einzelnen Details kommen in dieser Kollektion zu wertvoller Geltung und machen aus ihr eine Schatztruhe der Kunst dieses Meisters.

Der zwölfte Band der „Deutschen Künstler“ bringt gleich am Anfang eine Reihe von 48 Holzschnitten mit dem Monogramm *H. B.*, das Roschmann falsch als Hans Brosamer auflöste. Es handelt sich um die berühmte Genealogia von Hans Burgkmair, eine Folge von Ahnenbildern, die Burgkmair in den Jahren 1509–1512 im Auftrag von Kaiser Maximilian I. entworfen hat. Dieses Werk blieb zwar unveröffentlicht, zählt aber zu den wichtigsten künstlerischen Projekten Kaiser Maximilians I. Im Ganzen sind 98 Bildnisse bekannt, 90 Probedrucke aus Schloss Ambras befinden sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien, 83 Probedrucke werden in Oxford aufbewahrt, in der Nationalbibliothek in Wien ist ein Sammelband mit 77 Holzschnitten vorhanden und weitere nicht so zahlreiche Exemplare sind in München, Berlin und Dresden zu finden.¹⁷ Die Innsbrucker Reihe stellt so mit 48 Blättern die drittgrößte Kollektion in Österreich und viertgrößte insgesamt dar.

Alle hier genannten Werke der „Deutschen Künstler“ haben eine nähere Beziehung zu den Ambraser Kunstsammlungen. Der bis heute bestehende Teil der graphischen Sammlung von Erzherzog Ferdinand II. von Tirol umfasst dazu die genannten Künstlergruppen in

¹⁷ Hans HOCHENEGG, Die Roschmannsche Kupferstichsammlung, in: Die Österreichische Nationalbibliothek. Festschrift Josef Bick (Wien 1948) 400–414, hier 412.

einer ähnlichen Unterteilung.¹⁸ Aus diesen Gründen kann man vermuten, dass sich gerade diese Werke oder zumindest Teile davon in dem erwähnten Kasten in Schloss Ambras befanden, um dessen Übernahme Anton Roschmann ersuchte. Vor allem im Hinblick auf Burgkmairs *Genealogia* erscheint ein anderer Fundort als die Ambraser Kunstsammlungen als unwahrscheinlich.

Für die weiteren Stiche der Sammlung spielte sicher die erwähnte Gesellschaft eine wichtige Rolle. In der Position eines anerkannten Kenners und Begutachters besuchte Roschmann mehrere ihrer Mitglieder und leistete in dieser Hinsicht auch einen Beitrag bei der Bildung der Sammlung. Roschmann hatte gute Kontakte zu den zeitgenössischen Künstlern, in seiner Schrift *Tyrolis Pictoria ac Statuaria* sind viele Künstler erwähnt, die mit seinen Stichen oder Stichen nach seinen Vorlagen, vertreten sind. Als Beispiel kann man das Mitglied der berühmten Familie Firmian, Franz Lactanz nennen, der an der genannten Akademie tätig war und das Bildnis von Anton Roschmann verfertigte, welches zusammen mit einer Serie von charakteristischen Köpfen im Band der Tirolischen Künstler aufbewahrt ist.

Auch die Graphik des späten 16. Jahrhunderts ist hier mit vielen Prachtstücken insbesondere im 4., 5., und 6. Band der Sammlung vertreten. Aegidius Sadeler d. J., Johannes Sadeler d. Ä., Raphael Sadeler d. Ä., einige der hervorragendsten Stecher ihrer Zeit und Mitglieder einer berühmten ursprünglich flämischen Kupferstecher- und Kunsthändler-Familie, verewigten die bekanntesten Kompositionen nach Hans von Aachen, Joseph Heintz und Bartholomäus Spranger, deren Hauptwerke zusammen mit den Stichen von Lukas Kilian und Jan Muller diese faszinierende Kollektion der Graphik bilden. An dieser Stelle können wir als ein Beispiel die allegorische Folge *Occasio*, *Cursus* und *Praemium* erwähnen.¹⁹

¹⁸ Peter W. PARSHALL, *The Print Collection of Ferdinand, Archduke of Tyrol*, in: *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen* 78 (Wien 1982) 139–184, hier 146.

¹⁹ R-02-79-225 – Allegorische Darstellung der Belohnung, Kupferstich 392 × 285 mm, Aegidius Sadeler der Jüngere nach Peter de Witte (Peter Candid); R-04-02-03 – Allegorische Darstellung – Occasio – Gelegenheit, Kupferstich 400 × 291 mm, Aegidius Sadeler der Jüngere nach Christoph Schwarz; R-05-110-276 – Allegorische Gestalt – Hermathena, Kupferstich 396 × 285 mm, Aegidius

Aegidius Sadeler d. J. verfertigte diese virtuosen Kupferstiche nach Vorlagen von Christoph Schwartz, Hans von Aachen, Joris Hoefnagel und Peter Candid. Die dreiteilige Folge entstand um 1590 am Münchener Hof von Herzog Wilhelm V., wo sich damals alle genannten Künstler aufhielten.²⁰ Die Botschaft deutet auf die Glückstriade hin: Man müsse erst die glückliche Gelegenheit ergreifen, die richtige Richtung wählen, sodass einen am Ende die wahre Belohnung erwar- te. Künstlerisch anspruchsvolle Szenen sind dem naturgetreuen Hinter- grund eines südländischen Hafens (Gelegenheit), einer bergigen Landschaft (Richtung) und eines antiken Zirkus (Belohnung) vorge- setzt und liefern zusammen mit den plastisch und fast greifbar dar- gestellten Personen ein Paradebeispiel des malerischen Œuvres von Aegidius Sadeler dem Jüngeren.

Der vierte Band der Sammlung stellt vor allem die Kunst zweier bedeutender niederländischer Künstler der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor: die Virtuosität der Kunst von Hendrik Golt- zius und die erstaunliche Kombination der naturgetreuen Darstel- lung mit der moralisierenden Botschaft von Joris Hoefnagel.

Im siebten Band versammelte Anton Roschmann eine umfassen- dere Kollektion der Graphik von Wenzel Hollar. Wenzel Hollar, ein Schüler von Matthäus Merian d. Ä., verbrachte den besten Teil seines künstlerischen Lebens in den Diensten des Diplomaten und bekann- ten Kunstsammlers Thomas Howard Earl of Arundel and Surrey, auf dessen Reisen durch Europa im Dreißigjährigen Krieg ihn Hollar be- gleitete. Aus dieser Epoche stammen einige Stadt- und Hafenansich- ten, die auch in dieser Sammlung zu finden sind. Die berühmte Folge der Nationalitätentrachten ist hier nur in geringerer Zahl vertreten, aber die Radierungen mit Tier-, Jagd- und Satyrendarstellungen, die hauptsächlich nach den Vorlagen von Peter van Avont entstanden sind und die zu den besten Illustrationen Hollars zählen, befinden sich hier in einer längeren Reihe.

Der Band setzt mit der Kollektion der Graphik nach Entwürfen von Johann Heinrich Schönfeld fort, darunter ragt eine schwungvol-

Sadeler der Jüngere nach Hans von Aachen und Joris Hoefnagel.

²⁰ Prag um 1600. Kunst und Kultur am Hofe Kaiser Rudolphs II. Ausstel- lungskatalog, 2 Bde. (Freren 1988), hier Bd. 1, 421 f.

le Originalradierung – die allegorische Darstellung der Vanitas mit dem meditierenden Demokrit – hervor. Den Höhepunkt der Stiche, die nach Schönfeld verfertigt wurden, stellt eine Kombination des Kupferstiches und der Radierung von Gabriel Ehinger *König Saul spricht bei der Hexe von Endor mit Samuels Geist* dar. Diese Szene aus dem ersten Buch Samuels bot Schönfeld eine breite Palette von erzählerischen und phantastisch dramatischen Momenten, die Ehinger meisterhaft in die Graphik übertragen hat, und deren Wirkung noch die Abstufung der Grautöne steigert.

Den Abschluss des achten Bandes stellt die merkwürdige Folge von sieben Thesenblättern dar, die Melchior Küsel nach Vorlagen des berühmtesten böhmischen Barockmalers – Karel Škréta – für Jan Anton Losy von Losynthal verfertigt hat. Es handelt sich um eine großzügige Allegorie der Ehe zwischen Kaiser Leopold I. und Margarete von Spanien. Sie wird dem Kaiser von der Göttin Amphytrite übergeben, mit deren Hilfe er die Türken besiegen werde. Die mythischen Figuren Deukalion und Pyrrha werfen Steine, aus denen sich gleichsam prophetisch die Nachkommen des Kaiserpaares bilden. Der biblische David tritt als Zeuge der Siege des Kaisers über die Türken auf, die hier als eine zerschlagene Skulptur des Königs Nebukadnezar abgebildet sind.²¹

Den künstlerischen Höhepunkt des neunten Bandes stellt zweifellos die Monatsfolge dar, die nach Entwürfen von Joachim von Sandrart Jeremias Falck, Theodor Matham, Jonas Suyderhoef, Reinier van Persijn, Cornelius van Dalem und Albert Haelwegh gestochen haben. Die Personifikationen treten mit den Sinnbildern einzelner Monate in einer passenden Umgebung auf, sie verwandeln sich von den schönen und vornehmen zu den alten und bäuerlichen Typen. Der Februar wird mit dem Fasching und einem rüstigen Metzger vorgestellt, den Oktober verkörpert ein trunkener Mann bei der Weinlese und eine fröstelnde Alte mit einer Kerze und einem Schädel beschließt als Dezember den Zyklus.

Aus dem zehnten Band der Sammlung können wir die Graphik eines unbekanntes Künstlers erwähnen, die eine Huldigung auf Kai-

²¹ Jaromír NEUMANN, Škrétové. Karel Škréta a jeho syn (Praha 2000) 127.

ser Karl V. und seinen Sieg über Frankreich im Jahr 1544 darstellt.²² Dieser politisch-satirische Stich zeigt eine Stadt (etwa Crépy-en-Laonnois oder Saint-Dizier, wo die letzte Schlacht dieses Krieges stattfand), über die sich stolz der kaiserliche Doppeladler ausbreitet. In seinen Krallen erdrückt er den bluttriefenden gallischen Hahn, der mit französischen Königslilien verziert ist. Die wehenden Spruchbänder, deren meisterhaft geschaffenen Falten einen erfahrenen Radierer verraten, deuten in den Inschriften den Sieg Karls V. und den beschlossenen Friedensvertrag an, der alles andere als ebenbürtig geschildert wird. Diese reizende politische Satire, die die künstlerisch meisterhafte Wiedergabe unterstreicht, ist ein Beweis für die Emanzipation der allegorischen Darstellung mittels anekdotischer Elemente.

Drei prächtige und bekannte Innsbrucker Thesenblätter, die nach den Entwürfen von Aegidius Schor entstanden sind, eröffnen den ersten Band der „Tirolischen Künstler“. Bei allen ist das Leitmotiv eine Allegorie auf die Herrschaft von Kaiser Leopold I., etwa die Vertreibung der Feinde Österreichs – Kaiser Leopold als Türkensieger (Matthäus Küsel), Kaiser Leopold als Beschützer Tirols (Matthäus Küsel) und der kniende Kaiser Leopold mit seiner Gattin vor dem Innsbrucker Gnadenbild (Georg Andreas Wolfgang). Ein interessantes Beispiel der graphischen Blätter, die nach Vorlagen von Paul Troger entstanden sind, finden wir im 14. Band der graphischen Sammlung Roschmanns. Es handelt sich um die dreiteilige Serie von Andreas und Joseph Schmutzer nach Vorlagen von Troger, die bisher nur aus dieser Quelle bekannt ist. Zwei von diesen Kupferstichen wurden bisher in Trogers Œuvre nur marginal erwähnt²³, der dritte wurde bis-

²² R-10-33-91 – Huldigung auf Kaiser Karl V. und seinen Sieg über Frankreich – Vgl. die Transkription und Übersetzung auf S. 107, sowie Tafel 2.

²³ Wanda ASCHENBRENNER, Gregor SCHWEIGHOFER, Paul Troger. Leben und Werk (Salzburg 1965) Nr. 312 und 313. In der Roschmann-Sammlung: R-14-41-69 Betender Jüngling vor dem Marienaltar in der Wallfahrtskirche in Svatý Kopeček bei Olomouc, Kupferstich 397 × 217 mm, Andreas und Joseph Schmutzer nach Paul Troger (höchstwahrscheinlich handelt sich hier um das Bildnis vom Gründer der Wallfahrtskirche Jan Andrysek); R-14-42-70 Prämonstratenserabt vor dem Marienaltar in der Wallfahrtskirche in Svatý Kopeček bei Olomouc, Kup-

lang von der wissenschaftlichen Literatur noch nicht wahrgenommen. Zu Fehlschlüssen verleitete der Kommentar, in dem ein Ort namens *Monte fervida*, der mit den Prämonstratensern in Verbindung steht, erwähnt wird. Wegen dieser Inschrift wurde versucht, diesen Ort mit einem Prämonstratenserstift zu identifizieren, was aber misslungen ist. Somit wurde diese Lokation als ein österreichisches Prämonstratenserstift *Fervida Monte* bezeichnet. In der Inschrift selbst ist kein Datum vorhanden, das auf ein Kloster hinweisen könnte.

Die Graphik selbst ist der Schlüssel zur Klärung dieses Problems. Auf allen drei Stichen ist ein Mariengnadenbild abgebildet, das eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Gnadenbild von der Allerseligsten Jungfrau aus der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Svatý Kopeček (Heiligberg) bei Olomouc (Olmütz) zeigt. Auf dem dritten Kupferstich ist ein Kirchengebäude dargestellt, dessen Aufbau mit der Wallfahrtskirche fast identisch ist. Der Name *Monte Fervida*, Stürmischer Berg, korrespondiert mit der Legende, wonach der Gründer der Wallfahrtskirche Jan Andrysek das Gnadenbild der Allerseligsten Jungfrau dort bei einem verheerenden Sturm gefunden habe.²⁴

Im zweiten Teil der Sammlung hat sich Roschmann mit den italienischen und französischen Künstlern beschäftigt. Vor uns steht ein erstaunlicher Fundus, der fast lückenlos die italienische Graphikproduktion des 16. und 17. Jahrhunderts und die französische des 17. Jahrhunderts präsentiert.

Die wohl bekanntesten Stiche, die den spezifischen Geist des italienischen Humanismus verkörpern, können wir hier ebenso finden. *Der Traum Raphaels* zeigt uns eine phantasievolle Darstellung des Scheidewegs in der düsteren Unterwelt, der Hexenzug eine apokalyptische Vision jenseits der menschlichen Welt.²⁵

ferstich 399 × 223 mm, Andreas und Joseph Schmutzer nach Paul Troger (höchstwahrscheinlich das Bildnis von Abt Robert Sancius).

²⁴ Einige Szenen dieser Legende wurden von Troger im Andrysek-Saal im Südflügel der Residenz auf Heiligberg gemalt. – Bohuslav SMEJKAL, Svatý Kopeček. Poutní chrám Navštívení Panny Marie (Olomouc 1994) 27. Die Legende selbst wurde schon 1680 unter dem Titel *Hystorye Swate Hory Premonstratenske* in Olomouc herausgegeben.

²⁵ R-20-61-11 – Allegorische Darstellung des Lebens – Der Traum Raphaels –

Stefano della Bella eröffnet im 21. Band ein malerisches Repertoire südländischer Hafensichten, exotischer Soldaten und verspielter Kartuschen, Benedetto Castiglione zaubert unter dem Einfluss Rembrandts eine flüchtige und träumerische Atmosphäre mystischer Szenen oder die ausdrucksvollsten Charakterköpfe hervor, in denen die Besessenheit des Festhaltens der menschlichen Natur deutlich wird.²⁶

Salvator Rosa ist in der Sammlung mit einigen Originalradierungen vertreten.²⁷ Seine Soldatendarstellungen und seine fast impressionistischen Kompositionen erinnern an den wichtigsten französischen Graphiker aller Zeiten, Jacques Callot.

Das Konvolut von Jacques Callot umfasst fast 100 Blätter, die teilweise Originalradierungen sind:²⁸ beinahe lebendige, expressive Bettler, Zigeuner, Komödianten, in Kriegsgreuel verwickelte Soldaten, Bauern auf Jahrmärkten, Heilige, Märtyrer; aus seinem Werk können wir ein komplettes menschliches Universum des 17. Jahrhunderts erstellen.

Einen Gegenpol zu Callot bildet die Reihe französischer Graphiker, die vor allem die Reproduktionsgraphik zum Zwecke der Hommage an den Sonnenkönig Ludwig XIV. und seinen Hofstaat schufen. In ihren präzisen und pompösen Wiedergaben hielten sie die Wandgemälde und Deckenfresken in Versailles, im Louvre, Palais Royal, die schönsten Schlösser wie etwa Saint Cloud oder Kirchen wie den Konvent Val-de-Grâce in Paris fest.²⁹

Kupferstich von Giorgio Ghisi; R-20-51-100 – Hexenzug, Kupferstich von Marcantonio Raimondi.

²⁶ R-17-123-205 – Circe mit Odysseus und Gefolge, als Tiere verwandelt, Radierung von Giovanni Benedetto Castiglione; R-17-127-209 – Auferweckung des Lazarus von Bethanien, Radierung von Giovanni Benedetto Castiglione.

²⁷ R-22-23-81 – Rettung des kleinen Ödipus, Radierung von Salvator Rosa; R-22-20-72 – Ceres und Phytalus, Radierung von Salvator Rosa.

²⁸ Z. B. R-26-26-109 – Die große Jagd, Radierung von Jacques Callot; R-26-27-110 – Versuchung des hl. Antonius, Radierung von Jacques Callot; R-26-28-111 – La petite Thèse, Radierung von Jacques Callot; R-26-29-112 – Der Jahrmärkte von Impruneta, Radierung von Jacques Callot.

²⁹ Z. B. R-24-106-127 bis 130 – Szenen aus der antiken Geschichte, von Charles Dupuis nach Noel Nicolas Coypel (Deckengemälde im Appartement der Gardes de la Reine im Schloss Versailles); R-24-84-106 bis 109 – Allegorische Darstellung – Hymnus auf die Zeit – Nacht und Diana auf ihrem Hirschengespann, von Louis Simonneau nach Charles Lebrun (Deckengemälde des Salons im Pavil-

Der letzte, 30. Band der graphischen Sammlung von Anton Roschmann mit dem Titel *Wienerische Gallerie von allerhand Künstlern* beinhaltet die Tafel vom *Theatrum Artis Pictoriae*; ein Album oder besser gesagt ein graphischer Bildband, der die kaiserliche Kunstsammlung während ihrer Ausstellung in der Stallburg festhält. Franz Stampart und Anton Joseph von Prenner wollten mit diesem anspruchsvollen Werk nur die bekanntesten Objekte der kaiserlichen Galerie präsentieren. Die Publikation eröffnet ein Titelblatt mit der knienden Personifikation des Ruhmes – Fama, ein Bildnis von Kaiser Karl VI., das wie eine Sonne strahlt. Der Band enthält 30 Tafeln, die Roschmann mit den Namen der Autoren von originalen Vorlagen beschreibt.

GLIEDERUNG UND SYSTEMATIK DER SAMMLUNG

Anton Roschmann verteilte die Sammlung in den folgenden Bänden:

- 1/ *Teutsche Künstler – Tomus I. – Teütsche Unbekante, so mit Erfindung der Buch-Druckerey herausgegeben worden*
- 2/ *Teutsche Künstler – Tomus II.*
- 3/ *Teutsche Künstler – Tomus III. – Die Wercke des Stradanus*
- 4/ *Teutsche Künstler – Tomus IV.*
- 5/ *Teutsche Künstler – Tomus V.*
- 6/ *Teutsche Künstler – Tomus VI.*
- 7/ *Teutsche Künstler – Tomus VII.*
- 8/ *Teutsche Künstler – Tomus VIII.*
- 9/ *Teutsche Künstler – Tomus IX.*

lon im Schlosspark von Sceaux, Ile-de-France); R-24-97-118 bis 124 – Geschichte Alexanders des Großen, von Gerard Audran nach Charles Lebrun (aus dem Zyklus für den Salon im Palais du Louvre, heute im Musée du Louvre, Paris); 24-67-88 – Allegorische Darstellung – Minerva und Apollo krönen den Genius von Frankreich und übergeben ihm die Wissenschaften und Künste, von Simon Thomassin nach Pierre Mignard (Hauptzene des Deckengemäldes in der Petit Galerie im Schloss Versailles); 24-62-78 bis 83 – Hl. Dreifaltigkeit, von Gérard Audran nach Pierre Mignard (Kuppelfresko in der Eglise du Couvent Val-de-Grâce in Paris, siehe auch Mignards Selbstbildnis im Musée du Louvre in Paris).

- 10/ *Teutsche Künstler - Tomus X.*
- 11/ *Teutsche Künstler - Tomus XI. - Picards Bibel*
- 12/ *Teutsche Künstler - Tomus XII.*
- 13/ *Teutsche Künstler - Tomus XIII.*
- 14/ *Teutsche Künstler - Tyrolische Künstler - I.*
- 15/ *Tyrolische Künstler - Zeichnungen*
- 16/ *Französische Künstler - Tomus I.*
- 17/ *Französische Künstler - Tomus II.*
- 18/ *Französische Künstler - Tomus III.*
- 19/ *Französische Künstler - Tomus IV.*
- 20/ *Französische Künstler - Tomus V. - Die Wercke des Johan Le Pautre enthalten*
- 21/ *Welsche Künstler - Römische Schule - Tomus I.*
- 22/ *Welsche Künstler - Römische Schule - Tomus II.*
- 23/ *Welsche Künstler - Römische Künstler - Tomus III.*
- 24/ *Welsche Künstler - Kirchen - Gebäu. THEATRA Gärten*
- 25/ *Lombardische Künstler - Tomus I.*
- 26/ *Venetianische Künstler - Tomus I.*
- 27/ *Venetianische Künstler und ainig andere, maistens Welsche - Tomus II.*
- 28/ *Abbildungen der tyrolischen Landesfürsten und ainicher vornehmer Tyroleren*
- 29/ *Abbildungen deren Künstlern & Abbildungen der Künstler*
- 30/ *Wienerische Gallerie von allerhand Künstlern*
- 31/ *Registerband*

Jeder Band ist am Anfang mit einem alphabetischen Künstlerverzeichnis versehen. Die bibliographischen Notizen, die Roschmann zuweilen vor einzelnen Autoren hinzufügte, schöpfen aus den Werken von André Félibien, Roger de Piles, Giorgio Vasari und Joachim von Sandrart, Roschmann zitiert die Schriften sogar mit Seitenzahlangaben. Er erwähnt manchmal auch, daß ihm persönlich ein weiteres Bild vom besprochenen Künstler bekannt war.³⁰ Die Bände, die nur einem Künstler gewidmet sind (Johann Stradanus, Jean Le

³⁰ Im zehnten Band erwähnt Roschmann bei der Notiz über Johann Kaspar Sing auch sein Altarbild mit dem hl. Ignatius in der Jesuitenkirche in Innsbruck.

Pautre) oder eine größere Zahl von Stichen nach einem Maler umfassen (Perelle, de Linder), sind weiters auch nach Themen wie Landschaften, Ruinen, Kirchen, Palästen oder Gärten gegliedert.

Roschmann verfasste in seinem Registerband vier unterschiedliche Verzeichnisse. Unter dem ersten *Register deren Mahleren allein wellche in dieser Sammlung selbsten etwas in Kupfer gestochen oder radirt haben* findet man die Stiche, die nach der heutigen Ansicht als „Autoren-“ oder „Originalgraphik“ bezeichnet werden könnten, also die Graphik, an deren Entstehung der Künstler als Autor der Vorlage selbst beteiligt war.

Das zweite Verzeichnis *Register Aller Mahleren, Bildhauer, Baumeister, Zeichner und Kupferstecheren deren Wercke in dieser Samlung erfundlich* umfasst dann alle Künstlernamen, die im Werdegang der „Reproduktionsgraphik“ ihre Spuren hinterlassen haben und hinter den Verkürzungen *pinx., del., comp., inv., sculps., fec. oder ex.* zu finden sind.

Das erste Themenregister beinhaltet alle Namen von Landesfürsten, Künstlern, Geistlichen, Feldherren und anderen wichtigen Personen, deren Bildnisse eine ganze Sammlung umfasst. Roschmann unterschied hier, ob es sich um Selbstbildnisse handelt, die er unter dem Titel *Abbildungen deren Künstleren* eingeordnet hat oder um Bildnisse, die von anderen Künstlern verfertigt wurden (*Abbildungen der Künstler*).

Unter *Abbildungen oder Contrafaits* sind solche Künstler erwähnt, die die Vorlagen für diese Porträts geschaffen haben. Das eigene Themenregister umfasst in der alphabetischen Reihe die mythologischen, biblischen, historischen und topographischen Themen, wobei hier von Roschmann manchmal auch die Namen der ganzen Werke, wie *Acta Apostolorum* und *Ovidii Metamorphoses* oder umfassendere Bereiche wie *Tugende allerhand* eingetragen wurden. Am Ende des Registerbandes sind alle verwendeten Abkürzungen systematisch aufgezählt.

Eine ähnliche Systematik verwendete Roschmann auch für die Inventarisierung der Gemälde im Schloss Ambras. Hier bildete er Gruppen der deutschen (A. Dürer, A. Aldegraf, P. Bruegel d. Ä., J. Hoefnagel, P. Brill, R. Savery, P. P. Rubens), venezianischen (Bassano, P. Veronese, Tintoretto, Tizian), lombardischen (G. B. Castiglione,

Procaccini, Carracci) und römisch-florentinischen Künstler (G. Romano, C. Dolce, Raphael, A. del Sarto, S. Rossa, F. Montelatici, L. Giordano).³¹

Die Systematik, die Roschmann für seine Sammlung verwendete, ist natürlich mit den zeitlich relevanten Ordnungsprinzipien anderer Kollektionen zu vergleichen. Ein Beispiel liefert uns die berühmte Graphiksammlung des Prinzen Eugen von Savoyen (1663–1736), die durch den Einsatz der Pariser Kunsthändlerfamilie Mariette nach 1717 entstanden ist.³² Jean und Pierre-Jean Mariette gliederten die Graphik nach Kunstregionen, innerhalb dieser Gruppen folgte dann eine chronologische Gliederung nach einzelnen Malern, deren Werke wieder thematisch unterteilt wurden. Der Stecher wurde in diesem Fall noch völlig dem Maler untergeordnet, einige spezifische Graphik-Arten wie etwa Clairobscur-Holzschnitte sortierten die Mariettes in separate Bände. Alle graphischen Blätter wurden geklebt und in roten Lederbänden aufbewahrt.

Am Hof Augusts des Starken entstand im Jahre 1720 das erste eigenständige Graphikkabinett außerhalb Frankreichs, sein Kustos Johann Heinrich von Heinecken gliederte den Bestand noch klassisch nach Themen, aber sein Nachfolger Carl Heinrich von Heinecken verwendete schon die Gliederung nach künstlerischen Schulen – innerhalb dieser wurde allerdings nicht chronologisch, sondern alphabetisch gereiht.³³

Die dritte hier erwähnenswerte Sammlung stammt vom Enkel Augusts des Starken, Herzogs Albert von Sachsen-Teschen (1738–1822), der als Statthalter in Ungarn und später auch als Generalstatthalter der österreichischen Niederlande eine Kollektion von 200.000 Graphiken und 14.000 Zeichnungen zusammenstellte, die den Grundstock und Kern der Wiener Albertina bildet.³⁴ Am Anfang dieser Sammlung steht als geistiger Vater der österreichische Ge-

³¹ DI PAULI, Anton Roschmann, Katalog Nr. CLXII, fol. 9r.

³² Barbara DOSSI, Albertina. Sammlungsgeschichte und Meisterwerke (München-New York 1998) 16f.

³³ Carl Heinrich von Heinecken hatte die Stelle des Kustos seit 1746 inne. Siehe DOSSI, Albertina 16.

³⁴ Ebd.

sandte in Venedig und renommierte Kunstsammler Giacomo Conte Durazzo, der im Auftrag des Herzogs die graphischen Blätter und Zeichnungen nicht nur sammelte, sondern vor allem auch ordnete. Als er dem Herzog im Jahre 1776 in Venedig eine graphische Kollektion überreichte, legte er gleichzeitig eine gedruckte Gründungsurkunde bei, in der er die Sammlung als eine praktische Geschichte der Malerei und Graphik von den Anfängen bis zu seiner Zeit betrachtete.³⁵ Als ein neues Ordnungsprinzip bezeichnet er die Gliederung nach Kunstregionen im Rahmen einer chronologischen Ordnung. Diese Methode hatten aber schon vor ihm die Mariettes praktiziert, deren Methoden Durazzo aus eigener Erfahrung beim Studium der Sammlung des Prinzen Eugen kannte. Durazzo hat aber im Unterschied zu den Mariettes einige Stecher auf dieselbe Ebene der Maler gestellt; also die Autoren der Vorlagen eingeordnet.

Die Ordnungsprinzipien Roschmanns scheinen in diesem Licht eine neue Dimension zu bekommen, sie stellen mit ihrer Trennung der Original- und Reproduktionsgraphik im Rahmen der einzelnen Kunstregionen und mit Rücksicht auf die chronologische Ordnung (Band Nr. 1) einen Übergang zwischen Mariette und Durazzo dar und bilden damit einen wichtigen Meilenstein in der Gliederungssystematik der Graphik überhaupt.

Die graphische Sammlung von Anton Roschmann stellt in ihrer Geschlossenheit ein einzigartiges Dokument des musealen Standards dar und zählt zu den wichtigen graphischen Kollektionen in Österreich.

³⁵ Ebd.

ANHANG

*Huldigung auf Kaiser Karl V. und seinen Sieg über Frankreich*³⁶

Radierung 309 x 232 mm, unbezeichnet. Unbekannter deutscher Künstler nach 1544

Apographum Emblematis in Pacificationem Caroli V. Imp. et Francisci Galliarum Regis / apud Suessiones A.C. 1544 initam. ex Sleidani Comment lib. 15 sub. finem

Aquila Volucrum Regina / Gallum affatur oppressum / Anno 1544. Saepius admonui ceptis desistere, / Galle. / Iam mihi sunt vires, vox nisi inepta / tibi.

Esse soles cunctis infestus voce / superba. / Erige nunc cristas, Galle, superbe / tuas.

Gallus miserrime oppressus veniam precatur dicens. / Vox periit, cristae pallent, vires mihi desunt, / Parce, precor, misero nobilitate tua. / Hortabor cunctos Aquilam ne voce lacessant. / Sero equidem sapui, poena luenda mihi.

Ex Biblioth. Fr. Hotomanni.

Übersetzung: Abschrift des Emblems auf den Friedensvertrag, den Kaiser Karl V. und König Franz von Frankreich bei den Suessionen im Jahre Christi 1544 abgeschlossen haben, aus den Kommentaren des Sleidanus, gegen Ende des 15. Buches.³⁷

Der Adler, König der Vögel, spricht den im Jahr 1544 bezwungenen Hahn an: Öfters habe ich dich gemahnt, von deinem Vorhaben abzulassen, Hahn. Nun aber habe ich Kraft, falls bei dir die Worte nichts nützen.

Allen gegenüber pflegst du mit deiner hochmütigen Stimme aufsässig zu sein. Richte nun deinen hochmütigen Kamm auf, Hahn!

Der aufs Jämmerlichste bedrängte Hahn bittet um Verzeihung,

³⁶ Vgl. oben 98 f. und Tafel 2.

³⁷ Johann SLEIDAN, De Statu religionis et reipublicae sub Carolo V. caesare, commentarii (Straßburg 1555) Lib. 15, 250 f.; deutsche Ausgabe unter dem Titel: Wahrhaftige Beschreibung aller Geistlichen unnd Weltlichen Sachen, so sich unter dem jetzigen Grosmechtigsten Keyser Carolo V. verlauffen haben (Straßburg 1557) 15. Buch, fol. 217.

indem er sagt: Meine Stimme ist dahin, mein Kamm ist verblasst, ich habe keine Kraft, schone in deiner Großmut einen Elenden. Ich werde alle dazu mahnen, den Adler nicht mit Worten zu reizen. Zu spät kam ich zu Vernunft, die Strafe muss ich auf mich nehmen.³⁸

Aus der Bibliothek von François Hotman.³⁹

³⁸ Für die Hilfe bei der Übersetzung danke ich Herrn Dr. Lav Subaric, Innsbruck.

³⁹ François Hotmann – Hotomannus (1524–1590), französischer Rechtsgelahrter.

LIESELOTTE HANZL-WACHTER

AUSSTATTUNG UND EINRICHTUNG DER HOFBURG ZU INNSBRUCK IM SPÄTEN 18. UND 19. JAHRHUNDERT¹

Die Hofburg zu Innsbruck zählt neben der Wiener Hofburg und Schloß Schönbrunn zu den bedeutendsten Kulturbauten Österreichs². Die wechselvolle Geschichte der Innsbrucker Hofburg begann um 1400 und erreichte unter Kaiser Maximilian I. mit dem prachtvollen spätmittelalterlichen Bau einen ersten Höhepunkt. Dem folgte die Umgestaltung in ein Renaissanceschloß unter Kaiser Ferdinand I. Unter Maria Theresia erhielt die Hofburg das heutige barocke Erscheinungsbild. Danach wandelten sich vor allem Ausstattung und Einrichtung der Innsbrucker Hofburg³. Der unmittelbare Bedarf durch Aufenthalte von Mitgliedern der kaiserlichen Familie in Innsbruck, Zeremoniell und Repräsentation, spielten dabei die wesentliche Rolle. Die Nachfolger Maria Theresias schufen ihren jeweiligen Bedürfnissen und Geschmacksrichtungen entsprechende neue Interieurs. Der Bogen der Einrichtungsstile spannt sich vom Rokoko über Empire und Biedermeier bis zur historischen Stilrezeption.

Das sogenannte „Kaiserappartement“ im zweiten Obergeschoß des Rennwegtraktes der Innsbrucker Burg entstand im Zuge der tiefgreifenden Umbauten unter Maria Theresia (1717–1780) von

¹ Die Beschäftigung mit diesem Thema erfolgte unter anderem im Rahmen eines Forschungsprojektes des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Projektleitung Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm G. Rizzi, Präsident des österreichischen Bundesdenkmalamtes.

² Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck, Die Hofbauten (Österreichische Kunsttopographie 47, Wien 1986).

³ Lieselotte HANZL-WACHTER, Hofburg zu Innsbruck. Architektur, Möbel, Raumkunst. Repräsentatives Wohnen in den Kaiserappartements von Maria Theresia bis Kaiser Franz Joseph (Museen des Mobiliendepots 17, Wien-Köln-Weimar 2004).

1764–1773. Der Aufenthalt des Hofes zur Hochzeit Erzherzog Peter Leopolds (1747–1792) mit der spanischen Infantin Maria Ludovica (1745–1792) im Jahr 1765 spielte dabei eine wesentliche Rolle. Zum einen bewohnte das Kaiserpaar jene Räume, die in der Folge zum Kaiserappartement neu gestaltet wurden, was nicht von Anfang an so vorgesehen war, zum anderen starb Kaiser Franz I. Stephan (1708–1765) am 18. August in Innsbruck, und dieses Ereignis zog diverse Veränderungen, unter anderem den Bau der Hofburgkapelle nach sich.

Einen Eindruck vom Inneren des Rennwegtraktes vor der Neugestaltung vermitteln Risse von Johann Zimmermann nach Constantin Johann Walter (T 3,1)⁴. Sie verdeutlichen den Charakter der Hofburg, als einen aus mehreren Bauabschnitten zusammengewachsenen Bau. Unterschiedliche Raumhöhen und ein uneinheitliches Bodenniveau innerhalb einer Raumfolge hat man zur Zeit Maria Theresias wohl ebenso störend empfunden als die altertümlich gestalteten, gewölbten Decken mancher Räume im Rennwegtrakt. Im Kaiserappartement mußten Niveauunterschiede immer wieder über Stufen überwunden werden.

1766 entsandte Maria Theresia niemand geringeren als ihren Hofbaudirektor Nikolaus Pacassi nach Innsbruck, um dort die Neugestaltung der Rennwegfront zu leiten. 1772 waren die Bauarbeiten dann weitgehend abgeschlossen und es konnte mit der Gestaltung der Innenräume begonnen werden (T 4,2 und 5,3)⁵. Obgleich ein gro-

⁴ Feder und Tusche in Schwarz über Bleistiftvorzeichnung, mehrfarbig laviert, 52 × 72 cm, sign. u. dat.: Johann Zimmermann Baumeister 1809, Innsbruck, Hofburg, Plansammlung, Inv.-Nr. 6300/830, Foto Arno Gisinger. An dieser Stelle ist Waltraud Schreilechner und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vor allem Viktoria Hammer zu danken, ebenso Mag. Michaela Aigner, die den Plan- und Fotobestand des Archivs der Innsbrucker Hofburg im Rahmen einer Diplomarbeit bearbeitet hat.

⁵ Feder und Tusche in Schwarz über Bleistiftvorzeichnung, mehrfarbig laviert, 52 × 72 cm, bez.: *Façade/Von der erneuerten k. Hofburg zu Innsbruck in Tyrol, wie solche/gegen den Rennplatz von H bis I anzusehen, /und anno 1770 beendet worden ist. // Profil/Von der erneuerten k. Hofburg zu Innsbruck der Länge durch,/nach der in den Grundrißen hindurch schwarz punctirten Linie C-D.// Maaßstab zu den Grundplanen//Maaßstab zum Aufrisse und Profil*, Innsbruck, Hofburg, Planarchiv, Inv.-Nr. 6300/829, Foto Arno Gisinger; Feder und Tusche

ber Teil des Gebäudebestandes erhalten blieb, gelang es, ein zeitgemäßes Appartement in Form einer Enfilade entlang der Rennwegfront zu schaffen. Der Zugang zum Appartement erfolgte und erfolgt auch heute noch über das von Johann Martin Gumpp d. J. von 1754 bis 1756 geschaffene Prunkstiegenhaus im Hofgassentrakt. Über einen Vorraum erreicht man den Repräsentationsbereich, bestehend aus Gardesaal, Riesensaal, Audienzzimmer (heute als Lothringerzimmer bezeichnet) und Ratszimmer (sogenanntes Kapitelzimmer). Anschließend waren die Wohnräume: *Cabinet*, gemeinschaftliches Schlafzimmer, *Cabinet* und prunkvoll gestaltetes Spiegelzimmer angelegt. Im nordwestlichen Teil des Rennwegtraktes waren mehrere kleinere Nebenräume untergebracht. Der unregelmäßige Grundriß dieses Bereichs folgt den belassenen mittelalterlichen Grundmauern. Die wandfeste Ausstattung bestand durchgehend bis zum sogenannten Spiegelzimmer aus in Vertäfelungen eingelassenen Gemälden, wie dies heute noch in Gardesaal, Riesensaal, Lothringerzimmer und Kapitelzimmer vorhanden ist, eine Ausnahme bildete lediglich das gemeinschaftliche Schlafzimmer, welches mit rotem Samt spaliert war⁶. Hier hingen nur zwei Gemälde, Porträts von Maria Theresia und Joseph II. Die Einrichtung, das Mobiliar war entsprechend höfischen Gepflogenheiten im Repräsentationsbereich eher spärlich, sie bestand dort aus Taburets, Lehnstühlen, Trumeautischen, Trumeauspiegeln und Lustern. Spärlich vor allem deshalb, weil gerade diese Räume ausreichend Platz bieten mussten, um größere Menschenmengen aufnehmen zu können, zum anderen musste die Einrichtung dem jeweiligen Anlaß rasch angepaßt werden können⁷. Die eigentlichen Wohnräume waren jeweils mit einer Sitzgarnitur, Trumeautischen (Konsoltischen), Spiegeln, Lustern sowie weiteren Möbeln je nach Funktion des Raumes eingerichtet.

in Schwarz über Bleistiftvorzeichnung, mehrfarbig laviert, 53,2 × 73 cm, mit Legende, Graphische Sammlung Albertina, Wien, Inv.-Nr. Az 5211 (4/2/3). Dr. Christian Benedik ist für die hilfreiche Unterstützung zu danken.

⁶ Tiroler Landesarchiv, Innsbruck, Inventar A 2/7, *Inventarium Über die Kaiserl: königl Hofburg Mobilien zu Innsbrugg 1773*.

⁷ Vgl. dazu: Christian WITT-DÖRRING, *Die Möbelkunst am Wiener Hof unter Maria Theresia, 1740–1780* (Diss. Wien 1978) 80.

Die Möbelstücke kamen 1771 zum Teil aus Wien, zum Teil wurden sie in Innsbruck gefertigt⁸. Die Transportkosten spielten dabei neben dem grundsätzlichen Angebot eine wesentliche Rolle. Die mit schweren Marmorplatten versehenen Konsoltische und alle Kastenmöbel ließ man daher in Innsbruck fertigen, während etwa *Böhmisch krySTALLENE Luster*, ebenso alle Sitzmöbel, die Samtspaliere des Schlafzimmers und die Spiegel für das Spiegelzimmer aus Wien herant transportiert wurden.

Die Farbgebung des Mobiliars war keineswegs einheitlich – wie man dies aus heutiger Sicht vielleicht vermuten könnte – etwa Gestelle mit einer Fassung in Weiß-Gold. Im Riesensaal waren weiß-rot sowie weiß-grün gefaßte Taburets aufgestellt, im Audienzsaal standen blau und weiß gefaßte Lehnssessel und Taburets, im Ratszimmer gelb und rot gefaßte Lehnssessel und Taburets. Die Abstimmung dieser Farbgebung war nicht mit den Gestellen der Konsoltische – diese waren alle passend zur Raumschale weiß-gold gefaßt – sondern mit den Marmorplatten derselben gegeben. Die teure Fassung in Weiß-Gold hatten nur die Möbel des Schlaf- und des Spiegelzimmers.

Nach dem Tod Maria Theresias bestimmte Joseph II. (1741–1790) die Innsbrucker Hofburg zum ständigen Wohnsitz seiner Schwester Maria Elisabeth (1743–1808), die von diesem Zeitpunkt an als Äbtissin dem Adeligen Damenstift vorstand. Das Adelige Damenstift war von Maria Theresia unmittelbar nach dem Tod ihres Gemahls als „ewiges Denkmal“ für Franz Stephan gegründet und das Damenstiftsgebäude bis 1773 südlich der Hofburg errichtet worden⁹. Erzherzogin Elisabeth wohnte nicht im Stiftsgebäude, sondern im Kaiserapartement der Hofburg, welches damit zum ständigen Wohnsitz der Schwester Josephs II. wurde. Das ist außergewöhnlich, da dieses Appartement mit Ausnahme dieses Zeitraumes (sowie der Zeit als die Innsbrucker Hofburg bayerische Nebenresidenz war) immer nur temporär als Wohnstätte für in offizieller Funktion nach Innsbruck rei-

⁸ TLA, Inv. A 2/7, *Inventarium Über die Kaiserl: köni gl Hofburg Mobilien zu Innsbrugg 1773*.

⁹ Vgl. dazu: Ellinor LANGER, *Die Geschichte des Adeligen Damenstiftes in Innsbruck* (Schlern-Schriften 73, Innsbruck 1950).

sende Mitglieder der kaiserlichen Familie reserviert blieb. Wenige Jahre nach der Erstaussstattung und -einrichtung zu Anfang der 1770er Jahre erfolgten auf Wunsch Maria Elisabeths diverse Veränderungen im Wohnbereich¹⁰. So wurden in zwei Räumen die Gemälde aus den Vertäfelungen genommen, und in die Rahmen statt dessen chinesische Bilder beziehungsweise Porzellantafeln eingepaßt. In ihrer Vorliebe für Exotische Kabinette folgte die Erzherzogin ihrer Mutter Maria Theresia.

Mit dem Verlust Tirols wurde die Innsbrucker Hofburg im Jahr 1805 bayerische Nebenresidenz. 1808 hielt sich das Königspaar – Maximilian I. Joseph (1756–1825) und Caroline Friederike Wilhelmine von Baden (1776–1841) – erstmals für wenige Tage in der Hofburg auf¹¹. Nach dem Tiroler Aufstand im Jahr 1809 wurde das Appartement im zweiten Obergeschoß – also das ehemalige Kaiserappartement beziehungsweise Appartement Erzherzogin Elisabeths – als Winterresidenz des Kronprinzen Ludwig (1786–1868) und seiner Gemahlin Therese Charlotte von Sachsen-Hildburghausen (1792–1854) neugestaltet¹². Weitgehend belassen blieb auch weiterhin die Ausstattung der Repräsentationsräume, d. h. der wandfeste Bildschmuck von Gardesaal, Riesensaal, sogenanntem Lothringerzimmer und Kapitelzimmer. Doch wurden die nicht unbedingt passenden Gemälde des Lothringersaales bei zeremoniellen Anlässen hinter 14 geschnitzten Rahmen, sozusagen mobilen Wandtapeten verborgen. Im Wohnbereich wurden die wandfesten Vertäfelungen mancher Räume herausgerissen und an ihrer Stelle Wandbespannungen angebracht. Einen Eindruck von der Art der Einrichtung des repräsentativen Gesellschaftszimmers im Appartement Kronprinz Ludwigs vermitteln historische Fotografien (T 6,4)¹³. Die Auf-

¹⁰ Hofkammerarchiv, Wien, Camerale, Fasz. 23, Z. 18, Mobilieninventar von 1783.

¹¹ Konrad FISCHNALER, *Innsbrucker Chronik*, Bd. 1 (Innsbruck 1929) 54 f.

¹² Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, HR II, Fasz. 600 (Nr. 38), o. Nr., *Verzeichniß Der verschiedenen Baulichkeiten in der Konigl Hofburg zu Innsbruck*, 1811. Mein Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München, ganz besonders Dr. Elisabeth Noichl, Dr. Caroline Gigl und Joachim Glasner.

¹³ Bayerische Schlösserverwaltung (BaySV), München, Fto. Nr. 11108. Dan-

nahmen zeigen dieses 1811 für Innsbruck geschaffene Ensemble in Viertverwendung in den sogenannten Charlottenzimmern der Münchner Residenz. Im Sommer 1813 waren die Wandtapeten und Möbelstücke aus Innsbruck in aller Eile abtransportiert und nach Salzburg beziehungsweise München gebracht worden. Viele Möbelstücke aus Innsbruck fanden zunächst in Würzburg Verwendung¹⁴. Das Ensemble des Innsbrucker Gesellschaftszimmers kam anschließend nach Aschaffenburg und von dort in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts schließlich in die Münchner Residenz¹⁵. Reste der Tapete sind heute noch im Depot der bayerischen Schlösserverwaltung in Nymphenburg erhalten. Die ursprünglich zur Gänze vergoldeten Möbelstücke fertigte der Münchner Bildhauer Peter Schöpf, die Tapeten wurden von dem Lyoner Seidenhändler Peyron geliefert. Für Innsbruck arbeiteten weiters unter anderem die Münchner Hofschreinerei Daniel und der Bildhauer Franz Schwanthaler.

Als Tirol 1814 wieder der österreichischen Monarchie angegliedert wurde, erfolgte zum einen die Einrichtung des nach dem Abtransport der unter bayerischer Regentschaft angeschafften Möbel wohl ziemlich leeren Appartements im zweiten Obergeschoß für den Besuch von Kaiser Franz I. (1768–1835) zur Erbhuldigung in Innsbruck im Jahr 1816, zum anderen galt es, ein Appartement im ersten Obergeschoß des Rennwegtraktes für den Landesgouverneur von Tirol und Vorarlberg Ferdinand Ernst Graf von Bissingen-Nippenburg einzurichten. Über die Wandgestaltung des Wohnbereichs im Kaiserappartement wissen wir wenig. Vermutlich wurden einfache bemalte Papiertapeten angebracht. Ein erster Hinweis dazu existiert erst aus den späten 1840er Jahren, als der Zustand der dort befindlichen Tapeten beklagt wurde und eine Erneuerung stattfand¹⁶. Neu ange-

ken möchte ich Dr. Brigitte Langer und Dr. Michael Teichmann für die hilfreiche Unterstützung.

¹⁴ BaySV, Inv.-Nr. 503, Mobilieninventar von 1820.

¹⁵ BaySV, Inventar der Möbel der Charlottenzimmer. Vgl. auch: Hans OTTOMEYER, Zopf und Biedermeiermöbel, Kat. der Möbelsammlung des Münchner Stadtmuseums (München 1991) 51 f.; Die Möbel der Residenz München III, Möbel des Empire, Biedermeier und Spätklassizismus (München-New York 1997) 13.

¹⁶ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Akten des Obersthofmeisteramtes, 1849, r. 81/2. Danken möchte ich Dr. Leopold Auer und seinen Mitarbeiterinnen

schaft wurden 1815 diverse Mobilien, die heute zum Teil noch erhalten sind (T 6,5)¹⁷. Die im Lehnteil mit einer Lyra dekorierten Stühle stammen aus dem Kaiserappartement. Sie befanden sich 1833 in dem heute als Kapitelzimmer bezeichneten Raum¹⁸. Die Bezüge der Sessel wurden in der originalen Farbgebung wieder hergestellt. Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Wiener Möbel. Dies legt nicht nur der Hinweis nahe, daß es *in der durch neunjährige Drangsale ganz herabgekommenen Provinzial=Residenz=Stadt Innsbruck äußerst schwer, oder vielleicht wohl gar unmöglich fallen würde, auch nur zum Theil würdige Einrichtungs=Stücke aufzubringen, und daß es demnach darauf anzukomen haben würde, solche von Wien nach Innsbruck überbringen zu lassen*¹⁹. Stilistisch wie auch in der Fertigungstechnik gibt es keine Unterschiede zu gleichzeitig für die Wiener Hofburg, Schönbrunn oder Laxenburg hergestellten Möbeln²⁰.

Ganz anders verhielt es sich 1838, als es zur umfassenden Neueinrichtung des Kaiserapparments anlässlich des Aufenthalts von Kaiser Ferdinand I. (1793–1875) kam. Auf seiner Reise zur Krönung nach Mailand hielt sich Ferdinand zur Erbhuldigung in Innsbruck auf. Neu angeschafft wurden damals nicht weniger als 200 Mobilien für das Kaiserappartement, darüber hinaus etwa 500 Einrichtungsgegenstände für das Gefolge²¹. Die qualitätvollen Möbelstücke für das Kaiserappartement fertigte alle der Innsbrucker Tischlermeister Johann Geyr²². Während die Stühle aus dem kaiserlichen Appartement

und Mitarbeitern, vor allem Dr. Elisabeth Springer und Irmgard Pangerl.

¹⁷ Mahagoni, vergoldete Bronzebeschläge, 86 × 45 × 50 cm, MMD, Inv.-Nr. MD 1807 = I. 263, MD 1811 = I. 267, MD 1820 = I. 276, Foto Marianne Haller. Mein besonderer Dank gilt Dr. Peter Parenzan, Dr. Ilsebill Barta und Dr. Eva B. Ottillinger, weiters Regierungsrat Carl Wieshofer und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundesmobilienvverwaltung, Wien.

¹⁸ Innsbruck, Hofburg, *Inventarium Ueber die zu der K:K: Hofburg in Innsbruck gehörigen Meubles und Geräthschaften*, aufgenommen im Monat Juli 1833.

¹⁹ HKA, Camerale, Fasz. 37, Z. 162, Mai 1815.

²⁰ Vgl. dazu: Eva B. OTTILLINGER, Lieselotte HANZL, *Kaiserliche Interieurs. Die Wohnkultur des Wiener Hofes im 19. Jahrhundert und die Wiener Kunstgewerbereform* (Wien-Köln-Weimar 1997).

²¹ HHStA, OMeA, 1842, r. 81/C, Mobilieninventar von 1841.

²² Vgl. dazu auch: Hubert REINDL, *Johann Geyr, Kunsttischler in Innsbruck* (Dipl.-Arb. Innsbruck 1990).

in ähnlicher Grundform aber variantenreicher Detailausführung gestaltet waren (T 7,6)²³, gab es etwa Spucknäpfe in einheitlicher Formgebung.

Zusammen mit dem Tapezierer Johann Melzer stellte Geyr das Erfolgsteam der 1840er und 1850er Jahre bezüglich aller Hofaufträge dar. Anlässlich einer Auftragvergabe für Sammlungskästen für Schloß Ambras im Jahr 1845 wurde einer gewissen Verwunderung über diese Tatsache Ausdruck verliehen: *Nun läßt sich nicht wohl ersehen, warum diese Beistellung gerade dem Tischler Gaier überlassen bleiben soll, da es doch außer Gaier noch andere verlässliche und kunstgeübte Tischler in dieser Stadt gibt*²⁴. Da jedoch die Konkurrenten Paul Brugger und Andrä Baumgartner das Angebot Geyrs nicht unterbieten konnten, ging der Auftrag wiederum an Geyr. Anlässlich einer weiteren Preisverhandlung und neuerlichen Preisreduktion seines Angebots erklärte Geyr ausdrücklich, *daß es ihm in diesem Falle mehr um die Ehre als den Gewinn zu thun ist*²⁵. Tatsächlich brachten Hofaufträge natürlich einen enormen Prestigegewinn und Geyr zählte zu den erfolgreichsten Tischlern des 19. Jahrhunderts. Die Möbelstücke Geyrs zeichnen zum einen die spezielle Formgebung, zum anderen die besondere Technik aus. Im Vordergrund stand das Bestreben, den Werken Grazilität zu verleihen. Zur spezifischen Wirkung der Möbelstücke des Johann Geyr tragen jedoch vor allem die Fadenintarsien und die phantasievollen Detailformen bei. Ausgestattet mit einer Spezialsägemaschine war Geyr in der Lage, jedes beliebige Zierelement nach variabler Vorlage herzustellen. Das Ausfüllen der zwei Millimeter dünnen Sägeschnittstellen erfolgte durch ein stehend geschnittenes Furnier in Kontrastfarbe, wodurch ein nahezu perfektes Ineinanderpassen auch kompliziertester Formen ermöglicht wurde²⁶. Stilistisch stehen die Möbelstücke Geyrs an der Wende vom Biedermeier zum zweiten Rokoko. Grund-

²³ Mahagoni, Fadenintarsien aus Ahornholz, Maße: 96 × 46 × 49 cm, 94,5 × 44,5 × 49 cm, 94,5 × 44,5 × 52 cm, 94,5 × 45 × 49,5 cm, MMD, Inv.-Nr. MD 1639 = I. 19, MD 1619 = I. 56, MD 1778 = I. 72, MD 1634 = I. 233, Foto Fritz Simak.

²⁴ HHSStA, Schloßverwaltung zu Innsbruck und Ambras (SVI), 1845, Nr. 26.

²⁵ HHSStA, SVI, 1845, Nr. 56.

²⁶ Vgl. dazu: REINDL, Johann Geyr 42–50.

form und Charakter sind weitgehend flächig entwickelt, während Detailformen und Schmuckelemente dem verstärkten Wunsch nach Dekoration folgen. Doch selbst die bewegtesten und kompliziertesten Schwünge entwickeln sich nicht dreidimensional im Raum (T 7,7)²⁷.

Bei der Neueinrichtung der Innsbrucker Hofburg im Jahr 1838 nahm der lokale Markt direkten Einfluß auf den Charakter der Möblierung. Weder in Form- noch Farbgebung der Einrichtungsgegenstände wurde auf die Raumschale, die Raumfunktion oder die konkrete Nutzung Rücksicht genommen. Die Bezugstoffe der 30 Speisezimmeressel etwa sind aus gelb-weißem Seidendamast, eine für diese Funktion unübliche und wohl auch äußerst unpraktische Farbwahl. Generell entspricht die Farbgebung nicht den bei Hof sonst üblichen Gepflogenheiten. Wohl wurde pro Raum eine einheitliche Farbgebung, und für das Audienzzimmer obligatorisch Rot gewählt, andererseits war Rot wiederum für ein Schlafzimmer zu jener Zeit ungewöhnlich, in der Regel wurde nun Grün oder in manchen Fällen auch Blau bevorzugt²⁸. Ferdinand und seine Gemahlin Maria Anna von Savoyen-Sardinien (1803–1884) hielten sich im übrigen gerne in Innsbruck auf. 1849, 1850 und 1866 wohnten sie jeweils mehrere Monate in der Hofburg²⁹.

Der Regierungsantritt Kaiser Franz Joseph I. (1830–1916) stellte im Hinblick auf Ausstattung und Einrichtung keinerlei Zäsur dar. Erst als 1855 Erzherzog Karl Ludwig (1833–1892), ein jüngerer Bruder des Kaisers, Statthalter in Innsbruck wurde, erfolgte die umfassende Neuausstattung und Einrichtung des Wohnbereichs des Kaiserappartements. Die künstlerische Leitung wurde dem Wiener Hofbildhauer August La Vigne übertragen, der zuvor bereits an Neugestaltungen mehrerer Appartements der Wiener Hofburg und in Schloß Schönbrunn entscheidend beteiligt war³⁰. Johann Geyr und

²⁷ Aufnahme nach 1900, Bundesmobilienvverwaltung, Fto. Nr. 5725.

²⁸ Lieselotte HANZL, Die Möbelkunst am Wiener Hof zur Zeit Franz I. (II.) (1792–1835) (Diss. Wien 1994) 259–269.

²⁹ FISCHNALER, Chronik 74 f., 80 f.

³⁰ OTTILLINGER, HANZL, Kaiserliche Interieurs 70, 100–102, 137, 141–144, 154–161, 211–214.

Johann Melzer wurden zwar noch zur Offertstellung geladen, Erzherzog Karl Ludwig entschied jedoch, daß Wiener Firmen mit der Ausführung der Möbel betraut werden sollten. Auf *Andeutung* Karl Ludwigs *erscheint es zweckmäßig die erforderlichen Lieferungen u. Arbeitsleistungen zu der mit a.h. Enschl. vom 12. Sept. d.J. a.h. genehmigten Dekorirung u. Möblirung des ah. Apartements in der kk. Residenz zu Innsbruck bei mit solchen Leistungen vertrauten und bereits als hiefür vollkommen verläßlich erprobten Wiener Geschäftsleuten sicher zu stellen*³¹.

Die Umsetzung dieser Neuausstattung zog sich bis 1864 hin. Erst in diesem Jahr wurde mit dem Anbringen der Wandbespannungen im sogenannten Inneren Appartement – im Wohnbereich des Appartements – begonnen (T 8,8)³². Ein Jahr zuvor waren anlässlich des Aufenthalts Kaiser Franz Josephs in Innsbruck alle bis dahin in Nebenräumen der Innsbrucker Burg deponierten Mobilien La Vignes bezogen worden. Im selben Jahr erfolgte die Anschaffung von stilistisch den Möbeln La Vignes angepaßten Stücken aus Nußbaumholz für die Räume des sogenannten Äußeren Appartements, d. h. für Kapitelzimmer, Ferdinanzzimmer und Andreas-Hofer-Zimmer. Diese Stücke fertigte der Innsbrucker Tischlermeister Josef Brugger, bezogen wurden sie von Johann Zemmer. Es hat also ein Generationswechsel stattgefunden. Es war dies die letzte umfassende Erneuerung eines wesentlichen Teils des Appartements beziehungsweise Neueinrichtung eines Teils des äußeren Appartements. Mit Ausnahme von partiellen Renovierungen wurden größere Instandsetzungsarbeiten erst nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges notwendig.

Abschließend stellt sich die Frage, welchen Stellenwert die Gestaltung des kaiserlichen Wohnbereichs in Innsbruck im Vergleich zu den Ausstattungen in der Hauptresidenz Wien gehabt hat und ob es gravierende Unterschiede zwischen Haupt- und Nebenresidenz, beziehungsweise nahe zu Wien gelegenen und weit entfernten Residenzen gab. Die Antwort kann gleich vorweggenommen werden. Ausmaß wie Qualität der einzelnen Einrichtungsphasen entsprechen durchaus den allgemeinen Einrichtungsgewohnheiten der jeweiligen Regenten.

³¹ HHStA, OMeA, 1858, r. 81/B/4.

³² Bundesmobilienvverwaltung, Innsbruck und Ambras Nr. 355.

Maria Theresia war eine engagierte Bauherrin. Sie hatte große Freude und Interesse am Gestalten. Viele Detailfragen klärte sie selbst. Ihre persönlichen Wünsche und Vorstellungen prägten somit das Kunstschaffen am Wiener Hof wesentlich³³. Joseph II. dagegen hatte generell wenig Interesse an der Gestaltung seiner Residenzen. Zum einen waren nahezu alle Bauaufgaben ja bereits durch seine Mutter entschieden und die Appartements weitgehend vollendet, zum anderen lagen seine Interessen eindeutig in anderen Aufgabenbereichen.

Die kurze Regentschaft seines Bruders Leopold II. brachte doch eine ganz wesentliche Neuerung in der Hauptresidenz in der Wiener Hofburg, indem Zeremonial- und Wohnappartement getrennt wurden³⁴. Das resultierte zum einen daraus, daß Leopold bei seinen Besuchen in Wien traditionell immer im Amalienhof abstieg. Nach der Regierungsübernahme behielt er dieses Appartement bei. In dieser Entscheidung folgte er jedoch auch allgemeinen Tendenzen, da zu Ende des 18. Jahrhunderts eine Vorliebe des Adels für kleinere intimere, oft über der Beletage gelegene Räumlichkeiten zu beobachten ist.

Franz II. (I.) ging nach dem plötzlichen Tod seines Vaters ähnlich vor, indem er sein Kronprinzenappartement im zweiten Geschoß des Schweizertraktes beibehielt und mit den hier vorhandenen vergleichsweise bescheidenen Räumlichkeiten in jeder Hinsicht sein Auslangen fand³⁵. Wie er selbst so folgten auch drei seiner Frauen dieser Einstellung. Nur Maria Ludovica d'Este (1787–1816) war keineswegs damit zufrieden, sie erreichte, daß das gesamte zweite Obergeschoß des Leopoldinischen Traktes nach ihren persönlichen Wünschen neu gestaltet wurde³⁶. Im Bereich des Kaisers dagegen befand sich kein einziges, als dekorative Einheit geschaffenes Zimmer, im Gegenteil fanden da und dort Einrichtungsgegenstände der Ersteinrichtung aus den Jahren 1786–1788 bis zum Tod von Kaiser Franz neben anderen später ergänzten Stücken sozusagen bunt gemischt

³³ WITT-DÖRRING, Die Möbelkunst.

³⁴ OTTILLINGER, HANZL, Kaiserliche Interieurs 135–140.

³⁵ Ebd. 103–121.

³⁶ Ebd. 75–86.

Verwendung. Das unter Maria Theresia geschaffene Appartement in der Beletage des Leopoldinischen Traktes blieb unverändert konserviert bestehen und diente dem Kaiser als sogenanntes Zeremonialappartement.

Der Regierungsantritt Kaiser Ferdinands war verbunden mit einer deutlichen Neuorientierung und einem bewussten Stilwandel. Nicht persönliche Wünsche Ferdinands waren ausschlaggebend dafür, sondern staatspolitische Überlegungen. Es galt den Herrschaftsanspruch des kränklichen Ferdinand zu untermauern und seine Herrscherwürde entsprechend zu unterstreichen. Nach 45 Jahren wurden Zeremonial- und Wohnappartement wiederum zu einer Einheit verbunden und der dort vorherrschende maria-theresianische Stil als Vorbild für Neuanschaffungen genommen³⁷. Ein deutliches Aufstocken des Budgets der Hofmobiliendirektion war dafür notwendig.

Kaiser Franz Joseph, der 18jährig 1848 die Regierung übernahm, richtete sein Wohnappartement als erster Habsburger-Herrscher im Hauptgeschoß des Reichskanzleitraktes ein³⁸. Wie das Appartement seines Großvaters Kaiser Franz war auch das Wohnappartement Kaiser Franz Josephs kein dekoratives Ganzes, sondern ein gewachsenes Ensemble, in dem viele private Erinnerungsstücke, Stücke aus den kaiserlichen Sammlungen und Produkte der österreichischen Kunstindustrie, die der Monarch zum Geschenk erhalten hatte, Platz fanden. Zu beobachten ist eine ausgeprägte Differenzierung zwischen öffentlichen und privaten Räumen. Letztere überraschen durch ihre außerordentliche Bescheidenheit, während im Repräsentationsbereich die Farbentrias Weiß-Rot-Gold für das geforderte höfische Decorum sorgte.

Eine zweite Frage, jene nach den Parallelen beziehungsweise Unterschieden zwischen Wiener und Münchner Hof ist aufgrund der unterschiedlichen Grundvoraussetzungen differenzierter zu beantworten. Sowohl Gemeinsamkeiten – stilistischer wie ökonomischer Natur – als auch grundlegende Unterschiede sind festzustellen. Tatsache ist, daß das Bayerische Königshaus im frühen 19. Jahrhundert

³⁷ Ebd. 61–69.

³⁸ Ebd. 157–165.

generell in wesentlich größerem Umfang neu ausstattete und einrichtete als man dies am Wiener Hof Franz' II. (I.) tat³⁹. Die Verwendung teurer Produkte aus Frankreich, speziell der Seidentapeten aus Lyon, gehörte in München zum Standard. Der Wiener Hof lehnte dies schon aus politischen Gründen ab. Dem entsprechend wurde auch in Innsbruck bei der Einrichtung der Winterresidenz des bayerischen Kronprinzen vorgegangen. Vor allem der Wohnbereich erhielt eine aktuelle und keineswegs billige Neugestaltung. Eine ähnlich luxuriöse Ausstattung eines Gesellschaftszimmers mit zur Gänze vergoldeten Möbeln fand gleichzeitig zwar auch am Wiener Hof, allerdings nur im kaiserlichen Appartement statt. Dennoch ist ein – wohl allgemein im Zeitgeist begründeter – Grundtenor zur Sparsamkeit den Berichten zur Neugestaltung des Appartements für den bayerischen Kronprinzen enthalten. Die Verwendung von mobilen Wandtapeten zur temporären Verkleidung der mit den Familienmitgliedern der Habsburger dekorierten Wänden des sogenannten Lothringerzimmers scheint dies zu bestätigen. Doch ist das Belassen der Ausstattung der Repräsentationsräume wohl nicht allein daraus erklärbar. Hinweise auf Pläne, die Ausstattung dieser Räume zu ändern, sind allerdings nur für den Gardesaal erhalten. Dieser sollte neu gestaltet werden und einen Teil der Kunstsammlung des bayerischen Kronprinzen aufnehmen: *Dieses Zimmer [Gardesaal] wäre geeignet, zum Ausmalen in fresco und es dürfte ein Frieß herum gemalt werden: auch zu kleinern Gemäldesammlungen geeignet.*⁴⁰ Zur Realisierung dieses Plans kam es jedoch nicht.

³⁹ Hans OTTOMEYER (Hg.), Wittelsbacher-Album, Interieurs königlicher Wohn- und Festräume 1799–1848 (München 1979); OTTOMEYER, Zopf und Biedermeiermöbel; Die Möbel der Residenz München III.

⁴⁰ BayHStA, Geheimes Hausarchiv, Hofstäbe-Obersthofmeister 2012 a 1/3, Nr. 69.

